Rem. IV.
2933

Rem. IV

Wörterbuch

der

physischen und moralischen Liebe.

Für

Liebende und Romanleser

herausgegeben

von

Abelard Paphophilos.

Παντα καθαρα τοις καθαροις.

Zweyter Theil

M bis Z.

Gnidos,
bey Amoroso Severo.
1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
Mün...

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mädchen.

Siehe die Artikel: Frauenzimmer. Laune.

Im Bilden unerschöpflich, fieng
Einst die Natur ein wichtig Ding
Mit Meisterhänden an.
Sie rief die Tugenden,
Die Grazien! —
Gesagt! gethan! —
Empfindung, Witz, Geschmack,
Der Stimme süße Harmonie,
Die Zauberkraft im Blick,
Und tausend Reize, die,
Ich weder weis, noch sagen mag,
Erschienen, keiner blieb zurück! —
Und die Natur hub lächelnd an,
Als sie, die alle sah:
In diesem Staub' soll eure Wohnung seyn!
Gesagt! gethan!
Und alle fuhren in den Staub hinein. —
Urplötzlich stand ein Mädchen da!

Mädchenhandel.

Im funfzehnten Jahrhunderte wurde ein ansehnlicher Handel mit jungen Mädchen aus

Bayerische Staatsbibliothek München

Deutschland, besonders aus Schwaben, nach Italien, und namentlich nach Venedig getrieben. Die Italiänerinnen waren damals zu keusch, als daß die Frauenhäuser, Bordelle *), die man, um einem gewissen unnatürlichen Laster Einhalt zu thun, gestattete, gehörig damit hätten besetzt werden können; man mußte sich also an das Ausland halten. — Ob wohl blose Konvennienzheurathen hiermit nicht eine Aehnlichkeit haben?

*) Bord hieß bey den alten Deutschen ein Haus.

Magnetismus.

Der thierische Magnetismus, oder Desorganisation ist eine Erfindung der neuesten Zeit; man hat aber von Mesmer, Püsegur bis auf Cagliostro und Lavater, von diesen, bis auf Bökmann und Bickert noch nichts durch unzweifelhafte Proben bewiesen. Die Art zu desorganisiren oder magnetisiren (soll so viel heisen, als: einige Sinne gleichsam schwächen, andere im Gegentheile verstärken oder verfeinern) ist folgende. In einem Saale, wo die Operationen geschehen, sitzen um das Baequet, welches

ein großer, eichener, etwa viertehalb Fuß hoher Zuber oder Trog ist, der Glas enthalten soll, die Personen herum, welche sich magnetisiren lassen. Der Magnetiseur nimmt seinen Platz auf einem kleinern Sessel so nahe vor ihr, daß die Kniee eines Frauenzimmers oder einer Mannsperson ganz zwischen die seinigen kommen, und die Füße derselben auf den Querholze am Fuße seines Stuls aufstehen. Nun läßt er seine beyden Hände auf ihrem Kopfe, ihren Schultern u. s. w. etliche Sekunden ruhen, hält der Person alle zehn Fingerspitzen gegen die Augen, daß die magnetische Materie daraus in sie hineinströme. Sodann fängt er an, die Person überall von oben bis unten zu betasten, und zu bestreichen, drückt ihren Unterleib, u. a. aber seine beyden Daumen, als die Hauptleiter der magnetischen Flüßigkeit, auf den Nabel und andre Theile des Leibes. Dieß Händespiel (manipuliren) dauert jedesmal, so oft diese Operation vorgenommen wird, eine bis zwey Stunden, während welchen sich die Person ganz leidentlich verhalten muß; daher es begreiflich ist, daß Personen, besonders Frauenzimmer, von schwachen Nerven, durch die lange Spannung und die kitzelnde Berührung der empfind-

lichsten Theile allerhand Zufälle bekommen, oder aus Langerweile und Wohlbehagen einschlafen. Die Adepten dieser neuen Kurart haben sie sehr hoch erhoben.

Kaum fühlt' eine Schöne sich da in geistig kritischen Stunden
Mit einem reisenden Arzt in heimlicher Ehe gepaart,
So wirkte die Stärkung, die sie in seiner Umarmung gefunden,
Auf ihre Nerven. — Sie sah' und heilt' die Uebel und Wunden
Der sublunarischen Welt nach empyreischer Art.

Der Verfasser der Reise ins mittägliche Frankreich schreibt: „daß irgend ein medicinischer Geist der obern Region seinen verliebten Ausschweifungen auf unsrer Erde nachgegangen sey, und die armen unbefangenen Geschöpfe, die er zu seinem Willen gebracht, mit solchen ausserordentlichen Wirkungen geschwän... habe." —

Manipuliren s. Magnetismus.

Martin.

Der König in Sicilien, Martin, war, da er noch sehr jung, aber doch schon mit der

Blanka verheurathet war, in eine gemeine Weibsperson äusserst verliebt. Er fand sie sehr bald zu seinem Willen bereit, vergaß seines hohen Standes und seiner Gesundheit, und verlor durch die öftere Aufwartung, die er dieser Person machte, alle Kräfte, so, daß er in eine tödtliche Krankheit verfiel, und in der besten Blühte seines Alters ohne Kinder dahin starb.

Mäßigkeit. Mäßigung.

Sie ist die Enthaltsamkeit von niedrigen Vergnügungen zum Vortheile höherer: die Enthaltung von niedrigen Ergötzungen oder Zeitvertreiben, die unsre Bestrebung mißleiten. In der Ehe besonders ist diese Tugend äusserst nöthig, weil sonst alle Pflichten, die die Erziehung der Kinder, den Erwerb, den Wohlstand, die häusliche Glückseligkeit ꝛc. betreffen, unterbrochen oder vernachlässigt werden.

Meineyd s. Schwur.

Melancholie s. Schwermuth.

Messalina.

Sie war die Tochter des Barbarus Messala; heurathete als eine noch sehr junge Dame

den alten Kaiser Klaudius Tiberius, und war der Geilheit so sehr ergeben, daß sie mit sehr vielen Männern Ehebruch trieb, und in verstellten Kleidern sogar die öffentlichen Hurenhäuser besuchte. Einst traf sie in einem solchen Hause eine berühmte Hure, die sich in Tag und Nacht fünf und zwanzigmal gebrauchen ließ: Messalina brachte es aber noch weiter; müde, aber niemals gesättiget, verließ sie diese Orte, wie der Dichter sagt:

Et lassata viris, sed non satiata recessit.

Endlich wurde sie von ihrem Gemale selbst erstochen.

Minne.

Der Verfasser der nordischen Blumen schreibt: Unter dem schönen Namen der Minne dachten sich unsre Vorväter die getreue und standhafte Liebe zu der auserkohrnen Dame des Herzens. Minne war die Göttin, welche die deutschen Ritter ihre kühnsten Abentheuer bestehen hieß, und die nämliche gab ihnen auch die zärtliche Laute in die Hand, die so oft von ihren verliebten Klagen wiedertönte, und begeisterte sie zu jenen schmelzenden Gesängen,

welchen sie ihren Namen und ihre Unsterblichkeit zu verdanken haben. S. Liebe.

Er. Kenntest du die kleine Minne,
Schönes Mädel, fromm und gut;
Trunken wären deine Sinne,
Deine Seele hochgemuth.
Würde dir ihr Zauber kund,
Ach! dein kleiner rother Mund
Lernte seufzen zu der Stund'.

Sie. Ey, so sag' mir was ist Minne?
Ist es denn Weib oder Mann?
Wie verführt es unsre Sinne?
Und wie ist es sonst gethan?
Mach' mir alles offenbar,
Wie es sey und wie es fahr',
Daß ich mich davor bewahr'.

Er. Minne, Kind, ist so gewaltig,
Daß ihr dienen alle Land';
Ihre Macht ist mannichfaltig,
Ihre Sitte vielgewandt:
Sie ist böse, sie ist gut,
Beydes, wohl und weh' sie thut,
Giebt Geduld, tilgt Wankelmuth.

Sie. Kann sie auch das Leid versenken?
Wenden Noth und Ttraurigkeit?
Hohen Muth dem Herzen schenken?

Geben Zucht und Würdigkeit?
Lieber Jüngling, sag' mir dieß,
Dann, so sprech' ich für gewiß,
Ist ihr Lohn ein Paradieß.

Er. Kind, der Minne Macht ist größer,
Und ihr Lohn ein Himmelreich;
Sie erbau't uns Ehrenschlösser,
Macht uns selig, Engeln gleich.
Augenwonnen, Herzensspiel
Giebt sie, wem sie lohnen will,
Und der hohen Freuden viel.

Sie. Aber wie werd' ich empfangen
Ihren Lohn zu meinem Dank?
Muß ich ihn durch Leid erlangen —
O, da wär' mein Leib zu krank!
Kummer tragen kann ich nicht;
D'rum so sag' mir ins Gesicht,
Jüngling, was ist meine Pflicht?

Er. Inniglich mußt du mich meinen,
So von Herzen, wie ich dich;
Seel' und Leib mit mir vereinen,
Mich und dich zu Einem Ich.
Sey du mein, so bin ich dein —

Sie. Jüngling, o das kann nicht seyn!
Sey du dein, und ich bin mein!

Minnelohn. Minnesold.

Diese altdeutschen Wörter bedeuten die Gunstbezeugung, oder alles, was eine Schöne ihrem Liebhaber bewilliget.

Minnesold
Wird geholt,
Wenn ein Mann
Und ein Weib
Um ihren Leib
Kleiderlos
Mit vier Armen sich umfah'n;
Freude groß
Wird dann allen beyden kund!
Wenn auch nicht
Mehr geschicht,
Der viel heisse rothe Mund
Wird ein wahrer Liebesfund,
Und dann gesund.

Wem der Minnedienst gelinget,
O, wie hoch wird der belohnt!
Keinen bessern Lohn erringet,
Wem dem größten Kaiser frohnt.
Denn, mit Zepter, Kron' und Gold,
Frohnt er selbst um Minnesold.

Was sind Gold und Aedelsteine?
Was des Mogols Perlenpracht?
Minnesold ist doch alleine,
Was auch reich die Herzen macht.
Perlen, Aedelstein und Gold
Nähm' ich nicht für Minnesold!

Minnesold läßt Amt und Ehren,
Gold'nen Sporn und Ritterschlag,
Lässet ohne Neid entbehren,
Was der Kaiser geben mag.
Ehre lacht nicht halb so hold,
Als der Minne Freudensold.

Nimmer, nimmermehr hienieden
Fänd' ich süßeren Genieß.
Süßeres ist nur beschieden
Seligen im Paradies.
Süß ist, was die Biene zollt;
Süßer dennoch Minnesold.

Minnesold ist aller Freuden,
Aller Freuden Fünftelsaft;
Minnesold hat aller Leiden,
Aller Leiden Heilungskraft.
Was der Balsamstaud' entrollt,
Heilet nicht, wie Minnesold.

Minnesold lehrt frey verachten
Aller Fehrlichkeiten Noth,
Flammen, Wasserfluten, Schlachten,
Lehrt verschmähen jeden Tod.
Stürb' ich nicht für Ehr' und Gold,
Stürb' ich doch für Minnesold.

Auszuspenden alle Habe,
Zu verbluten mit Geduld,
Wär' ein Schärflein Armengabe,
Für der Minne Dank und Huld.
Den Verlust von Gut und Blut
Macht der Sold der Minne gut.

O, so will ich immer harren,
Immerdar, mit stetem Muth;
Im Dezemberfrost erstarren,
Schmachten in des Heumonds Gluht.
Denn, das alles lohnt der Sold,
Den getreue Minne zollt.

Mitgefühl.

Mitgefühl, Thränen, Beystand ist Balsam für Leiden, und für alles, was gekränkte Herzen drückt. Wer könnte doch so unempfindlich,

so versteinerten Herzens seyn, daß er sich nicht eine Freundin oder einen Freund wünschen sollte, der gleiche Gefühle, gleiche Gesinnungen mit ihm hätte! der, wenn wir klagen, mit uns klagte, wenn wir weinen, mit uns weinte; der von unserm Schmerz erweicht würde, über unsern Verlust sich betrübte; sich mit uns in allem Guten übte, sich unsers Glückes freute, die Last der Sorgen mit uns theilte; der, wo wir hingehen, uns entgegen eilte; für uns Alles, Welt und Wollust wäre? Wie natürlich ist es nicht, ein liebendes Herz zu suchen, und wie erquickend, ein solches zu finden, dem wir immer näher und näher kommen können; das uns wenigstens gefälliger anhöre, als andere, das uns doch auch in manchem besser verstehe, das doch etwas mehr als das blos Alltägliche auf uns wirke, und auf das wir selbst mehr wirken! Eine solche gute Seele zu finden, ist

Ein Glück, womit die Tugend uns belohnt,
Die gern in guten, sanften Herzen wohnt.

Laßt auch das Mitgefühl immer unter die schwächsten Gründe gezählt werden können, die auf ein zur Liebe gestimmtes Herz Eindruck machen! Es ist doch ein bey der Liebe unentbehrliches Erforderniß. S. Sympathie.

Du, in dessen traur'ger Busen
Sorg' und Gram und Kummer wohnt,
Klage mit mir, laß uns wallen
In des Tiefsinns Heiligthum!
An des Mitgefühls Altare,
Freund, im Grame, laß uns knien,
Seufzer gegen Seufzer tauschen,
Thrän' um Thräne fließen dort!
Alle Qual verschmähter Liebe,
All' die Marter, die mich quält,
Kann nur Mitgefühl erleichtern,
Heilt allein nur Mitgefühl.

Manche gute Seele, die verdiente, Arm an Arm zu gehen, muß einsam, suchend und nicht findend, im Gewühle der Menschen durch die Welt schleichen. Zwar nähert sich zuweilen eine gleichgestimmte ihr ähnliche Seele, aber bald entfernen äussere Verhältnisse auch diese wieder, bald Unbestand und Eigennutz, bald sonst ein widriges Geschick; wenigstens wird ihr doch der freye Genuß freundschaftlicher Glückseligkeit entweder nicht gestattet, oder gar zu sehr erschweret. Und nimmt man aus dem Leben die Freundschaft weg, so nimmt man alles Vergnügen desselben.

Mittheilung.

Ohne herzliche zwanglose Mittheilung giebt es keinen Genuß der Freude. Ein empfindsames Herz ist dem eine schwere Bürde, der kein anderes ädles empfindsames Herz findet, welchem es sich mittheilen kann.

Ein Kummer, der uns quälet,
Der Liebe heisser Schmerz,
Fällt, wenn man ihn verhehlet,
Gedoppelt auf das Herz.
Doch, wer sein innres Leiden
Mit guten Seelen theilt,
Dem quillt ein Strom von Freuden,
Der seine Wunden heilt!

S. Vertrauen.

Mond.

Liebenden sind alle Gegenstände der Natur angenehm; an diese wenden sie sich, wenn sie ihr Herz gegen einen Vertrauten nicht ausschütten können und wollen. (S. Natur.) Besonders ist der Mond, der Empfindungen erwecken kann, die denen der Liebe sehr ähnlich sind, ein sehr merkwürdiger Stern für Liebende

überhaupt und besonders für unglückliche Liebende, obgleich folgende Stelle einigermaßen gegründet seyn mag:

Wenn in seinem stillen Silberschimmer
Nachts der Mond durch Wolken späh't —
Ach! wie manches Minnequalgewimmer
Wird ihm dann nicht vorgekräh't!

Welch ein wohlthätiger Gott! Zünde die Fackel an,
Ruft der liebende Hirt, leuchte mich durch den Wald,
Wo mein reizendes Mädchen
Meinen Schritten entgegen lauscht.
Zünde die Fackel an, fleht das Mädchen, o Mond,
Und beglänze den Pfad, wo mein Geliebter irr't!
Und du zündest die Fackel
Hinter dem Kranze von Hügeln an.
Fröhlicher wandelt er nun durch das krause Gebüsch,
Welches dein Licht verbrämt, durch den dämmernden Hain
Seinem Mädchen entgegen,
Das beym Lispeln des Baches sitzt.

Silberfarb'ner, sanfter, lieber, voller Mond!
Ach, du wandelst einsam, mit erlosch'nem Schimmer,
Stumm und nächtlich deinen Pfad — du findest nimmer
Einen, der, dir gleich, in weitem Aether wohnt,
Silberfarb'ner, sanfter, lieber, voller Mond!

O, wie freundlich scheint dein stilles Silberlicht!
Doch, wenn ich an dir voll heisser Sehnsucht hange,
Seh' ich blaß und schmachtend deine volle Wange,
Sanfte Trauer trübt dein holdes Angesicht,
Und wehmüthig scheint dein stilles Silberlicht.

Ach, wie oft blick' ich mit Thränen auf zu dir!
Daß ich dir, nur dir, den Gram des Herzens klage,
Die verschwieg'nen Leiden meiner trüben Tage —
Heil'ger keuscher Mond, sprich, weinst du wohl mit mir?
Ach, so oft blick' ich mit Thränen auf zu dir!

Jene Nacht verbargst du hinter Wolken nicht
Deinen Blick — Du sahst betrübt herab zur Erde,

Ob sie deinen Gram durch Thränen nähren werde?
Sahst du meinen Schmerz? Mein Thränenvoll Gesicht?
Aber du verbargst dich hinter Wolken nicht.

Sieh', ich bin auch blaß und einsam, so, wie du! —
Oft, in wacher Nacht, von stillen Thränen trübe,
Hieng' an dir der Blick des Kummers und der Liebe,
Und dein Antlitz winkte süßen Trost ihm zu. —
Sieh', ich bin auch blaß und einsam, so, wie du!

Süß und allgewaltig wirkst du auf mein Herz!
O, wie blickt dein Stral so himmlisch auf mich nieder!
In dir wohnen gute Geister — unsre Brüder —
Schau'n herab, und weinen oft bey unserm Schmerz;
Drum wirkst du so süß und himmlisch auf mein Herz.

Silberfarb'ner, sanfter, lieber, voller Mond!
Wein' ich einst zu deines großen Schöpfers Ehre
Heissen Dank — so sieh' die stille Freudenzähre!
Und es jauchze das Geschlecht, das in dir wohnt,
Silberfarb'ner, sanfter, lieber, voller Mond!

Muth.

Muth ist die Kraft, den Hindernissen, Schwierigkeiten und Gefahren zu widerstehen. Gute Neigungen und Geschicklichkeiten sind von keinem Gebrauche, wenn sie nicht mit Entschlossenheit und Stärke der Seele verbunden sind. In der Liebe ist Muth zu Erreichung seiner Absichten nöthig; und Muth, Entschlossenheit und Hinsicht auf neue Gegenstände sind auch der Höllenstein, der die Wunden reiniget und heilet, die eine unglückliche Liebe geschlagen hat. — Ein Frauenzimmer kann nicht sagen: „Mein Herz soll dieses oder jenes niemals empfinden;“ aber sagen kann es: „Jenes Zauberspiel soll mich nicht führen.“ Es kann nicht sagen: „Der Mann soll mir nicht gefallen;“ aber sagen kann es: „Der Mann soll nicht über mich triumphiren.“ Hierzu wird aber Muth und Stärke der Seele erfordert. S. Entschlossenheit.

Nacht.

Das Sprichwort: die Nacht ist Niemandes Freund, leidet bey der Liebe eine Ausnahme; denn was hätten Diebe und — Verliebte

für eine bessere Freundin, als die Nacht! Und harren nicht junge Eheleute mit Ungeduld der nächtlichen Stunden, wo sie einander ihr Herz ohne Zurückhaltung ausschütten können? S. Brautnacht. Auch hier gilt Bürde's Lob von der Nacht:

Stille Nacht! du trocknest Schweis und Zähren:
Wie viel Süßes hast du für den Mann,
Der in deinem Schutze, nach der schweren
Tageslast der Ruhe pflegen kann!

Die Nacht ist die stille verschwiegene Freundin, welcher sich die Liebenden so gerne anvertrauen:

Nacht! du sollst allein es hören,
Wenn sie rollen diese Zähren,
Wen mein Herz den schönsten nennt.
Sag' es laut, verhaltnes Sehnen,
Niemand hört — mich zu verhöhnen,
Was in meinem Busen brennt.
Süßes, schwindelndes Entzücken,
Strömt mit seinen schönen Blicken
Her in meine heisse Brust.
Ohne, daß der Holde wähnet,
Was in meinem Herzen stöhnet,
Meiner Liebe unbewußt.

Tief verhüllt in stumme Trauer
Ist mein Geist und banger Schauer
Fährt durch meine Adern hin.
Wild ist meines Busens Heben,
Alle meine Nerven beben,
Wenn ich näher bey ihm bin.
Ach! ein Druck von seinen Händen,
Würde all' mein Leiden enden,
Webt um mich den Himmel her.
Und ein Kuß von seinem Munde —
Schönste, süße Todesstunde!
Die mir mehr, als Leben wär'.

Nähen und Stricken.

Diese gedankenlose mechanische Handarbeit, durch Tage und Wochen und Monate und Jahre meistens gleichförmig fortgesetzt, begünstiget sehr oft bey vielen Frauenzimmern das Umherschweifen der Gedanken und läßt der so leicht aufgeregten Phantasie einen sehr gefährlichen Spielraum. Welche Projekte, die die Liebe betreffen, würde man nicht hören, wenn ein Mädchen, dessen Hauptbeschäftigung Nähen und Stricken war, seine Gedanken und Plane offenbarte!

Nahrung der Liebe.

Kleine Neckereyen und Zwistigkeiten, Fürchten und Hoffen, zärtliche Vorwürfe und noch zärtlicheres Aufklären und Wiederversöhnen, Klagen und Thränen, sind zwar Nahrungsmittel der Liebe; allein es giebt noch wirksamere Mittel, als die genannten, und diese bestehen in anhaltenden Gefälligkeiten und feinen Attentionen oder Aufmerksamkeiten; in der Neuheit im Umgange; in guter Laune und fröhlichem Humor, und in Erregung des Verlangens, der Neugierde und der Aufmerksamkeit. S. List.

Natur.

Bey jeder schönen Naturscene, bey jeder schönen Aussicht, so, wie vielleicht nach jedem angenehmen Gefühle von jeder Art, fühlen zärtliche Herzen Liebe; sie schmelzen viel leichter in stillen Schatten, auf den Gipfeln der Berge, oder im Hinblicke nach dem Monde. Manches Herz ergiebt sich vielleicht auf dem Lande, das unbezwingbar schien in der Stadt. Liebe begleitet darum so oft für alle zärtliche Seelen den kommenden Frühling. Rousseau's

Freude wurde beym Anblicke der ersten Knospen unaussprechlich, und seine Neigung zur Zärtlichkeit wuchs durch jeden Blick ins Grüne; für seine Augen waren die Reize seiner Geliebten und die Anmuth des Frühlings, Eins. Sein lang' bedrücktes Herz erweiterte sich auf einmal bey einer schönen Aussicht. Er athmete im Baumgarten seine Seufzer leichter aus. Eben daher entsteht auch bey Verliebten der so reizende und mächtige Hang nach der Einsamkeit. (S. Mond. Frühling.) Selbst kleinere Naturgegenstände sind Liebenden, wenn sie Bezug auf ihre Liebe haben, unschätzbar und unvergeßlich.

In diesem Wald, in diesen Gründen
Herrscht nichts, als Freyheit, Lust und Ruh'.
Hier sagen wir der Liebe zu,
Im dick'sten Schatten uns zu finden:
Da find' ich dich, mich findest du.

Hier paaren sich Natur und Liebe,
Die Jugend und die Fröhlichkeit,
Die Lust und die Gelegenheit:
Und macht Gelegenheit ja Diebe;
So wird der Raub der Lust geweiht.

Die Vögel lieben hier und singen.
Es liebt der in den Lüften schwebt;

Es liebt, was kaum der Fittich heb't
Und suchet aus dem Nest zu dringen;
Weil alles nach der Freyheit streb't
Die Nachtigall in diesen Sträuchen
Gleicht durch die süße Stimme dir;
In ihrer Scherzlust gleicht sie mir:
Und sucht, uns beyden mehr zu gleichen,
Dir sichern Schatten, so wie wir.
Die Lerche steiget in die Höhe.
Ihr buhlerischer Lustgesang
Verehrt und lobet Lebenslang
Die freye Liebe, nicht die Ehe;
Die stete Wahl, und keinen Zwang.
Wie scherzt und hüpfet durch die Felder
Die oft gepaarte Wachtelbrut!
Die frohen Schläge, die sie thut,
Erschallen in die nahen Wälder
Und tönen nur von Lust und Muth.
Wie buhlen dort die Turteltauben:
Wer kann ihr Girren nicht versteh'n?
Die Liebe macht es doppelt schön,
Und will und soll uns auch erlauben,
Das Schnäbeln ihnen abzuseh'n.
Der Sperling theilt sein kurzes Leben
In Zwitschern und in Lieben ein.

Man weis, er liebet ungemein:
Will man sein Singen nicht erheben;
So wird er wohl zu trösten seyn.
Noch eh' wir uns von hier entfernen,
Nimm jetzt nebst mir doch den Entschluß,
Bey jedem Scherz, bey jedem Kuß
Den Vögeln etwas abzulernen,
Das dir und mir gefallen muß!

Neid.

Der Neid gegen Damen, die Liebhaber haben, ist das tägliche Brod in der großen Welt bey solchen Frauenzimmern, die auf irgend eine Art noch Ansprüche machen, ohne selbst Liebhaber zu besitzen. —

Nein s. Zurückhaltung.

Neckerey s. List.

Nero Claudius Cäsar.

Ein Senator, dessen Gemalin der Kaiser Nero hatte nothzüchtigen wollen, schlug ihn einst bis auf den Tod. — Zuweilen speiste er öffentlich entweder in der mit Schranken umgebenen Naumachie, oder auf dem Marsfelde, oder im großen Circus, wobey ihn die Freu-

denmädchen von ganz Rom, und die syrischen Tänzerinnen bedienen mußten. So oft er auf der Tiber nach Ostia fuhr, oder am Bajanischen Meerbusen vorbeyschiffte, wurden an dem Ufer und Gestade eine Menge von Schenken errichtet, die wahre Bordels waren, in denen angesehene Matronen die Wirthinnen machten, und ihn von allen Seiten anzulanden einluden.

Neuheit.

Je mehr wir Neuheit in unsern täglichen Umgang, und besonders in den vertrautesten zu bringen wissen, je länger und sicherer werden wir gefallen; je dauerhafter wird der Geschmack seyn, den man an uns hat. Es ist nicht klug, sich auf einmal zu zeigen; alle seine Wissenschaften, Witz, Talente und was man vermag, mit einemmal auszukramen. Es ist nicht klug gehandelt, die Gränzen seiner Leibes- und Seelenfähigkeiten mit einemmale kennbar zu machen, und alle seine Reichthümer wie in einer Krambute aufzustellen. Das Kostbarste verliert durch den täglichen Gebrauch etwas von seinem Werthe und wir haben gemeiniglich eine größere

Meynung von dem, was uns verborgen, als von dem, was uns zu genau bekannt ist. Wollen wir nicht endlich zu ekelhaften Wiederholungen unsre Zuflucht nehmen und in das ewige Einerley verfallen, so müssen wir uns nie ganz erschöpfen, und nicht allemal alles thun, was wir thun könnten. Man muß sich, wenn wir nicht lästig werden wollen, immer von einer Seite zu zeigen wissen, welche Neuheit hat. Hierzu ist aber nothwendig, uns allerley Kenntnisse zu sammlen, ohne die wir unserm Umgange keine Neuheit geben können; hierzu ist besonders Menschenkenntniß und ein biegsamer, geschmeidiger Charakter, und die Sorgsamkeit, Attentionen zu haben, unentbehrlich. Neuheit gefällt immer durch ihre Reize; sie belebt unsre Aufmerksamkeit, und entfernt die Gleichgültigkeit; sie verscheucht den Ueberdruß, hält den Ekel ferne, und bringt Appetit an seine Stelle. Sie weckt den Schläfrigen, verführt zu Zeiten den Klugen, macht, daß man das Alltägliche bewundert und giebt dem leeren oberflächlichen Wesen auf einige Zeit Kredit. Man kehrt immer gerne wieder zu dem zurück, dessen Tugend immer den Reiz der Neuheit hat, dessen Kenntnisse immer unterhaltend, und dessen Recht-

schaffenheit, in Absicht auf die Handlungen, immer liebens- und nachahmungswürdig bleibt.

Netz s. Eroberung. Geschmack. Nonne.

Ein Mädchen, welches sich nur in Gedanken mit ihrem Seelenbräutigam vermählen darf, aller fleischlichen Lüste entsagen und lateinische Gebete hersprechen muß, wovon es eben so wenig, als von der Kunst versteht, ihre irrdischen Triebe zu dämpfen. Ihr Leben ist ein ewiger Kampf, dessen Sieg der Tod, und dessen Lorberkrone die Unsterblichkeit ist. Wie viele Tausende sind nicht durch die Entsagung der seligsten Gefühle Opfer der Thorheit der Menschen geworden!

Nur ein Irrthum jener Zeiten
Schuf den Bannstral für die Lust;
Tilgte süße Zärtlichkeiten
Aus der jungfräulichen Brust;
Ließ, die Freude zu entfernen,
Arme Mädchen Busse thun;
Aber wandelnd unter Sternen,
Folgen sie der Liebe nun.
Und noch zärtlicher, als diese,
Küssen Engelchöre sich:

O, was wären Paradiese,
Wenn daraus die Liebe wich?

Wenn es gegründet ist (und wer wollte es leugnen?) daß

Die Liebe schleicht zum einsamen Altare,
Wo die verhüllte Nonne trau'rt,
Und den Verlust der schönsten ihrer Jahre,
Den unbemerkten Reiz bedau'rt;

wenn dieß gegründet ist, wer wollte denn nicht zugeben, daß manche junge Klosterschwester jeden Morgen mit folgendem oder einem andern diesem ähnlichen Gesange begrüßt?

Durch die Gitter meiner Zelle
Bricht der Morgensonne Stral;
Lieber Morgen, ach, erhelle
Dieses Aug' zum letztenmal!
Unter Thränen, unter Sorgen
Findest du mich immer wach,
D'rum so komm' Erlösungsmorgen!
Dämm're du, mein Todestag!

Seele, die vom Himmel stammet,
Noch ist's Himmel nicht in dir.
Ach, statt heisser Andacht, flammet
Heisse Liebe auf in mir!
Gieb, o hochgebenedeyte
Mutter Gottes, Kräfte mir!

Ach, noch hängt, die dir Geweihte
An der Welt mehr, als an dir!
Sing' ich Lieder leisen Klanges
Mit den Schwestern dir im Chor,
Hebt auf Flügeln des Gesanges
Sich mein Geist zu Gott empor;
Ach, so schwimmt bald eine Thräne
Mir im Aug', es schmelzen schon
Des Gebetes fromme Töne
In der Liebe Klageton.
Du, der Schöpfer meiner Plage,
Nicht mein Vater, mein Tyrann!
Zitt're, bald, o zitt're, klage
Ich vor Gottes Thron dich an.
Dich, ach, den ich lieben sollte,
Dich, der mich der Lieb' entzog,
Mich dem Himmel geben wollte,
Um den Himmel mich betrog!

Offenheit s. Vertrauen.

Ordnung.

Ohne Ordnung ist keine Schönheit des Körpers, noch des Geistes, nichts Gefälliges, nichts Anziehendes in irgend einem Dinge, mit dem wir uns in ein engeres Verhältniß setzen

wollen; denn, wenn es demselben an Ordnung fehlt, so mag unser Auge nicht übersehen, nicht zu einem Bilde versammlen, unser Ohr nicht unterscheiden und die Seele nicht fassen, was darinn ist. Frauenzimmer, die den Beruf haben zu gefallen, müssen wissen, daß ihr Putz nicht einnehmen, kann, wenn die Theile desselben nicht zu einem Ganzen zusammenstimmen; und daß nur bey der Ordnung die Reinlichkeit Statt findet, und daß, wo man diese vernachlässiget, jeder Putz zum Ekel wird. Eine jede Seele, die von der Ordnung weicht, ist den größten Gefahren ausgesetzt; eine Mädchenseele besonders. Kommt erst die Phantasie ins Freye, wer mag sie einholen? Und was ist mit dem Herzen anzufangen, das sich hundert Eindrücken auf einmal überläßt! In der Unordnung ist kein Friede, keine Stille; wo bleibt die jungfräuliche Schamhaftigkeit, dieser Schutz unserer Tugend, diese Krone der Schönheit? Wo bleiben die süßen Dienste der Freundschaft? wo das Hinneigen zu fremder Klage, das Trösten und Rathen? Auch ist da kein ächtes Lieben, kein festes Anhangen an Einem. Wenn nun ein solches Geschöpf die Gesellin und Gehülfin eines Mannes, die Mutter von Kindern wer-

den soll! Lächerlich und traurig ist der Anblick ihrer verworrenen, zerstörten Wirthschaft, in welcher kein Ding seine Stelle, kein Gemach seine Bestimmung, keine Stunde ihr eigenes Geschäft, kein Bedienter seine angewiesene Arbeit hat; wo vier Hände thun, was Eine verrichten könnte, hin und her gelaufen wird um nichts; wo der Beutel leer ist, ehe das Geld gezählt worden, und alles aus dem Hause verlangt, weil es darinne weder Raum noch Ruhe findet. Madame läßt indessen ihren Nachttisch aufräumen, einige Zimmer putzen, und preist ihren Töchtern die Ordnung. —

Origenes.

Der alte Kirchenlehrer, Origenes, soll sich selbst entmannet haben, um ohne Verdacht den Frauenzimmern heimlich predigen zu können.

Pein s. Qual.

Penelope.

Sie war Ulysses Gemalin und soll die größte Keuschheit und Treue beobachtet haben. Während der zwanzigjährigen Abwesenheit ihres Gatten soll sie keine andere Mannsperson

angesehen, geschweige denn eine Untreue begangen haben. Weil aber sehr viele Liebhaber ihr heftig zusetzten und einige ihr sogar drohten, ersann sie folgende List: Sie gab allen ihren Liebhabern ein gewisses Gewebe zu verfertigen auf, mit dem Versprechen, wer es binnen einer gewissen festgesetzten Zeit fertig brächte, der sollte sie sodann zum Lohne haben. Da sie aber des Nachts allemal wieder auftrennte, was die Freyer des Tages über gewebt hatten, so gewann sie dadurch so viel Zeit, daß ihr geliebter Ulysses indessen selbst wieder zurückkam, der ihr in Bettlerskleidern erschien, und alle Mitbuhler, die seine Gemalin hatten verführen wollen, auf Einmal ums Leben brachte. Andere behaupten, sie habe während der Abwesenheit ihres Mannes ein Kind bekommen, das den Namen aller derjenigen, die Theil daran hatten, erhalten habe.

Perikles.

Plutarch erzählt, daß dieser atheniensische Fürst seine rechtmäßige Gemalin verstoßen, und die berufene öffentliche Hure Aspasie an ihrer Statt angenommen habe.

Phantasie s. Einbildungskraft.
Philosoph s. Weiser. Unempfindlichkeit.

Platonische Liebe.

Man erklärt die platonische Liebe als die erhabenste und ädelste Freundschaft. Sie hat ihren Namen vom Plato, weil er die Dame Archanastis auf das zärtlichste, ohne Liebe, liebte. So machte es zwar vor ihm auch Sokrates mit der Frau Aspasia Periklessin; allein Plato schilderte diese Liebe in seinen phantasiereichen Schriften so reizend, daß sie von ihm den Namen erhielt. Sie besteht eigentlich darinn, daß man eine Person vom andern Geschlechte liebet, ohne das Geringste von einem thierischen Triebe gegen sie zu fühlen. Der Amor der platonisch Liebenden also

Ist nicht der kleine Bösewicht,
Den Coppel malt; ein andrer, von Ideen —
Wie der zu Gnid von Grazien — umschwebt;
Ein Amor, der vom Haupt bis zu den Zehen
Voll Augen ist, und nur vom Anschau'n lebt.

Poetische Liebe.

Die Poeten, welche so viele Gegenstände aus dem Reiche der Liebe besingen, schaffen sich

in ihrer Einbildung selbst Schönheit, Anmuth und Tugend, und man behauptet, daß durch ein anhaltendes Anschauen mit den Augen der Phantasie die idealischen Schönen einem eben so lieb werden sollen, als wenn sie in der Wirklichkeit da wären. —

Man liebt sie, glaubt es mir! mit eben dem Entzücken,
Das uns die Wirklichkeit nur immer geben kann;
Das Wirkliche soll selbst oft weniger beglükken —
Man sieht das Einerley zuletzt mit Ekel an.
Doch nie verliert den Reiz die göttliche Nanette,
Die meine Phantasie zum Ideal erkohr;
Ich stell' mir, wie ich will, sie in Gedanken vor;
Bald spielt die Spröde sie, bald wieder die Kokette,
Jetzt ist ihr Auge schwarz, jetzt stralt's in schöner Bläue,
Und, was das beste ist, nichts gleichet ihrer — Treue!

Politesse.

Politesse oder Artigkeit, ist ein Betragen, das die Absicht hat, zu gefallen, und zu verbinden. S. Artigkeit. Gefallen. Gefälligkeit.

Prokulus.

Prokulus, der römische Kaiser, bezeugt in einem an den Metianus geschriebenen Briefe, daß er aus den hundert gefangenen Sarmatischen Jungfrauen zehn in der ersten Nacht entjungfert, die übrigen alle aber in funfzehn Tagen geschändet habe.

Prüde.

Eine Kokette wird endlich früh oder spät ihres Handwerks müde; aber mit dem Ekel, den sie davor bekommt, endigt sich deswegen bey ihr die Koketterie noch nicht: sie wird nur desto abgeschmackter, und es scheint, als wäre es Nothwendigkeit für sie, so zu sterben, wie sie gelebt hat. Gemeiniglich verwandelt sie sich noch zuletzt in eine Prüde, nämlich in eine Heuchlerin, die sich ehrbar und fromm stellt. Die Andacht ist der einzige und letzte Schlupf-

winkel aller Koketten. Gott wird dadurch die Zuflucht aller Weiber, die sonst nicht mehr wissen, wohin? Denn, wenn eine Frauensperson, die keine Liebhaber mehr hat, sich deswegen zur Religion wendet, so sagt man nicht ganz unrecht, daß sie eine Heuchlerin ist, die, statt Gott zu ehren, nur mit ihm scherzt. Allein, warum? Nachdem sie sich verlassen sieht, so bekommt sie einen Widerwillen gegen die Welt; inzwischen hat sie ein zärtliches Herz, und diese Zärtlichkeit will einen Gegenstand haben; sie widmet sie dem Himmel. Sie hört dabey sagen, daß es ädler sey, Gott zu lieben, als die Geschöpfe. Dieser Gedanke schmeichelt ihrer Eitelkeit, und, überzeugt von der Richtigkeit der Welt, liebt sie vielleicht Gott aus Eigenliebe. (S. Scheinheiligkeit.) Es ist mit solchen Frauenzimmern, wie mit manchem Freyer aus Religionsgründen; dieser ruft:

Hinweg von mir, ihr Furien,
Ihr sieben Katechismussünden!
Ein junges Weibchen, fromm und schön,
Soll mir euch helfen überwinden.

Du schnöde Hoffart trolle dich,
Sie wird in Demuth dich verkehren,

Und wie ihr kleines Möpschen mich
Gehorsam apportiren lehren.

Du hellerkarge Filzigkeit
Sollst mich nun länger nicht bethören;
Mein Weib wird mich Freygebigkeit
Für Modekrämerinnen lehren.

Du, Trieb des Fleisches, magst dich bläh'n,
Sie weis ein Mittel, dich zu dämpfen,
Sie wird zum Nimmeraufersteh'n
In Kurzem dich zu Boden kämpfen.

Du, böser Neid, flieh' Augenblicks,
Du sollst mich nimmermehr betrüben,
Sie wird mich lehren, fremden Glücks
Mich freu'n, und meine Schwäger lieben.

Vergebens bist auch du bemüht,
O Völlerey, mich zu verführen;
Sie wird mir schon den Appetit
Bey Tische wegmoralisiren.

Du, Zorn, sollst künftig weder Kinn,
Noch Augenbraunen mir verschieben;
Mein Weibchen wird sich schon bemühn,
Mich stets in der Geduld zu üben.

Auch dein, o Trägheit, lach' ich dann;
Sie wird für meinen Fleiß schon sorgen,

Und mehr, als ich verdienen kann,
Für Spitzen, Hauben, Bänder borgen.

So wird sie mich vor Sünden hier,
Und vor der Hölle dort bewahren,
Und — leb' ich länger noch mit ihr —
Mir auch das Fegefeu'r ersparen.

S. Betrug. Scheinheiligkeit.

Psammetichus.

Anfangs hatte sich dieser ägyptische König blos in den kostbaren Schuh der berüchtigten Rhodope verliebt; es gieng aber von dem Schuhe bald weiter — ja er nahm diese bekannte Hure zur Gemalin.

Putz.

Der Putz, oder die Bemühung der Damen, ihre Schönheit zu erhöhen, oder ihre Fehler zu verbergen, kann nie zum Ersatze eines Geschenks dienen, das nur die Natur giebt, noch einen Verlust vergüten, der meistens lediglich allein von ihr herkommt; wohl aber kann er ihn erträglicher machen, und auch der Schönheit selbst noch mehrere Reize beylegen. Der Trieb sich zu putzen, zu zieren und zu schmücken, und was

meistens mit diesem Triebe verbunden ist, das Verlangen dadurch zu gefallen, oder einen Vorzug der Würde und des Standes dadurch anzuzeigen, liegt tief in unsrer Natur, denn er ist von den ältesten Zeiten her unter allen Völkern bemerkt und angetroffen worden. Wahrer ächter Putz ist für die ganze Figur, was Aufklärung des Geistes und Verädelung des Gefühls für die Physionomie sind: es verschleiert das Mangelhafte, und lehnt dem Sinnlichen hervorstechenden Glanz. Es ist erlaubt, der Natur durch eine wohlgewählte Auszierung zu Hülfe zu kommen, aber sie nicht wider ihren Willen durch Uebertreibung übertreffen zu wollen, oder wohl gar zu verunstalten. Vielmehr soll man andern es an Tugenden, als an Putz zuvor zu thun suchen. Zwar besitzen die Frauenzimmer, die wirklich durch eine nicht auffallende Kunst ihrer Gestalt mehr Schönheit, ihrer Gesichtsfarbe mehr Leben, und ihren Zügen mehr Gedankenspiel anzukleiden verstehen, immer ein Mittel, sich gewisser einzuschmeicheln und die Voreinnahme für sich zu stärken; allein Verstand, sanfte angenehme Sitten, ein gefälliges Wesen, Munterkeit und vorzüglich jene bezaubernde Sanftmuth, die sich so recht in die

Seele hineinstiehlt, und fast die Häßlichkeit selbst zur Anmuth machen kann, sind doch allemal für das Frauenzimmer die zuverlässigsten Mittel zu gefallen, lange zu gefallen, und sich stets liebenswürdig zu erhalten. Glänzen kann man zwar durch einen geputzten Anzug, aber eigentlich gefällt man doch nur durch sich selbst. Natur, Zwanglosigkeit und Leichtigkeit im Anzuge, so wie in unsern Manieren, behalten jederzeit den Vorzug, gefallen dem Kenner, und lassen dem, der es auch nicht ist, doch eine gewisse Empfindung zurück, die zur Empfehlung dieser Eigenschaft spricht. Frauenzimmer, die allzuviel Zeit auf den Putz verwenden, und allen Moden begierig nachäffen, legen hierdurch ein stilles Bekenntniß ab, daß sie, um zu gefallen, dieser Hülfe sehr nothwendig haben müssen. Nicht selten sind diejenigen, die gewisse Moden in Gang bringen, und sich auf das prächtigste und pompöseste ankleiden, die häßlichsten Weiber von der Welt;

— manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kommt als Schmetterling von der Toilette.

Von solchen Frauenzimmern sagt mit Rechte ein französischer Schriftsteller: Die

Weiber sind Vögel, die täglich zwey- bis drey-mal ihre Federn wechseln. Im Hause sind sie Staare, auf Spaziergängen Pfauen, und unter vier Augen — Tauben.

Die übertriebene Achtung für den Anzug macht auch das Gemüth eitel und elend. Auf häßliche Frauenzimmer, die sich durch einen kostbaren und zu sehr erkünstelten Aufputz hel-fen wollen, kann man die Antwort anwenden, die Apelles einem schlechten Maler gab, der die Helena mit einem sehr kostbaren Weiber-schmucke malte: „Da du sie nicht schön machen konntest, so wolltest du sie doch wenigstens reich machen.“ — Glaubt es, junge Freundinnen, daß ihr einem Freyer das Herz gar viel leichter machen werdet, wenn ihr euch ihm im einfa-chen, ungekünstelten, reinlichen, aber geschmack-vollen Gewande zeigt, als in dem ausgesuchte-sten und prächtigsten; denn letzterer schreckt ab und entfernt, anstatt daß das erstere zum Wohl-wollen einladet und unser Herz gewinnt. Ueber alles ist hier die Reinlichkeit zu empfehlen. Sie muß aber bey Leibe nicht, wie man zuweilen wahrnimmt, durch Uebermaaß zur Unreinlich-keit werden. —

Nicht künstlich ausgelernte Mienen,
Nicht übertünchtes Wangenroth,
Nicht Gold und glänzende Rubinen
Und Haarschmuck liebt der Liebesgott:

Ein Aug', wo sich die Seele malet,
Und Wangen, blühend durch Natur,
Und Schmuck, aus dem die Unschuld stralet,
Und freye Locken liebt er nur.

Was jenes schöne Traumbild, das der Hauch der Morgenluft vertreibt, und die Reize des Gesichts zerstört, anlangt, so schweige ich hiervon, weil der Schade, den die Schminke anrichtet, zu deutlich am Tage liegt; und weil geschminkte Frauenzimmer zu sehr verrathen, daß sie andere mit sehenden Augen hintergehen und sich ein äusserliches Ansehen geben wollen, das sie in der That nicht haben. Die Schminke ist bey dem Spanischen Frauenzimmer verhaßt, von der Prinzessin an bis zu der niedrigsten Zofe. Dafür behalten sie auch ihre Haut zarter, gesünder und sind nicht so schnell der Verwüstung ihrer Reize unterworfen, wie die, so die Natur mit ihrer Künsteley übertreffen wollen, die sie dann nicht minder für ihre Verwegenheit zu

strafen weis. Deutsche Mädchen, ahmt hier die Spanierinnen nach, und behaltet folgende Fabel immer in eurem Gedächtnisse!

An seinem Fenster pinselte
Ein Maler eine Rose je,
Und weil sie nicht bestellet war,
Gelang die Ros' ihm wunderbar:
Nun war er fertig, nahm den Hut,
Gieng seines Wegs, und dachte: gut!
Und eine weisse Rose, die
Am Fenster blühte, sah' es, wie
So schön das Roth der Schwester stand:
Den Vorzug sie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, schalt ihren Topf,
Zergrämte sich und hieng den Kopf.
Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zu Hülf' der armen Kränklerin;
Allein die Rose sträubte sich,
Und klagte bitter: Lasset mich!
Was hilft mir euer Wasserkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch:
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch so gut, wie sie.

Das Wasser bleicht mich nur noch mehr;
Nehmt lieber euern Pinsel her,
Und gebt mir auch so schönes Roth:
Ich bin ja sonst so blaß, wie Tod.
Der Maler dacht' in seinem Sinn:
Du eit'le Närrin! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all',
Das dankte sie ihm tausendmal.
Allein kaum war die Farbe d'rau,
So fieng sie auch zu welken an.
Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß der zarten Fiebern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah', und roch;
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut' stinkend, wie ein faules Aas? —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie übers Fenster flog.

Hört, Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weisse Rose nicht!

S. Ehre.

Qual der Liebe.

Als Grundsatz kann man annehmen: Wer nie gequält worden ist, der hat nie geliebt. Alles Glück der Liebe ist meistens nur in ihrem Anfange Glück und weiterhin immer Todesqual. Liebe versteinert unser Vergnügen immer zu Schmerz; sie überrascht den Verstand, sie bringt Verwirrung in die Seele und in die Sinne; sie bricht die Blume der Unschuld; sie erschüttert die Tugend; sie verdunkelt den guten Namen. Der Liebe Begleitung sind Nachtwachen, Schwermuth, Erniedrigung, Schmeicheley, Treulosigkeit und Eifersucht. In der Liebe liegen fast alle andre Leidenschaften verborgen, und so viel sie ihrer hat, so viel Qualen hat sie auch. Die Liebe kann zwar zu Vergnügungen führen — verfehlt sie aber dieselben, so stürzt sie alsdann in die schröcklichste Verzweiflung. Erlangt sie dieselben, so können sie nur von kurzer Dauer seyn, denn die meisten Vergnügungen gleichen den Blumen; wenn sie abgebrochen werden, sterben sie. Wahre Liebe führt tausend kleine Sorgen und Qualen, Regungen der Ungeduld und Empfindlichkeiten mit sich, die nur der Liebende

fühlen, und kaum beschreiben und zählen kann. Personen, welche Ehre im Herzen haben, müssen bey der Liebe viel erdulden; bald werden sie von ihrem Herzen dahingerissen, bald durch die Betrachtung ihrer Ehre gequält. Daher kann keine von beyden Neigungen ohne den Verlust der andern bestehen. Bey der Liebe erscheint allezeit ein Bild der Dienstbarkeit; die Zärtlichkeit thut der Ehre des Frauenzimmers Eintrag. Bey der Liebe ist immer eine gewisse Art der Grausamkeit. Die Vergnügungen des Liebhabers gereichen insgemein zum Leidwesen der Geliebten. Die Seele nährt sich mit Thränen.

Ihr, deren Witz die Sehnsucht übt,
Und immer seufzet, harret, liebt,
Wie spät erreicht ihr, unbetrübt,
Der Liebe Freuden!

Furcht, Knechtschaft, Unruh' und Verdacht,
Der wüste Tag, die öde Nacht,
Sind, bis die Lieb' euch glücklich macht,
Nicht zu vermeiden.

Wie groß muß ihr Vergnügen seyn!
Wie sehr muß ihr Genuß erfreu'n,
Wenn ädle Seelen ihre Pein
So willig leiden!

Leiden, oder in seiner Kraft eingeschränkt seyn, ist immer etwas Unangenehmes und Schmerzhaftes. Allein süß ist die Wonne der Wehmuth für die Seele der Verliebten. Die Leiden der Liebe unterscheiden sich dadurch von andern, daß sie wirklich etwas Angenehmes haben, und daß die Schwermuth, womit sie die Seele erfüllen, süß ist. Dem unglücklich Liebenden gewährt die Erinnerung seiner unglücklichen Liebe den einzigen Trost. Abelard fand Beruhigung, wenn er Heloisen von ihrer unglücklichen Liebe unterhielt, und für Heloisen war's Entzücken ihn zu hören. Diese Leiden, wodurch wir uns den Gegenstand unsrer Zärtlichkeit errangen, erhöhen das Glück seines Besitzes, seines Genusses, und sind oft ein besonderes Band einer gegenseitigen Beständigkeit. Ueberdieß, wie gerne klagt man in der Liebe, wenn auch gleich keine Ursache hierzu vorhanden ist! Der glücklichste Liebhaber hat sein Maaß von Sorgen, und wie viel Gelegenheit bietet die Liebe dar, das furchtsame Herz zu beunruhigen! Bestrebt es sich um Gegenliebe, so macht dieß Sorgen; besitzt man sie, so beunruhiget die Möglichkeit, sie zu verlieren; und hätte man auch gar nichts mehr

zu wünschen, noch zu fürchten, so würden doch noch zu Zeiten Zweifel unsre Seele quälen. Groß aber ist die Verlegenheit für ein fühlendes Herz, geliebt zu werden, und Liebe nicht erwiedern zu können. Schrecklich ist die Qual zu lieben, und verschmäht zu werden; verzweiflungsvoll die Lage dessen, der für gränzenlose, treue Zärtlichkeit und Hingebung mit Betrug und Untreue belohnt wird! Wer gegen dieß alles sichere Mittel weis, der hat den Stein der Weisen gefunden. S. Betrug. Verachtung. Traurigkeit. Thräne.

Als ich Liebe noch nicht kannte,
Engel noch nicht wandeln sah',
Und für Mädchenzauber brannte,
O, wie glücklich war ich da!

Als die heiligsten Gefühle
Meine Brust noch tief verschloß,
Und im Lärm der Knabenspiele
Jede Stunde mir verfloß;

O, wie eilten da die Stunden
Meines Lebens froh dahin;
Und sie sind dahin; verschwunden
Ist nun Ruh' und heit'rer Sinn!

Diese Ruhe, diese Freuden
Raubtest du, Erwählte, mir,
Schufst die Menge bittrer Leiden,
Thränen schufst du mir dafür.

Als ich dich zuerst erblickte,
Und dein sanfter Engelston,
Deine Miene mich entzückte,
Minna, schwand die Ruhe schon.

Traurig leb' ich nun die Tage,
Wo mein Auge dich vermißt,
Seufze, härme mich und klage,
Daß du nicht die Meine bist.

Könnt' ich dir der Liebe Sehnen,
Den geheimen Schmerz gesteh'n,
Könntest du die stillen Thränen
Und die bleiche Wange sehn;

Könnt'st du Fleh'n und Schwüre hören,
Feurig, wie's die Liebe hieß,
Und der Seele Wunsch gewähren,
Meine Minna, könnt'st du dieß!

Segnen wollt' ich dann die Stunde,
Die so selig mir entwich,

Wo aus deinem holden Munde
Süß es tönt': ich liebe dich;

Dann an deinen Busen eilen,
Stammeln: ewig bist du mein!
Schmerz und Freude mit dir theilen,
Und des Schmerzes selbst mich freu'n;

Bis nach überwund'nen Leiden
Dich und mich Ein Hügel deckt,
Und zu neugeschaffnen Freuden
Uns ein schöner Morgen weckt.

Aber, Minna, kannst du hassen
Ihn, der dich noch nie betrübt,
Unerhört den jammern lassen,
Der dich unaussprechlich liebt;

Will ich Welt und Menschen meiden,
Ihrem Spotte mich entzieh'n
Und vom Wohnsitz meiner Leiden
In entleg'ne Wüsten flieh'n;

Dort den stummen Wäldern klagen,
Daß ein Mädchen mich verstieß,
Und dem Wiederhalle sagen,
Daß der Engel — Minna hieß.

Dort den langen Gram verweinen,
Bis der Todesengel winkt,
Und zu modernden Gebeinen
Meine morsche Hülle sinkt.

Wird dir dann der Wand'rer sagen,
Der mein Leiden einst gekannt,
Daß ich nach durchweinten Tagen
Ruh' im stillen Grabe fand;

Sey's vielleicht, daß eine Thräne
Reuig meinem Staub geweih't,
Deines Jünglings Geist verhöhne
Und er lächelnd dir verzeih't;

Daß wir einst mit Engelstrieben,
Wirst auch du vollendet seyn,
Uns als Schönverklärte lieben,
Und der Wonn' uns ewig freu'n.

Willst du dich den Qualen der Liebe entziehen, so beobachte, wenn du kannst, und du dir dadurch nicht noch größere Leiden zuziehest, folgende Regeln:

Ist Amors Pfeil dir furchtbar, so wand'le nie
Am blumenvollen Ufer des Silberbachs,

Und lausche nimmer seinem sanften
Rieseln, nimmer dem Sang der Vögel!

Flieh' vor dem heil'gen Schatten der Einsamkeit,
Vertraue nie dem Schweigen der Haine dich!
Oft im geheimnißvollen Dunkel
Schwirren verstohlen des Gottes Pfeile.

Fern' von dir hauchen zaub'rischen Balsamduft
Des Mayes Blume, Rosen und Blühtendorn!
Fern' lasse die beblümte Wiese
Tausendfach schimmern der Farben Stralen!

Nie spiegl' auf deiner Wange der Feuerstrom
Der Abendsonne, sinkend zum Meere, sich!
Und aus dem Schlummer zum Entzücken
Küssen dich nimmer Aurorens Lippen!

In ferner Himmel blendendem Azurblau
Verliere nie dein schweifendes Auge sich!
Verfolge nimmer gold'ne Wölkchen,
Nimmer die schreckenden Meteore!

Nie fess'le deine Blicke das sanfte Licht
Der stillen Nächte, nimmer der milde Thau,
Die Myriaden Sterne — Fliehe,
Fliehe die Wunder der ganzen Schöpfung!

Dem Staub entrissen schwinge dein Geist sich
nie
Empor zum Himmel, heil'ger Entzückung voll!
Und nie erglühen dir Gedanken
Von der Empfindungen sanften Flammen!

Sey wachsam, daß sich nimmer die Phantasie
In Wehmuthsträumen wollüstig schwärmend
wiegt!
Denn in der Schwermuth Armen, Jüngling,
Sehnest und dürstest du bald nach Liebe.

Sey nie allein! Doch fliehe den Liebenden,
Der gern' von seinen sel'gen Stunden kos't,
Verschließ' ihm deines Herzens Pforte!
Bilder des Glückes entflammen Wünsche.

Entflieh' der Freude Tänzen! Belausche nicht
Der Flöte sanftverhallenden Klageton!
Weich' aus den holden Schäferinnen
Und ihren lockenden sanften Stimmen!

Flieh' vor den Blitzen, welche der Feuerblick
Des braungelockten Mädchens umher verstralt!
Und keiner Blonden sanftes Auge
Schmachte dir Sehnsucht und Liebe entgegen.

Flieh' unsre Spiele, fliehe den leichten
Scherz,

Der gaukelnd durch die fröhlichen Reihen hüpft,
Und Jüngling! daß dein Blick sich nimmer
Ueber albasternen Busen wiege!

Verschließ' dein Auge, wenn ein geraubter
Kuß
Entzückung durch des Liebenden Seele strömt,
Und wenn von treuer Gatten Wangen
Thränen der zärtlichsten Freude rinnen!

Und nimmer hör' ihn tönen von Kindesmund
Den süßen Namen: Vater, und nimmer sieh'
Im Liebgekose milde Mütter
Netzen den Säugling mit Freudenthränen!

Und nimmer — doch, was schwärm' ich!
Zur Liebe rief
Aus öder Nacht dich freundlich des Lebens
Gott;
Fliehst du ihr Zepter, o so flehe,
Fleh' um Vernichtung den Gott des Lebens!

Quartilla.

Wer diese leichtfertige Quartilla näher kennen lernen will, der lese Petrons Satyrikon. Sie spricht daselbst unter andern folgendes von sich selbst: Meine Göttin, Juno,

sey mir nicht gnädig, wenn ich mich besinnen kann, daß ich jemals eine Jungfrau gewesen sey: denn ich habe mich als ein Kind mit Kindern meines Gleichen besudelt; mit heranwachsenden Jahren habe ich es mit größern versucht, bis ich zu gegenwärtigem Alter gelanget bin.

Rache s. Bruch.

Ränke s. List.

Rechtschaffenheit.

Sie besteht in der Achtung, die man für die Rechte und die Glückseligkeit der Menschen trägt. Für Liebende ist diese Tugend eine der ersten.

Redseligkeit.

Die Liebe sagt sich viel, ohne zu sprechen; sie lähmt den Beredtesten die Zunge, und löset sie denen, die nicht zu sprechen wußten. Wenn Sappho die Innigkeit ihrer Liebe ausdrücken will, so sagt sie: „Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen rc." S. Sprache, Zurückhaltung. Unbestimmtheit.

Reich der Liebe.

Im Jahre 1777 gab der bereits verstorbene Breitkopf in Leipzig eine Beschreibung des Reichs der Liebe mit beygefügter Landcharte heraus, die ihrer Bestimmung nach nur in wenig Hände gekommen seyn kann. Ich theile diese Beschreibung hier wörtlich mit, und hoffe, daß sie manchem nicht unwillkommen seyn wird.

„Das Reich der Liebe ist ohne Zweifel das ausgebreitetste und bewohnteste Land unter dem Mond. Gleichwohl hat unter den vielen Reisenden, die es durchwandert haben, wovon sich wohl keine edle Seele ausschließen wird, keiner nur zuverlässige Nachrichten, viel weniger eine ganze Charte davon geliefert, es sey nun, daß nur wenige alle Gebiete desselben übersehen haben, oder, daß sie nicht gutes Herz genug hatten, andre Reisende vor der Scylle und Charybdis zu warnen, denen sie oft zum Raube geworden waren. Wir hoffen, den Weltbürgern, die doch einmal in diesem Lande kreuzen müssen, einen nicht geringen Dienst zu erweisen, wenn wir theils von unsern eignen Reisen, theils aus den Berichten, derer Banks

und Cooks, welche aus den unbekannten Ländern dieses Reichs nicht ohne Gefahr zurückkamen, theils aus Beyspielen vieler Unglücklichen, die wir selbst von ferne an Klippen scheitern oder in Pfuhlen versinken sahen, eine richtige Charte und deutliche Beschreibung liefern, zur Warnung für die, welche erst ausreisen, und zur angenehmen Erinnerung für die, welche von der Reise ausruhen.

Das Land der Jugend ist die Gränze, von der die meisten Pilger ausreisen. Aus dem Städtchen Sorgenlos kommen sie in die verschiedenen umliegenden Oerter, und verweilen sich bald in Reizenstein, Schönhausen, bald in Reichenbach, Witzingen, und Freudenheim, wo sie aus dem Quell der Freude Bezauberung trinken. Tändelspiel und Küßfeld am Fluße der Wünsche, welcher vor Sorgenlos entspringt, sind zwey sehr gefährliche Oerter, und die Gränzfestung Warnungsstein ist selten im Stande, diejenigen, welche sich zu lange an diesen beyden Orten aufgehalten haben, abzuhalten, daß sie nicht in das Gebiet der fixen Ideen übertreten sollten. Dieses Hauptgebiet gränzt gegen Morgen an das Land der glücklichen Liebe, gegen Abend an das Land der trauren=

den Liebe, gegen Mitternacht an das Land der Lüste. Seine vornehmsten Städte sind die Stadt der Träume, Triebstädt, Verlangenau und Unruh.

Das Land der traurenden Liebe. Verachtung und Strenge sind die Gränzstädte dieses traurigen Gebietes von der Mittagsseite, so wie man an der Morgenseite die Seufzerflur antrifft, das Hoffnungslose Gebürge, worauf der Thränenfluß entspringt, und welches einen Theil des Gebietes der fixen Ideen umschließt, macht von der Mittags- und Abendseite die Gränze aus, und bildet die Klagenhöhle, welche von der andern Seite mit dem Thränenfluß umschlossen wird. Der erste Ort, auf den man hier trifft, ist Grillenburg, ein ödes Schloß, die Wohnung plagender Dämonen. Wagt man es, wie es einige gewagt haben, über die schroffen Alpen ostwärts zu reisen, so kann man noch, wenn man glücklich vor Untreu vorbey kömmt, auf die fröhliche Aussicht kommen. Reist man aber auf dem gewöhnlichen Wege der unglücklichen Liebe zwischen dem Thränenflusse, und dem Moraste des Tiefsinns, welcher schon viele verschlungen hat; so kommt man nach Werthershain, wel-

cher durch den Fall eines Unglücklichen berühmt, von den kritischen Holzhackern, und moralischen Wildschützen, verheert und durchkreuzt wird. Aus diesem Hayn, welcher von einem berühmten Geographen nicht ganz unangenehm geschildert worden ist, tritt man in die Wüste der Schwermuth, aus wecher man nicht kommen kann, ohne nach Wuthheim zu kommen, wo die Seelenverkäufer die Reisenden zu einer Schiffahrt ins Meer der Verzweiflung wegkapern, woraus kein Schiff ungescheidert zurückkehrt. Reist man aus dem Gebiete der fixen Ideen über die Brücke der Hoffnung, welche über den süßen Thränenbach, einen Canal des Thränenflusses, gebaut ist: so kömmt man an die fröhliche Aussicht, wo dem Wanderer zwey Wege offen stehn, wovon der zur Linken ins Land der Lüste führt. Die Gränzstadt davon ist die Sinnlust, eine verführerische Stadt, gleich dem *Capua* der Römer. Sie liegt am Schwelgerflusse, und wird durch denselben von Taumelfeld getrennt, das am andern Ufer liegt. Die betäubende Kraft des Schwelgerflusses bringt die Reisenden in eine Zerstreuung, die endlich in die gefährlichsten Krankheiten ausartet. Man bringt die Patienten nach Schwach-

heim, von da ihren der Weg in das Krankenthal und Lazareth und endlich nach Todtenweilern unvermeidlich ist. Dieses sind Wohnplätze unzähliger Furien, als Blaßsucht, Raserey u. s. w. und um Krankenthal und Lazareth geht noch ein gerader Weg nach dem Meere der Verzweiflung, das mit Todtenweilern gränzt. Wir wollen dieses mit Abscheu angefüllte Land verlassen, und von den Gränzen des Gebiets der fixen Ideen aus, in das Land der glücklichen Liebe reisen. Gunsthof ist der Ort, der dahin führt, von da kommt man nach gute Zeit und Zärtlichkeit, welcher letztre Ort an dem Freudenstrome liegt, über den man ohne Mühe und nur zu leicht nach Genuß kommen kann, woran aber der Lustwald und das Gebiet der Lüste mit allen angenehmen und abscheulichen Orten gränzt. Der kluge Wanderer muß diese Abwege zu seiner Sicherheit vermeiden. Diesem müssen wir auf der andern Seite einen Abweg anzeigen, der über den ihm Anfangs lächelnden aber gewiß langweiligen Ort, Sättigung ostwärts in das Land der Hagestolze führt. Ein andrer Gränzort dieses bey aller seiner Unannehmlichkeit immer genug bewohnten Gebiets ist Korbgebe und Bindenfall. Im Her-

zen des Landes liegen Verachtungsau, Aergerniß, Kaltsinn und das volkreiche Dummheitsdorf. An diesem Lande, dessen Einwohner selten mit gutem Willen, öfter aber aus Nothwendigkeit dahin kommen, liegt noch das Ländchen der Ruhe, gleichsam das Nova Zembla im Reiche der Liebe, wo Kälte und Erstarrung die Pilgrimme so unthätig macht, daß sie darinn länger, als in allen andern Gebieten verweilen, und von Gleichmuth nach Grosvaterstuhl und Schlafmütze übergehen, wo sie wahrscheinlicher Weise lebenslang bleiben. Es geht zwar in dieses Land auch ein Arm des Freudenstroms, allein er ist so schwach und sein Wasser von so besondrer Art, daß nur die, welche lange daselbst waren, dasselbe schmackhaft finden können.

Wir kehren wieder ins Land der glücklichen Liebe zurück, und kommen an den steilen Berg der Einwilligung, nahe bey wahre Liebe. Diejenigen, welche diesen ersteigen, sehen ein weites Gefilde vor sich, wovon sie das Angenehmste leicht sehen, einige schlechtre Gegenden aber bleiben ihnen noch verdeckt. Mit frohen Schritten eilen sie in das vergnügte Hölzchen, und nach Ehstandshausen, unbesorgt

aller Abwege, die sie noch zu befürchten haben. Hüte dich, guter Wanderer, daß du nicht nach Zänkershall und Unwill abkommst, und von Haß und Scheidung nach der verdrüßlichen Haide geführt wirst, aus welcher kein Ausweg ist, ohne nach Todteweilern zu kommen. Nur der, welcher seines Trittes gewiß ist, weis alle diese theils lockenden, theils schlüpfrigen Wege zu vermeiden, und nach der Stadt der Belohnung, nahe an Wonnestadt, in die glücklichsten Gefilde des großen Reichs zu kommen. Dreymal glücklich, wenn er denn diese Gefilde abwechselnd in den Fluren von Kinderseegen und Seelenruh durchwandert, Fluren, aus denen er sich gewiß nie zurück wünscht, und sich für seine Reise genugsam belohnt sieht!“

Reinlichkeit.

Die Reinlichkeit eines Frauenzimmers vermehrt und erhält die Zärtlichkeit und Treue eines Liebhabers, so wie hingegen diese durch Unreinlichkeit vermindert, und Wankelmuth und Ekel erzeugt wird. Diese Reinlichkeit einer Gattin muß sich auf alles erstrecken; denn die Gesellin des Mannes ist zugleich seine Gehülfin und die Mutter seiner Kinder. Aeusserliche

Reinlichkeit hat auch auf das Innere grossen Einfluß, und nirgends als hier irrt man weniger, wenn man von dem Aeussern auf das Innere eines Menschen schließt. Die Erfahrung bestätiget es tausendfältig, daß Leichtsinn und Unordnung in der Kleidung und den dahin gehörigen Sachen, Grundsätze verrathen, die nicht viel taugen. Kränkend ist es für einen Gatten, wenn er seine Gattin im Innern seines Hauses immer mit fliegenden Haaren, eingetretenen Schuhen und schmuzigem Gewande herum schlendern sieht, und dann die Ursache vernehmen muß, warum sie zuweilen der Reinlichkeit und Ordnung das Wort redet; nämlich dann, wenn sie Besuch erwartet. Auch von keinem fremden Herrn gesehen muß sich eine Gattin im Innern ihres Hauses ordentlich und säuberlich kleiden, wenn nicht die unerwarteten Besuche, Ueberdruß und Ekel, bey ihr einsprechen sollen; zwey Unglücksschwestern, die unfehlbar üble Laune, Zank und Streit mit der Zerrüttung des häuslichen Wohlstandes, in ihrem schwarzen die Schönheit vertilgenden Gefolge haben werden. Ohne Reinlichkeit bleibt auch der wollüstigste Kuß nicht Liebe, sondern ein verächtliches Bedürfniß. Wir müssen unsern

Leib durch Reinlichkeit ehren und Achtung für uns selbst haben, wenn wir wollen, daß andre uns ehren und Achtung für uns haben sollen.

Reiz s. Anmuth.

Reue.

Selten trifft man ein ädles Herz an, das wahrer zärtlicher Liebe fähig wäre, und das wir ohne frühe oder späte Reue lieben könnten. Gering ist die Zahl der Sterblichen, welche die wahre Liebe kennen, und in dem Grade und auf die Art, daß Glückseligkeit Statt fände, lieben und geliebt werden. Wenn blose Reize, die uns entzücken, auf unsre Sinne einen erschütternden Eindruck machen, und unser Verstand und unser Herz dabey ruhig bleibt, so lieben wir gewiß nicht; wir schmachten nach Genuß, und auf dem Fuße verfolgt diesen der Schlangenbiß der Reue. S. Eindruck. Liebe. Kennzeichen der Liebe.

Rhodope.

Eine der berühmtesten Buhlerinnen des Alterthums, aus Thracien gebürtig. Sie soll des Fabeldichters, Aesop, Stubengesellin gewe-

sen seyn, und sich durch ihre buhlerische Lebensart so viel Geld erworben haben, daß sie sich eine fast unschätzbare Pyramide erbaute, die sie nach ihrem Tode zum Andenken hinterließ. Psammitichus, König in Aegypten, nahm sie endlich zur Gemalin.

Romane s. Bücher.

Ruf.

Es hängt, besonders bey Frauenzimmern, unendlich viel von ihrem guten Rufe ab, oder davon, daß mehr Gutes von ihnen, als von andern geredet wird. Sie müssen, wenn sie nicht in ihrem Leben täglich Kummer der Versagung empfinden wollen, früh sich gewöhnen, ihr Vergnügen und manchen reinen Genuß den Vorurtheilen und der Meynung der Leute aufopfern. Immer ist das Frauenzimmer selbst daran Schuld, wenn ein nachtheiliges Gerücht von ihm im Gange ist. Zur Hinwegsetzung über Ehrbarkeit und Sittlichkeit, die den guten Ruf untergraben, gehören mit Rechte auch die unziemenden Scherze und schlüpfrigen Zweydeutigkeiten, welche sich viele Mannspersonen in Gegenwart des schönen Geschlechts erlauben. Frau-

enzimmer sollten sich bey solchen Reden beleidiget fühlen. S. Ehre.

Ruhe.

Ruhe und allzuviel Begnügsamkeit können als Merkmale einer schwachen Liebe, oder als Vorboten der Unbeständigkeit angesehen werden. Denn, immer ist eine gewisse Unruhe auch mit der glücklichsten Liebe verbunden. Süße Traurigkeit und stille Freude, Sehnsucht und Vermissen, Wünschen und Verlangen, Begehren und wenig Hoffen, Befriedigung und neue Wünsche wechseln bey Verliebten ab. Ein zärtliches von dieser Unruhe gequältes Mädchen wird in folgendem Gedichte vorgestellt:

Ist das die Liebe?
O Jüngling, sag' es mir!
Mein Blick ist trübe,
Bin ich entfernt von dir;
Wenn ich dich wieder sehe,
Wird mir bald wohl, bald wehe;
Mein Blut drängt sich ins Herz hinein:
Soll das die Liebe seyn?
Geheimes Sehnen
Schwellt bänglich meine Brust,
Und Wehmuthsthränen

Sind meine beste Lust.
Auch ohne meinen Willen
Nenn' ich dich oft im Stillen.
Im Traum erscheinst du mir allein:
Soll das die Liebe seyn?
Vergebens wende
Ich schüchtern meinen Blick;
Er kehrt behende
Zu dir allein zurück.
Nicht achtend der Gespielen,
Die flüsternd nach mir schielen,
Hör' ich und seh' ich dich allein!
Soll das die Liebe seyn?
Erröthend brennet
Mein glühendes Gesicht,
Wenn man dich nennet
Und wenn man von dir spricht.
Beym Tanz und Händedrücken
Durchbebet mich Entzücken
Und dringt mir tief durch Mark und Bein:
Das muß die Liebe seyn!

S. Kennzeichen der Liebe.

Sabellikus, M. Ant.

Er hatte zwar eine Frau, besuchte aber auch sehr viele andere, und hatte eine große

Menge Konkubinen, unter welchen er eine gewisse Dorma am meisten liebte. Er starb zuletzt an einer abscheulichen Krankheit, die unter solchen Leuten bekannt genug ist.

Sanftmuth.

Sanftmuth ist die Rose im Kranze weiblicher Tugend. Sie gedeiht nirgends besser, als neben der Bescheidenheit und Frömmigkeit. Jene, da sie bey gemäßigter Eigenliebe nicht überall anstößt, und wieder zurückgestoßen wird, kann eben deshalb nicht so leicht durch Beleidigungen anderer zum Zorne gereizt werden. Da sie sich ihrer Vorzüge nicht überhebt, und die Vorzüge andrer nicht übersieht, so wird sie gefälliger, und, ihrer eigenen Schwachheit bewußt, erträgt sie die Fehler andrer mit mehr Nachsicht, Schonung und Duldung. Diese, die Frömmigkeit, mit der ruhigen Ergebung in den Willen der alles regierenden, alles versorgenden milden Gottheit, — erkennet ihr nicht in diesem einzigen Zuge der Sanftmuth trauteste Schwester? Ueberhaupt stehen alle Tugenden im schwesterlichen Bunde. Huldiget ihr einer von ganzem Herzen, so wird nicht allein sie, sondern alle ihre Schwestern werden mit ihr zu-

gleich euch hold seyn, werden eure Seele bilden und euer Angesicht verschönern. Fanget heute schon an, gegen alle Menschen um und neben euch, selbst gegen die Geringsten unter euern Sklavinnen, ja selbst gegen euern Sänger im Käfige gefällig, wohlwollend, freundlich zu seyn. Setzet diese Uebung ununterbrochen fort und laßt nicht ab, bis diese Rose der Sanftmuth unverwelklich in eurem Kranze blüht.

Sappho.

Eine Dichterin, die um das Jahr d. W. 3338 auf der Insel Lesbos lebte. Sie soll etwas lüderlich gelebt und ein Buch wider den Ehestand geschrieben haben, in welchem sie behauptete, es wäre besser, Hurenkinder ausser dem Ehestande zu zeugen, als sich in die Ehe zu begeben.

Schäferstunde.

Der größte Theil der Frauenzimmer hat sonderbare Launen; was heute bey ihnen unmöglich ist, geschieht Morgen gegen alle Erwartung. (S. Laune.) In Bezug auf die Liebe nennt man diesen Moment die Schäferstunde, die ein schlauer Liebhaber abzupassen weis. Ob-

gleich in unsern Zeiten diese Stunde schneller, als sonst, schlägt, so will ich doch hier kürzlich zeigen, wie man den Zeiger drehen muß, wenn sie schlagen soll:

Laß' Amorn Anfangs sich in Tand und Scherz verstecken;
Entflamme nach und nach das jugendliche Blut;
Und wenn ihr Auge schwimmt, wenn im halboff'nen Munde
Die blasse Zunge lechzt — dann schlägt die Schäferstunde.

Schamhaftigkeit.

Die Schamhaftigkeit ist ein einziger Liebeshandel, eine Art des Aufstrichs, darinn schöne Personen ihre Reizungen versteigern und auf eine angenehme Art ihre Annehmlichkeiten vermehren, indem sie dieselben verbergen. Diese Tugend muß über alle unsre Handlungen sich ausbreiten; sie muß unsre ganze Person zieren und schöner machen. Sie ist, wie die Bescheidenheit, eine der größten Zierden, und der vornehmste Schmuck einer jungen Person. Beyde haben große Vortheile. Sie vermehren

die Schönheit und dienen der Häßlichkeit zur Decke; sie sind die Ergänzung der Schönheit. Nur sie giebt der Schönheit den vollkommenen Werth. Entzückender ist das Abendroth nicht, zu dem eine gute Seele hinauf sieht, und höher dringt in die Wohnung der Engel; entzückender ist es nicht, als das Erröthen auf des Mädchens Wange. Weicht dieses Erröthen bey gewissen Veranlassungen von einem Mädchen, dann ist gewiß sein Schutzengel von ihm gewichen. Bey den Töchtern der Alten stand die Schamhaftigkeit in dem höchsten Werthe. Sie gaben keinem die Hand, als ihrem Verlobten, und den ersten Kuß, wenn sie Bräute waren. Dieses war das Siegel des unauflöslichen Bündnisses. Bey ihnen war das Schweigen, das Niedersehen, das Erröthen, sobald die Mädchen in ihrer ganzen Tugend sich fühlen, niemals ein Schimpf. Das Fräulein am Hofe ertrug so wenig den Blick eines Unverschämten, als das Bürgermädchen; und das Bürgermädchen achtete keinen Ritter, gab keinem Höflinge Gelegenheit, bey seinen Damen über sie zu scherzen. Die schamhaften Frauenzimmer gleichen der verborgenen Rose in des römischen Dichters Katulls Hochzeitliede.

Sie sind stolz darauf, und dieser Stolz gründet sich auf das Gefühl, das ihrem Geschlechte das allerheiligste seyn muß, auf das Gefühl der jungfräulichen Tugend. Als Jupiter, sagt die Fabel, die Leidenschaften bildete, gab er einer jeden ihre Wohnung. Die Schamhaftigkeit wurde vergessen, und als sie sich darstellte, so wußte man für sie keinen Platz: man erlaubte ihr also, sich unter die andern alle zu mischen. Seit der Zeit kann sie von ihnen nicht getrennt werden. Sie ist eine Freundin der Wahrheit, und verräth die Lüge, wenn diese sich untersteht, jene anzugreifen. Sie ist besonders mit der Liebe vereinigt und verbunden; sie begleitet sie allezeit, und zum öftern verkündiget und offenbart sie dieselbe. Ja, die Liebe verliert ihre Annehmlichkeit und Reize, wenn sie ohne dieselbe ist. Plutarch sagt, daß ein Tempel vorhanden wäre, welcher der verhüllten Venus gewidmet sey. Man kann, fügt er hinzu, diese Göttin nicht genug mit Schatten in Dunkelheiten und Geheimnisse verhüllen. — Die Schamhaftigkeit würzt die Liebe mit dem mächtigsten aller Reize und ist der Schutz unsrer Tugend. Bey sehr vielen ist zwar diese schöne Tugend nichts anders, als ein verloren gegange-

ner Diamant, zu dessen Zurückgabe sich noch kein Finder gemeldet hat; allein bey manchen ist dieses köstliche Kleinod nicht ganz zerstört: man bewahrt es, als eine junge Rose, die, so lange sie ihre Knospe geschlossen hält, und sich unter die sie umgebenden Blätter verbirgt, ihren reizenden Geruch und schöne Farbe erhält: sobald sie aber ihren Busen frey der Sonne öffnet, ohne Scheu sich den Blicken des Tages darbeut, bald ihre liebenswürdige Röthe verliert; sie verwelket und ihre Blätter werden ein Spiel der Winde. Eine Schönheit ohne Schamhaftigkeit ist eine erniedrigte Schönheit, die im Staube kriecht und mit Schmutze besudelt ist. Was ist häßlicher, als ein schamloses Weib mit buhlendem Auge? Wehe dem Weibe, das den Verlust der Schamhaftigkeit überleben kann! Wehe dem Mädchen, bey dem die Schamröthe eine ausgezogene Farbe ist, die nie wieder aufgefrischt werden kann! Es giebt kokette Frauenzimmer, die sehr gut Schamhaftigkeit zu heucheln wissen. Man darf sich ihnen kaum nähern, sie erröthen über alles, oder stellen sich doch oft bey dem gleichgültigsten Worte, als ob ihre Ohren und ihre Schamhaftigkeit wäre beleidigt worden; sie träumen von lauter Liebe, bilden sich ein, als

ob alle Mannspersonen sich in sie verlieben, oder Anschläge auf ihr Herz machen müßten. Ihre Heldentugend, die sie so gerne auskramen, ist Modestie und Schamhaftigkeit, von welcher sie, wenn man dieselbe zu unbegränzt respektiren will, wirklich recht verschämt, in dem Maaße nachzulassen wissen, als es die größere oder geringere Schüchternheit des Freundes erfordert. — S. Zurückhaltung. Unschuld. Keuschheit. Sittsamkeit. Unbestimmtheit.

Schamlosigkeit s. Schamhaftigkeit. Buhlerey.

Scheinheiligkeit.

Was kann ein Mann von derjenigen Person erwarten, die Gott zu betrügen sucht, und sich selbst betrügt? Noch immer ist eine geizige Frau besser, als eine Scheinheilige, denn sie wird ihren Mann nicht in Armuth stürzen; besser: eine Spielerin, die kann ihn reich machen; eine Gelehrte, die kann ihn verständiger machen; eine Spröde, die wird nicht verschwenderisch mit ihren Liebkosungen seyn; eine Zornige, die wird seine Geduld üben; eine Kokette, die wird ihm immer gefallen wollen; eine

Galante, die ist vielleicht so galant, ihn zu lieben. — S. Prüde. Betrug.

Schelmerey s. List.

Scherz.

Scherz darf nicht mit dem Spaße verwechselt werden. Das Wesen des Scherzhaften sowohl als des Spaßhaften besteht aus gemischten Empfindungen, doch so, daß bey dem ersten das Vergnügende nachfolgt, und also überwiegender ist: bey dem letztern aber folgt das Mißvergnügende nach, und überwiegt also das vorhergegangene Vergnügen. Keiner sollte spaßen, und am wenigsten Liebende; denn aus Spaß entsteht sehr leicht Ernst. — Scherzen ist erlaubt und macht Vergnügen. Homer kannte die Eigenschaften des Scherzes so gut, daß er ihn in den Gürtel der Venus setzte.

Schicklichkeit.

Schicklichkeit des Betragens ist die Uebereinstimmung desselben mit der Natur, dem Alter, der Lebensart und dem Stande des Menschen. Wenn wir etwas reden oder thun wollen, so laßt uns immer erst fragen: ist es schicklich? was würden die Leute dazu sagen?

Schlaf.

Zum Gotte des Schlafes und der Träume wird von Liebenden so manches Gebet um liebliche Träume gerichtet, und sehr oft erfolgt Erhörung. Beym Erwachen finden sie freylich zu ihren größten Leidwesen, daß die genossene Seligkeit nicht eine wirkliche, sondern eine blos geträumte war. —

Gott der Träume! Freund der Nacht!
Stifter sanfter Freuden!
Der den Schäfer glücklich macht,
Wann ihn Fürsten neiden!
Holder Morpheus! säume nicht,
Wann die Ruhe mir gebricht,
Aug' und Herz zu weiden.

Wann ein Eh'mann, voll Verdacht,
Seine Gattin quälet,
Und aus Eifersucht bey Nacht
Ihre Seufzer zählet,
Mach' im Schlaf' sein Unglück wahr;
Zeig' ihm träumend die Gefahr,
Die ihm wachend fehlet!

Nimm auch ietzt, was dir gehört;
Nur erlaub' ein Flehen!
Warte, bis mein Glas geleert! —

Wohl! es ist geschehen!
Komm' nunmehr! O, komme bald!
Eil' und laß' mich die Gestalt
Meiner Phyllis sehen!

Schmachten.

Dieß ist ein eigenthümlicher Ausdruck in der Sprache der Liebe, und besteht in der zarten Wirkung einer reinen Flamme, die uns allmählig verzehrt. Wir lieben diese Krankheit, nähren sie heimlich im Innersten des Herzens und hassen selbst den blosen Gedanken an ihre Heilung. Wenn ein Zufall sie entdeckt, so drückt das Auge, das Stillschweigen, ein Seufzer, der uns entgeht, eine Thräne, die uns wider Willen auf die Wange fällt, sie besser aus, als alle Beredtsamkeit der Lippen es zu thun vermögend wäre. Aber nicht blos durch Blicke, durch Stillschweigen, durch Seufzer und Thränen äussert sich diese Krankheit, sondern auch durch bleiche Gesichtsfarbe. Man könnte darauf schwören, daß der herrschende Gedanke eines Schmachtenden dieser sey: Quid iuvat adspectus, si non conceditur usus? welche Worte auch soviel heisen können: Adspectus cruciat,

si non conceditur vsus. Die schmachtende Schöne drückt ihre Empfindungen ungefähr so aus:

Du, den mein Herz mit Liebe nennt,
Der mir im Busen glüht,
Der mich nicht liebt, und mich nicht kennt,
Und kalt mich übersieht.
Ach Gott! seitdem ich dich erblickt,
Sind von der Liebe Glüh'n
All' meine Freuden mir zerknickt,
Und welkend traur' ich hin.
Weh' mir! seitdem ich dich geseh'n,
Ist's traurig um mich her,
Kühlt mich nicht mehr der Weste Weh'n,
Blüht mir kein Blümchen mehr.
Wank' ich im Hain, im Thal und Wald
Bey Tag im Abendflor,
Schwebt deine liebe Luftgestalt
Mir allenthalben vor.
Und dann ist mir ein jeder Ort,
Mein eigen Herz, zur Last,
Und nur in deinen Armen dort
Denk' ich mit süße Rast.
Längst hab' ich's schon dem Mond geweint,
Er blickt so freundlich mild,
Und doch ist er ein kalter Freund;
Nie blickt er mir dein Bild.

Es giebt aber auch eine andre Art des Schmachtens, das nicht von wahrer Liebe herrührt. Von solchen verstellten Schmachtenden sagt sehr gut ein Landmädchen, welches diese Geister in der Stadt hatte kennen gelernt:

Gar unausstehlich ist's, wenn sie —
Sie nennen's, glaub' ich — schmachten;
Da thun sie so erbärmlich klein,
Ohrhängen, wie die Eselein,
Daß man sie muß verachten.

Die Kokette nimmt zuweilen auch ein schmachtendes Wesen an, und heuchelt Empfindungen, die sie nicht hat, um desto eher zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Schmeicheley.

Von diesem langsamzehrenden Gifte in einem Nektartranke sagt der Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie: „Es ist nicht die einzigste und sicherste Art, Mädchen durch Schmeicheleyen zu fahen. Man sollte kaum glauben, was in einem unbefangenen Weibsbilde Raum hat; eine Großmuth, die über allen Ausdruck ist. Ich getraue mir zu

behaupten, daß man ein Mädchen durch Beleidigungen eben so weit bringen kann, als durch Liebkosungen.“ S. Betrug. Stutzer.

Schönheit.

Der Begriff, den man sich von der Schönheit macht, ist eben so verschieden, als der von dem Geschmacke. Die wahre, immerbleibende Schönheit besteht in einem einfachen Betragen, das weder stürmisch, noch flatterhaft ist, in einer weisen Fröhlichkeit, in einem aufrichtigen Herzen, in sanften Blicken ohne Kunst, in hinlänglicher Bescheidenheit, um die von einem Freunde bemerkten Schwachheiten einzugestehen, und in dem herzhaften Muthe, den Werth und die Vortheile der Tugend zu erkennen, und allem blendenden Tande vorzuziehen. Die ächte Schönheit ist nur feinen Augen schön. Nichts dauert eine so kurze Zeit, als das Regiment der gewöhnlichen Schönheit. Nichts ist betrübter, als das Leben solcher Frauenzimmer, welche sich auf nichts anders beflissen haben, als schön zu seyn. Die Zeit, da man schön seyn kann, ist nur kurz; Opitz sagt daher ganz recht:

Schönheit dieser Welt vergehet,
Wie der Wind, der niemals stehet:
Wie die Blume, so kaum blüht,
Und auch schon zur Erden sieht:
Wie die Welle, die erst kömmt,
Und den Weg bald weiter nimmt.

Die Zeit da, man nicht mehr schön ist, währt lange. Ein Frauenzimmer muß darauf bedacht seyn, daß, wenn die Reize äusserlicher Schönheit verschwinden, es nur allein durch innere Schönheit, durch Reize des Geistes, durch wesentliche und rühmliche Eigenschaften Ansehen und Werth erhalte. Wird ein Frauenzimmer wegen seiner Annehmlichkeit geliebt, und hauptsächlich deswegen schön gefunden, so muß es daraus eine wahre Freundschaft machen und dafür sorgen, daß man beständig darinne bleibe. Eine Schöne, die mit jener ächten Schönheit geschmückt ist, wird immer auch bey dem größten Wechsel der Dinge, schön und liebenswürdig seyn;

— auch hingestürzet,
Wird sie schön seyn, werden wir sie bewundern,
Aber durch Thränen!
Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Klarissa, da sie weggeblüht war,

Und noch stille Röthe die hingesunk'ne Wange bedeckte.

Plato nennt die Schönheit ein Privilegium der Natur. Aristoteles eins der kostbarsten Geschenke der Natur. Theophrast eine stumme Beredtsamkeit; Diogenes das nachdrücklichste Empfehlungsschreiben; Karneades eine Königin ohne Soldaten; Theokrit eine Schlange, die unter Blumen verborgen ist; Bion ein Gut, das uns nicht angehört, weil es unmöglich ist, uns Schönheit zu geben, oder sie zu erhalten; Sokrates eine Tyranney oder Herrschaft von kurzer Dauer. Sehr wahr von der Schönheit gesprochen! Denn, schöne Mädchen, wie lange werdet ihr diese Schönheit, die vielen unter euch das größte Gut zu seyn scheint, behalten?

Leider! leider! nicht nach langen
Jahren welken diese Wangen,
Nicht umsonst der Rose gleicht!
Zu gewiß des Staubes Brüder
Werden deine zarten Glieder
Nur zu bald ein Raub der Zeit!
Witz und Scherze deines Lebens
Werden schwinden — nicht vergebens
Zephyrn gleich an Schnelligkeit;

Deine Schönheit wird verblühen,
Deines Auges Glanz verglühen,
Deiner Stimme süßer Schall
Wird im schönsten Hain des Lebens
Bald verstummen — nicht vergebens
Gleichet sie der Nachtigall!

Alle Reize, die dich schmücken,
Und uns jetzt zur Lieb' entzücken,
Werden einst der Winde Spott!
Nur die Seele harr't des Lebens
Ueber Gräbern — denn vergebens
Ist sie nicht ein Hauch aus Gott!

Ja, die Schönheit hat ihren Hauptsitz in der Seele; sie kann also durch die Erziehung erhöhet werden. Herrschende Leidenschaften pflegen sich gewöhnlich im Gesichte zu malen, weil die Muskeln, wodurch sie ausgedrückt werder, durch anhaltende Anstrengung ihre natürliche Form verlieren, und nie völlig wieder erhalten. Angenehme und sanfte Neigungen lassen Spuren ihres Daseyns auf einem völlig ruhigen Gesichte zurück, welche den Zügen ein bezauberndes Wesen mittheilen, dessen Eindruck mächtiger nnd unwiderstehlicher hinreißt, als alle äussere Zauberey zu thun vermag. Glückselig ist der, dem das Geschick ein Mädchen zutheilte,

das seine innern Vollkommenheiten schon durch äusserliche Schönheit ankündigt! Wohl dem ädlen Kinde, welches Tugend und Güte des Herzens mit Schönheit verbindet! Seine Zärtlichkeit ist rein und lauter und seine Herrschaft ewig! Wer wagt es, vereinigte Güte und Schönheit zu beleidigen? Ein einziger Blick, ein Druck der Hand, ein halbes Wort dringt tief ins Innerste des Herzens und hält den entschlossensten Flüchtling zurück. Der Lohn der Schönheit ist Liebe, und der Lohn der tugendhaften Liebe ist Freundschaft. Es giebt Frauenzimmer, sagt der Verfasser des Buchs über die Ehe, die wegen ihrer natürlichen einleuchtenden Schönheit allgemeines Interesse haben: allein, der Eindruck, den sie machen, ist nur kurz. Sie überfallen nur; sie nehmen nicht ein; und gemeiniglich bleiben die schönsten unter ihnen alte Jungfern, zum unläugbaren Beweise, daß es ausser der Naturschönheit noch eine andre giebt, die jene bey weitem übertrifft: und diese legt, kraft der Unschuld, der Schönheit eine Dauer bey, die selbst Krankheit nicht zerstören kann. — Nichts trägt zur Fortdauer der Schönheit mehr bey, als jene Heiterkeit des Geistes, jene Güte des Herzens, die

mit allen ungeselligen Gemüthsbewegungen so sehr im Widerspruche ist, so gar nichts mit ihnen gemein hat. Diese Schönheit, die aus der Tugend entspringt, und sie durchs ganze Leben zur Begleiterin behält, gewinnt und erhält uns die Herzen, die vielleicht durch die Naturschönheit sich zu uns neigten. Der kluge, der verständige Mann, sieht bey der Wahl einer Gattin nicht sowohl auf die äussere Schönheit, als vielmehr auf die, die aus der Tugend entspringt; die zum Schutze die Schamhaftigkeit, wahres Verdienst und Verstand hat. Es ist gewiß, daß die dauerhaftesten Verbindungen diejenigen sind, die mit Personen eingegangen werden, welche mehr liebenswürdig, als schön waren. Aus Gleichheit guter Gesinnungen und Aehnliechkeit der Herzen entspringt die Neigung, die ihre Nahrung in sich hat, und wenn es das Geschick will, auch Schönheit vermissen kann. Freylich ist es wahr, was Lohenstein sagt:

Der Frauen Schönheit ist ein zäher Seelenleim,
An dem die Flügel selbst der Tugend bleiben kleben;

allein diese Schönheit, so anziehend sie auch für manchen seyn mag, kann unmöglich allein glücklich machen.

Was macht mein Mädchen schön?
Ihr langsam rollend Augenpaar,
Ihr dunkelbraunes Seidenhaar,
Macht das mein Mädchen schön?
Was macht mein Mädchen schön?
Macht das ihr Wuchs, so rebenschlank,
Der holden Stimme Liebesklang,
Macht das mein Mädchen schön?
Das macht es freylich schön!
Auch andrer Wuchs ist rebenschlank,
Auch andrer Stimme Liebesklang,
Und sind mir doch nicht schön.
Was macht es denn mir schön?
Daß mir nur diese Blume blüht,
Daß sie der Gärtner mir erzieht,
Das macht sie mir so schön.
Und mir allein nur schön!
Stört es ein andrer in der Ruh',
So schließt sich gleich mein Blümchen zu,
Nur mir allein so schön.

Frauenzimmer haben ein Auge für Schönheit des männlichen Geschlechts, wenn sie nicht sowohl Zärtlichkeit, als Stärke andeutet, wenn

sie Folge der Gesundheit ist, wenn sie nicht ängstlich gesucht, wenn sie nicht durch die Mittel der Kunst vermehrt, wenn sie nicht allzu sorgfältig unterhalten wird. Wer könnte den Geschmack eines Frauenzimmers tadeln, wenn es einen Mann von offener Gesichtsbildung, von untadelhaftem Wuchse, von gesunder Farbe, von reiner Haut, von einer durchgängig ädlen Gestalt, und von einem Anstande, der das Zeichen der Erziehung und der Weltkenntniß hat, wählet! Aber ein solches Geschöpf allein kann doch ohne andre Vollkommenheit des Geistes und des Herzens die vernünftigen Wünsche eines Mädchens nicht befriedigen.

Schüchternheit.

Reichard sagt:

Schüchtern sind, die zärtlich lieben,
Blödigkeit ist ihr Geschick.

Schwärmerey.

Nie ist zärtliche wahre Liebe ganz ohne Schwärmerey; nur in dem Grade liegt der Unterschied. Diesen Grad, in welchem er lieben will, kann Niemand bestimmen; Niemand die

Gränzen bezeichnen, in die er seine Liebe einzuschliessen hofft. Keinem Sterblichen ist es vergönnt, in dem Buche des Schicksals die glücklichen oder unglücklichen Folgen seiner Liebe aufzusuchen. Sobald er von dieser Leidenschaft heftig ergriffen ist, so bald ist er auch zugleich allen den Gefahren ausgesetzt, die fast unzertrennlich von ihr sind.

Wer Schwärmerey der Liebe thöricht schilt,
Ist selbst ein Thor! —

sagt Kleist nicht ohne Grund. (S. Grad der Liebe.) Hier ist nicht die Rede von einer albernen Empfindeley und von solchen schwärmerischen Liebhabern,

Die blos von Seufzern leben,
Und gerne für der Schönen Busenband,
Für einen Druck der sanften Hand
Den Reichthum eines Krösus gäben.
— — Denn man wird
Am End' verrückt bey dieser Art zu lieben;
Anstatt des Nachts zu schlafen, irrt
Man blos gequält von ungereimten Trieben
Im Mondenschein herum und spricht
Von Sturm und Drang, von Wonne, Gluht
und Leben;

Man will in einem Strom von Himmelswollust
schweben,
Und haßt, der Eule gleich, das Licht.
Auch unsre Mädchen, eh'mals sanft und gut,
Was sind sie jetzt? — Um ihnen zu gefallen,
Muß man aufs Knie gestützt, im Mondschein,
Verse lallen,
Und nur von innrer Quaal, von Tod und Dolch
und Blut
Mit ihnen sprechen; auch zuweilen,
Als wollt' man wirklich in dem nächsten Teich
Sich von den bittern Qualen heilen,
Davon mit schnellen Schritten eilen.

S. Vernunft.

Schwätzer s. Stutzer.

Schwermuth.

Eine gewöhnliche Krankheit junger Mädchen und Herren, welche — geliebt haben. Zimmermann sagt: Liebe wirket immer am gewaltsamsten, wenn man sie fliehet. Glückliche Liebende kennen die Melancholie der Liebe nicht. Aber kommen Hindernisse in den Weg, will man dieses süße Gift der Seele überwältigen, läßt man die kalte Vernunft reden gegen Me-

lancholie und Liebe; werden Herzen getrennt, die ohne einander nicht leben können, dann zeigt sich die Allmacht der Liebe, und dann erst wird man mit der Liebe bekannt. Tausendmal leichter ist's, der Welt zu entsagen, als der Liebe. S. Einsamkeit.

Schwur.

Der Schwur und die Betheurung sind Wirkungen eines heftigen Verlangens, andre von der Wahrheit einer Sache zu überzeugen, und beyde sind nur den Graden nach verschieden. Die Betheurung ist Versicherung bey allem, was theuer und heilig ist; und der Schwur eine Betheurung mit Anrufung des höchsten Wesens, die Unwahrheit zu rächen. Nirgends wird hiermit mehr gespielt, als in der Liebe. Sappho beklagt sich über die Unbeständigkeit ihres Geliebten, und sagt, daß er ihr ewige Treue geschworen habe. Aber, setzt sie hinzu, die Schwüre der Liebenden kommen nicht bis zu den Ohren der Götter. Die Unglückliche wußte dieß, und ließ sich doch täuschen! Ein römischer Bürger, der für einen Erzlügner passirte, that ein Versprechen vor dem römischen Volke und be-

kräftigte es mit einem schweren Eide. Die Versammlung antwortete ihm mit einem noch größerem Schwur, daß sie ihm nicht glaube. Manche Schönen pflegen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, oft das nämliche zu thun.

Ich schwör' es, Laura, dich zu hassen,
Den Haß schwör' ich dir zu!
Ich schwör' es, jedes Kind zu hassen,
Denn jedes ist, wie du.
Ich schwör' es dir vor Amors Ohren,
Daß ich — ach, daß ich falsch geschworen!

Jünglinge! nehmt ihr nunmehr auch Folgendes zu Herzen:

Laßt in der Mädchen Arm euch nicht zu schnell bethören
Und fürchtet, wenn ihr Mund verräth'risch lockt, Betrug!
Verschließet euer Ohr vor ihren süßen Schwüren,
Schwört gleich die Schlaue selbst bey ihrer Augen Licht.
Sie weis von Treue nichts; dienstbare Weste führen
Den leichten Schwur davon, und Amor rächt ihn nicht.

Beym Schwören scheinen überhaupt die Verliebten ein ganz sonderbares Prinzipium zu haben; daher schon Lohenstein's Ibrahim sagt:

Das Lieben hat das Recht und Eigenthum:
Daß kein Gelübde nicht, auch kein Gesetz es bindet.
Denn hier schafft die Natur, und die Vernunft verbindet
Durch der Begierden Rauch. Sonst soll ein jeder ziel'n
Auf Glauben, aber hier mag man mit Eiden spiel'n.

S. Beschwörung.

Sehnen.

Hat unsere Anstrengung des Willensvermögens einen höhern Grad der Stärke, als den des blosen Verlangens, so, daß wir die Bewegungen der Phantasie schmerzhaft fühlen, so sind wir in dem Zustande der Sehnsucht. Ein Mensch, der sich verliebt hat, sucht sich das Bild des geliebten Gegenstandes lebhaft zu machen — er sehnt sich nach demselben. Strengt er die Kräfte der Phantasie noch mehr an; erhält diese in der Seele eine bleibende Fertigkeit; kann sie nicht mehr unter-

drückt werden, und muß sich die Seele nur leidend verhalten: so ist er im Zustande der Leidenschaft. Ein Mensch in diesen Zuständen wünscht mit dem geliebten Gegenstand innig, und wo möglich auf das innigste, vereiniget zu seyn. Entfernung desselben ist ihm Qual, und er wünscht nichts mehr, als die Hindernisse, die die Trennung verursachen, aus dem Wege räumen zu können. Ein solcher spricht:

Leih' mir, o Bliz, die Flammenflügel!
Leih', Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!
Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
Und fliege durch den Tod!

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schoos der Erde;
Ob's dort noch, oder hier seyn soll,
Wo Ruh' ich finden werde,
Das forscht mein Geist, und sinnt und denkt,
Und fleht zur Vorsicht, die sie schenkt.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl:
Wenn mich, der Welt entrücket,
Des Liebchens Blick, so seelenvoll,
Des Liebchens Kuß beglücket:
Dann schwinden von dem trunk'nen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

Im Schoos der Erde ruht sich's wohl,
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wird's durch nichts beschweret;
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.

Ach, wo ich noch wohl ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schoos der Erde.
Bald muß ich ruhen, wo es sey,
Das ist dem Müden einerley.

Selbstbetrug. Selbsttäuschung s. Betrug.

Selstmord s. Tod aus Liebe.

Serenade s. Ständchen.

Seufzer.

Unwillkührliche Seufzer entstehen oft aus der beklemmten Brust des Verliebten; und

gewiß sind sie verzeihlich, wenn sie aus Gefühlen entstehen, die so natürlich sind, aus Gefühlen, die einen großen, wo nicht den größten Theil unsrer Glückseligkeit ausmachen, wenn sie von Gewissen und Vernunft in den Schranken gehalten werden.

Sicherheit.

Ein verständiges Frauenzimmer blickt mit Verachtung auf Narren, Stutzer und süße Herrchen, die um sie herumschwärmen, und glaubt sich sicher gegen alle Verrätherey; allein diese Sicherheit bleibt immer gefährlich. Gute Feldherren, die sich auf ihre Stärke und Schlauigkeit verließen, wurden oft von einem sehr schwachen Feinde überwunden. S. Wachsamkeit. Wahl. Verstand.

Simon der Zauberer.

Dieser gab vor, er wäre Gott, und wer sich auf ihn und seine Konkubine, Selene oder Helena, verließe, den wollte er selig machen, er möchte übrigens leben, wie er wollte. Diesem Grundsatze zufolge trieb sein Anhang die schändlichste Unzucht.

Sinnlichkeit.

Sie besteht aus der Vermischung des Thierischen und Geistigen. Es ist beynahe nicht möglich, eine Liebe zu finden, die gänzlich von aller Sinnlichkeit frey sey. Es ist dieß eben so selten, als einen Weisen zu finden, der nie der Thorheit ein Opfer gebracht habe.

Wer schwärmerisch ein Bild der Zukunft küßt,
Die Sinnlichkeit aus seiner Brust verweisen,
Sie ganz verbannen will, o, der vergißt,
Daß die Natur des Herzens Führer ist
Und läuft berauscht aus ihren heil'gen Gleisen,
Der muß nach einer Welt in jenen Sphären reisen,
Wo beſſ're Wesen sind; hier folgt der Mensch dem Ruf
Der sinnlichen Natur, die ihn zum Menschen schuf.

Unglücklich ist indessen gewiß derjenige, dessen Liebe sich blos auf die Sinnlichkeit stützt. Alle rohe ungesittete Menschen, und sogar auch viele von denen, die es in andern Stükken nicht sind, können sich kein anderes Bild von der Liebe machen, als das des körperli-

chen Genusses. Verliebt seyn, heist bey ihnen so viel, als Anschläge auf anderer Personen Tugend machen, oder in ein Einverständniß treten, um seine Begierden zu befriedigen. Wenn man daher von der Liebe spricht, so schlägt der Schamhafte alsbald die Augen nieder, weil er sich aus Unwissenheit falsche Begriffe von der eigentlichen wahren Liebe macht. Spricht man hingegen von Liebe in Gegenwart eines andern, so geräth sein Herz in Flammen, weil er sich dieselbe vielleicht nicht anders, als sinnlich denken kann. Dergleichen Leute sind geschickter, in der Liebe ihre Sinne, als ihr Herz zu gebrauchen. Die Vereinigung der Herzen; dieser innere Drang, der uns zu dem Gegenstande unsrer Liebe hinzieht, diese Ergießung der Seele, diese Gewißheit, daß es eine Person in der Welt giebt, die nur für uns lebt, und die alles anwenden würde, uns einen Verdruß zu ersparen — dieß gewährt ein rührenderes und dauerhafteres Vergnügen, als welches die Sinne verschaffen. S. Liebe.

Sittsamkeit.

Sittsam ist ein Mensch, wenn sein ganzes Betragen beweist, daß keine Geschlechtsbegier-

den bey ihm herrschend sind. Das unsittsame Wesen bey Frauen nennt man Buhlerey. Sittsamkeit ist der Mittelpunkt zwischen der buhlerischen Begierde zu gefallen, und zwischen der Sprödigkeit; sie wandelt also, wie die Tugend überhaupt, auf der goldnen Mittelstraße. S. Unschuld. Keuschheit.

Solon.

Der große Gesetzgeber der Athenienser, und einer der sieben Weisen Griechenlandes, Solon, wollte, daß man den Jungens Hürchen kaufen oder schaffen sollte; er war auch der erste, der den Tempel Veneris Pandemi mit gefangenen Huren besetzte, und Hurenhäuser errichtete, ihnen gewisse Gesetze vorschrieb, und mit Freyheiten bestätigte. Eins seiner Gesetze wollte, daß die Weiber, deren Männer sich im Ehestande unthätig bezeigten, das Recht haben sollten, sich andre bessere zuzulegen.

Sorge s. Qual.

Spaß s. Scherz.

Sperling.

Der Geschmack des griechischen Frauenzimmers wählte sich oft die Heuschrecke und die

Grille zu Gespielen, so wie die römischen den Sperling und die Lerche. Die Dichter hatten also auch gegen diese Thiere eine große Zuneigung, und hielten ihnen oft Parentationen. Unter dem Federvieh war der Venus besonders der Sperling geweihet. Dieser brütet viermal im Jahre und ist gewiß unter allen verliebten Vögeln der verliebteste. Die Dichter spannen bald Sperlinge, bald Tauben und bald Schwäne vor den Wagen der Venus. Es ist leicht einzusehen, warum sie eben diese Vögel gewählt haben.

Spiegel

Ein sehr nöthiges Stück für Frauenzimmer, (auch für eine gewisse Art von Mannspersonen,) wenn sie ihren Putz zurechte machen. (S. Putz). Selbst diejenigen, die gar nicht schön sind, brauchen ihn sehr oft, und müssen ihn öfter, als die Schönen brauchen.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar jetzt kein Satan mehr;
Doch sind gar viele, die sich drinn begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Das Mädchen an seinem Spiegel kann die Tugenden desselben am besten erzählen; also:

O Spiegel, wie lebendig scheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund,
Mein Alles bist du mir!
Du unterhältst mich Stunden lang
Mit freundlichem Gesicht;
In jedem Umgang fühl' ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.
Und ist mir oft so ärgerlich,
Daß ich's nicht sagen kann,
So fängt beym ersten Blick auf dich
Mein Mund zu lächeln an.
Die schönste Freundesharmonie
Herrscht zwischen mir und dir;
Du seufzest mit aus Sympathie,
Und lachst und weinst mit mir.
Kein Freund auf Erden stimmt so sehr
Nach meinen Launen sich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweytes Ich!
Du bist mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner satt;

All' meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath.
 Aufrichtiger, als du bist, kann
Kein Freund auf Erden seyn;
Du zeigst mir jedes Fleckchen an,
Und wär' es noch so klein.
 Dabey bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sey,
Und Komplimente, die du machst,
Sind keine Schmeicheley.
 O Lieber, thu' nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian!

Sprache.

Ausser der gemeinen Sprache haben die Verliebten noch eine eigene, wodurch sie ihre Gedanken und Empfindungen weit nachdrücklicher zu verstehen geben, wie die Art. Auge, Blick, Zurückhaltung u. a. m. lehren.

Wer kennet nicht die süße Sprache
Der Mienen und des Aug's, die heutzutage
All' uns're Damen, wunderschön
Darinn geübt, so gut versteh'n?

Spreustreuen s. Hechselstreuen.

Sprödigkeit.

Eine Spröde will sittsamer seyn, als sie wirklich ist; und gewiß, sie findet keinen Glauben. Sie ist so über alles ekel; und zart, daß ihr alles anstößig ist; fährt bey den unschuldigsten Ausdrücken auf, als wenn sie grob und unanständig wären; sie hat öfters ein ernsthaftes und finsteres Gesicht, wenn ihr Herz leicht und fröhlich ist; schweigt öfters still, wenn sie reden sollte; sie bleibt vielfältig zu Hause, wenn ihr Herz in der Komödie oder Oper ist; mit Einem Worte, sie besleißigt sich, sonderbar zu seyn. Sprödigkeit verräth entweder Blödsinn, oder Anlage zur Kokette rie, wo man den armen getäuschten Liebhaber um so mehr entflammen, oder nach seinen Leidenschaften lenken will. Beydes ist schlecht, und mit beyden erobert man, was man nicht glaubte; in der ersten Art entweder Mitleiden oder Gleichgültigkeit, und in der zweyten Verachtung. Spröde Schönen gleichen meistens denen im Ausonius, welche dem Amor drohten, ihn ans Kreuz zu nageln. Sie machten die nöthigsten Anstalten dazu; allein als es zur

Vollziehung des Urtheils kam, bestand die ganze Strafe darinne, daß man ihn mit Rosen peitschte. D'rum,

Freund, fürchte nicht Lisettens Hohn!
Selbst dann, wann im entschied'nen Ton
Ihr Mund: „nun! gehen Sie doch!“ spricht;
Sagt dir ihr Aug': „ich bin so grausam nicht.“

Und ein andrer Dichter sagt:

Redet nicht von Scherz und Küssen,
Wo ihr Martha kommen seh't!
Ihr empfindliches Gewissen
Hasset, was so weltlich steh't.
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Durch Feuer, Freund, und nicht durch feige Thränen,
Erweichen sich die Herzen spröder Schönen.

S. Unempfindlichkeit.

Ständchen.

Serenade oder Ständchen nennt man eine nächtliche Musik, die ein Liebhaber seiner Geliebten machen läßt, oder selbst vor ihrem Hause macht. Diese Galanterie stammt eigentlich aus Spanien her, und ist durch die Officiers

der spanischen Truppen unter Karl dem V. in Deutschland eingeführt worden. Hier sind zwey Texte zu solchen Abendmusiken:

Gute Nacht!
Mädchen! das der Liebe lacht
Und die kältesten der Männer,
Und die größten Mädchenkenner,
Alle zu Verliebten macht!
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Schön ist dieser Tag vollbracht!
Reime haben wir gefunden,
Kränze haben wir gewunden,
Und gescherzt, und viel gelacht!
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Mädchen! Mädchen! gieb doch Acht!
Von den tausend schönen Reimen,
Die dich lobten, sollst du träumen,
Bis in dir der Schlaf erwacht!
Gute Nacht!

Trallyrum larum höre mich!
Trallyrum larum leyer!
Trallrum larum das bin ich,

Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein
In deinen zwey Guckäugelein!
Durch Nacht und Dunkel komm' ich her,
Zur Stunde der Gespenster.
Es leuchtet längst kein Lämpchen mehr
Durch stiller Hütten Fenster.
Nichts wachet mehr, was schlafen kann,
Als ich, und Uhr, und Wetterhahn.
Auf seiner Gattin Busen wiegt
Sein müdes Haupt der Gatte;
Wohl bey der Henne ruht vergnügt
Der Hahn auf seiner Latte;
Der Sperling unterm Dache sitzt
Bey der geliebten Sie anitzt.
Wann, o wann ist es mir erlaubt,
Daß ich mich zu dir füge?
Daß ich in süße Ruh' mein Haupt
Auf deinem Busen wiege?
O, Priesterhand, wann führest du
Mich meiner Herzgeliebten zu?
Wie wollt' ich dann herzinniglich,
So lieb, so lieb dich haben!
Wie wollt' ich, o wie wollt' ich mich
In deinen Armen laben!
Geduld! die Zeit schleicht auch herbey!

Ach, Trautchen, bleib' mir nur getreu!
Nun lyrum larum gute Nacht!
Gott mag dein Herz bewahren!
Was Gott bewahrt, ist wohl bewacht —
Daß wir kein Leid erfahren.
Ade! schleuß wieder zu den Schein
In deinen zwey Guckäugelein!

Stern der Liebe.

So wird die Venus, einer von den Planeten unsers Sonnensystems genannt. Die Venus ist einer der schönsten Sterne am Himmel; geht sie der Sonne vor, so heist sie der Morgenstern (Luzifer); geht sie ihr nach, so wird sie der Abendstern (Hesperus) genannt.

Siehst du dort in himmelblauer Ferne,
Lidi, jenen hell'sten aller Sterne,
Siehst du, wie er in der Sommernacht
Hold auf unsre Liebe niederlacht?

Dieser nimmt, wenn unsre Hülle sinket,
Und der Geist des Himmels Wonne trinket,
Dieser nimmt, die Liebe zu erfreu'n,
Einst in seinen lichten Kreis uns ein.

Dort, Geliebte, wandelt nicht die Liebe
Mehr auf Dornen, dort umhüllt die trübe
Wolkennacht, aus der Verfolgung dräu't,

Nicht den Himmel frommer Zärtlichkeit.
Dort weint nicht mehr auf beblümten Wiesen
Trostlos Abelard um Heloisen;
Dort flieht Lotte, frey von Zwang und Pflicht,
Ihren armen Schwärmer, Werther, nicht.

Heil dir, Hesper! mit dem milden Antlitz! blinkest
Du am rothgemalten Abendhimmel, winkest
Du dem Jüngling und dem Mädchen schon im Hain,
Treuen Küssen sich zu weih'n?
Gieße hell're Zaubereyen aus der Kehle,
Kleiner süßer Vogel, holde Philomele;
Lächle durch die Laubgewölbe, Hesperus,
Reizender bey jedem Kuß!

Strikken s. Nähen.

Stutzer.

Es ist für jedes Frauenzimmer sehr erniedrigend, wenn man es mit nichts, als seinen Reizen, seiner Schönheit und Artigkeit unterhalten kann. Es ist zu bedauern, daß zum Theile auch verständige und artige Mädchen alle alberne Schwätzer, Stutzer und Faselhanse

mit groſsem Vergnügen anhören mögen, und ſich nicht überwinden können, den rechten Werth, das heiſt, die verdiente Geringſchätzung und Verachtung auf die oft lächerlichen und abgeſchmackten Schmeicheleyen eines verliebten Gecken zu ſetzen, der entweder nur dieß einzige gelernt hat, oder, indem er zuweilen nur ganz kaltblütig die artigen Sächelchen in dem neueſten Tone auskramt, blos um artig, weltförmig, galant, und witzig zu ſcheinen, mehr ſich ſelbſt, als das Frauenzimmer lobt, und mehr ſeiner Eigenliebe ſchmeichelt, als dem Mädchen. Ein blos tändelnder Geſellſchafter ſollte nie die Aufmerkſamkeit vernünftiger Frauenzimmer auf ſich ziehen, denn gehört mehr, als ein mäßiges Talent von tändelnder Artigkeit, welche Gabe ſich auch ein leerer Kopf leicht verſchaffen kann, dazu, um ein unerfahrnes Mädchen in eine gute Laune zu ſpielen, ihr aufs theuerſte zu verſichern, daß ſie artig, daß ſie ſchön, daß ſie allerliebſt ſey?

Gefallen iſt nicht ſchwer; Empfindungen erpreſſen,
Kann jeder Gegenſtand, der Bach, der Hain,

Der Grashalm, und der Wurm; doch Beyfall
sich erhalten.
Dieß, Freund, ist schwer, und dieß war eine
Kunst der Alten.

In den Verstand eines Mädchens, welches nicht über solche süße Herrchen lacht und sie verschonet, kann man ein eben so großes Mißtrauen setzen, als man in den Verstand dieser leeren Köpfe setzt. Würde ist es, was einem ädeldenkenden Frauenzimmer gefällt und gefallen muß; und dieser kann ein tändelnder Stutzer, ein empfindelnder Knabe, dessen ganze Habe ein von der Sonne unverbranntes und von dem Zahne der Zeit unverletztes Gesicht ist, nicht haben. Denn Stutzerey entspringt aus Mangel an Verstand und aus Koketterie. Einen solchen allzuzierlichen Narcissus sollte ein vernünftiges Mädchen ein- für allemal abweisen; denn ein Mensch, dessen Reden allemal so gesangmäßig sind, der sich immer so gleichförmig bewegt, der sich jüngferlich putzt, den man nicht unschicklich einen herumwandelnden Potpourri nennen könnte, der sich, um es kurz zu sagen, so ausnehmend selbst gefällt; der wird es bald müde werden, seiner Geliebten allein zu gefallen. Alle Welt

soll die schöne Blume bewundern, die ihre glänzenden Reize so geschickt zu entfalten weis. Dieß kann kein Glück für ein junges Frauenzimmer seyn. Wer hiervon sich noch nicht überzeugen kann, dem gebe ich hier zwey Stutzerliedchen zu lesen und zu überdenken:

Freund Amor, kannst du machen,
Für einen hübschen Kuß,
Daß mir Agneschen lachen
Aus frommen Augen muß?

O, allerliebste Sachen,
Die ich kaum nennen kann,
Schenk' ich für dieses Lachen
Dir, lieber kleiner Mann!

In manchem Spiel um Pfänder
Hab' ich erobert mir
Viel schöne bunte Bänder;
Die alle gäb' ich dir.

Ja, dieß geraubte Müschchen
Empfiengest du sogar!
Und dieses Federbüschchen,
Aus Minna's blondem Haar.

Und deinen Köcher schmückte
Von golddurchwirktem Band'
Ein Röschen, welches stickte
Des schönsten Mädchens Hand.

Weckst du ihr süßes Lachen,
Sieh', so verdienst du dir,
Die Nymphen naß zu machen,
Die kleine Sprütze hier.

Auch sollen dich belohnen
Bonbon und Marzipan,
Vortreffliche Makronen,
Und was dir lüsten kann.

Und siehst du dieses Gläschen
Voll Syrakuser Wein? —
Erdenke mir ein Späßchen!
Du bist ja sonst so fein!

Ha! Kleiner, ich erfinde
Viel eher einen Plan!
Den höre mir geschwinde
Mit beyden Ohren an!

In eine kleine Fliege —
Siehst du, was ich erfand! —
Verwandle dich und fliege
Auf ihrer Schnürbrust Rand.

Dort gleite durch die Falte,
Im zarten Musselin,
Bis zu dem tiefen Spalte
Des warmen Busens hin.

Dort wage mir hernieder,
Geschickt, nach Bergmannsart!

Anschließend dein Gefieder,
Die wollustvolle Fahrt!
Dann muß es dir gelingen,
Ihr, neidenswerthe Müh'!
Ein Lächeln abzuzwingen;
Da kitzle, kitzle sie!

Närrchen, sey nicht spröde,
Komm' und küsse mich;
Jünger warst du blöde,
Aelter zierst du dich.
Wisse, nur ein Weilchen
Sind die Mädchen schön;
Müssen, wie die Veilchen,
Welken und vergeh'n.
Jetzo sind, wie Seide,
Deine Hände weich;
Aber bald sind beyde
Deinem Handschuh gleich.
Jetzo zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir;
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wangen dir.
Jetzo, kleines Närrchen,
Ist dein Busen voll;
Doch, in wenig Jährchen,

Ist er schlapp und hohl.
Jetzo sieht dein Leibchen
Zirkelförmig aus;
Bist du einst ein Weibchen,
Wird ein Viereck d'raus.

Jetzo sprüh'n die Augen
Liebesfunken aus;
Doch die Jahre saugen
Alles Feuer aus.
Jetzt zu deinen Füßen
Siehst du Herrchen fleh'n;
Doch bald wirst du müssen
Liebe betteln geh'n.

Jetzo gieb und labe
Freundlich jeden Gast;
Spar' nicht deine Habe,
Bis du nichts mehr hast.
Küsse, weil dein Mündchen
Roth und küßlich ist;
Wiss', es kommt ein Stündchen,
Wo dir's Niemand küßt.

Man sehe auch die Art. Betrug. Schmeicheley. Geistiger Liebhaber. Göckingk hat auf einen solchen Stutzer ein niedliches Wiegenliedchen gemacht:

Schlumm're, du duftendes Herrchen!
Schlumm're, du plapperndes Närrchen!
Ritterlich hast du dich müde gehüpft.
Laß' du die Graubärte keifen;
Träum' du indessen von Schleifen,
Die du den Schönen ums Füßchen geknüpft!

Symmachianer.

Sie glaubten kein jüngstes Gericht, daher sie den für einen Thoren hielten, der nicht alles mitmachte, was ihm Fleisch und Blut eingab.

Sympathie.

Sie ist die Eigenschaft der menschlichen Natur, daß man das empfindet, was andre empfinden, die um uns sind, und Theil an ihrem Zustande nimmt. Es giebt Liebe und Freundschaften des Geschicks und der Sympathie, verborgene Bande, welche uns verbinden, und genau vereinigen. Hier gilt das Vertrauen mehr, als alle Worte, Versicherungen und Eidschwüre. Wir überlassen uns sogleich dem Vergnügen des Vertrauens und der Freude, unserm geliebten Gegenstande unser Herz zu entdecken, in seinem Herzen unsre Gedanken wahrzuneh-

men, und die seinigen zu lesen, ihn offenherzig zu sehen, und ihm unsre Schwachheiten zu zeigen. „Wir suchten uns, und unsre Namen umarmten sich, ehe wir uns kannten. Ich sahe sie da zum erstenmale, und da wurden wir schnell mit einander so verknüpft, so vereinigt, so vertraut und so verbunden, daß dem einen nichts liebers als der andere seyn konnte. Und als ich mich fragte: woher kommt diese Freude, diese Vereinigung, diese Ruhe, welche ich empfinde, wenn ich sie sehe? — Daher, weil sie es ist, weil ich es bin: das war alles, was ich sagen konnte." Sympathie treibt uns zu dem geliebten Gegenstande mächtig hin.

Einen Bruder liebt die Schwester
Oft aus angebornem Wahn;
Doch die Seele schmieget fester
Sich der gleichen Seele an.

Sympathie macht alles fest; und hierinne liegt das eigentliche Süße der Liebe; ohne jene ist diese weiter nichts, als ein Dahinrauschen augenblicklicher Vergnügungen. Ohne gegenseitige sympathetische Gefühle ist keine Liebe zuverlässig. S. Mitgefühl.

Die Liebe, soll sie glücklich, soll sie würdig
Der Ewigkeiten unsers Geistes seyn,

Ist mehr, als was der Leib ausdrücken kann.
Sie ist ein friedsames Getön' der Triebe,
Die sich wohllautend ineinander mischen.
Die Seelen wallen schon, eh' sie sich kennen,
Einander zu, und fühlen sich gedrängt
Von gleichen unaussprechlichen Verlangen;
Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Aug' ist Freude,
Wenn sie sich seh'n. Einander zu beglücken
Ist ihrer Wünsche Ziel. Sie sind schon glücklich,
Das Lächeln der zufried'nen Seelenruhe
In dem geliebten Aug' zu seh'n. Ihr Leben
Fließt sanft und hell durch liebliche Gefilde
Hinüber in die Ewigkeit, wo sie
Von schönern Himmeln seliger umflossen
Sich mehr als auf der Erde lieben können.

Tändeley.

Die beste Kur einer gekränkten tändelnden Liebe ist, mit einer neuen zu tändeln. Der Anfang kommt zwar sauer an; doch bald wird der Boden ebner werden. Bald wird eine Tändeley so schnell in Ernst sich verwandeln, daß oft eine Seifenblase länger dauert, als der Schmerz, mit dem wir Jahrhunderte lang uns zu quälen fürchteten. Bey der Auflösung eines ernsthaften Liebesbandes aber müssen ganz

andre Mittel, als dieses hier genannte, angewandt werden. S. Bruch.

Tanz.

Der Liebe kann nichts günstiger seyn, als das Tanzen, das in unsern Tagen weiter nichts, als ein figurirter taktmäßiger Gang ist. Ein Herz, auf welches Anschläge gemacht werden, kann sich beym Tanzen in keiner größern Gefahr, besiegt zu werden, befinden. Hier liegen sehr oft die feinsten Schlingen der Wollust verborgen; auf Bällen und Maskeraden hat schon manche Tugend ihr Grab gefunden; hier ist manche Unschuld auf schlüpfrige Wege geführt worden. Alles ladet hierzu ein. Die herzrührende zur Freude aufmunternde Musik; die Fröhlichkeit der theilnehmenden Personen; die blendenden Dekorationen des Tanzsaals; der ausdrücklich hierzu gewählte in die Augen fallende reizende Anzug der Frauenzimmer; die durch die Bewegung mehr erweckten Lebensgeister; das Gedränge der Menschen, in welchem manches Unschickliche verborgen bleiben kann; die Verschiedenheit der reizenden Gegenstände; die zuweilen mit Unvorsichtigkeit genossenen Getränke und Erfrischungen — alles scheint

sich zu vereinigen, unser Herz weich zu machen und zu zarten Empfindungen einzuladen. Ueberdieß verstattet das Tanzen an sich, und die dabey einmal eingeführten Gewohnheiten, gewisse Freyheiten, die sonst nicht üblich sind, und die die Liebe selten unbenutzt läßt! Auf einem Balle können wir in Freyheit Personen sprechen, die wir ausser demselben kaum öffentlich besuchen, vielweniger tete à tete unterhalten dürfen. Ferner giebt das Tanzen auch Gelegenheit zu genauerer Bekanntschaft, die sonst selten, oder wohl gar nicht gefunden werden mag; und empfindsame Herzen, auf die alles Blendende, Rührende und Reizende geschwindern Eindruck macht, bekommen die natürlichste Veranlassung, noch empfindsamer und gefühlvoller zu werden; denn da das Tanzen unser Geblüt ganz natürlich in einen geschwindern Umlauf bringt, erhitzt und reizt, so werden wir nicht weniger durch den Zauber der Musik gar gerne zu zärtlichen Empfindungen vorbereitet und disponirt. Der Leichtsinn wird geweckt und gefährlich durch die Familiarisirung mit tanzenden Personen. Nur gar zu leicht schleicht sich durch die gereizten Sinne in die Herzen unvorbereiteter, unerfahrner, sichrer jungen Leute, ein Gift, von

dem sie die Eindrücke mit nach Hause nehmen, und oft nur mit Mühe wieder auslöschen können. Der sittenlose, freche Wirbeltanz der Deutschen ist schon von mehrern Sittenlehrern verworfen, und zwar mit Rechte, verworfen worden. Werther that den Schwur: „Daß ein Mädchen, das er liebte, auf die er Ansprüche hätte, nie mit einem andern walzen sollte, als mit ihm, und wenn er darüber zu Grunde gehen müßte." Es sollte nicht gestattet werden, daß Weiber, Töchter oder Geliebten, von fremden Männern umschlungen, Brust an Brust mit ihnen, in völliger Betäubung ihrer selbst, nach jener wilden Musik herumgeschleudert würden. Wenn auch ein unschuldiges Geschöpf, angedrückt an den glühenden Jüngling, selbst unverdorben bleibt; welch ein Gedanke! das Spiel seiner wollüstigen Phantasie, die Reizung seiner Begierden und den Gegenstand eines sinnlichen Vergnügens für denjenigen abzugeben, welchen die Tänzerin nicht liebt. Unsre Schönen, die noch Ahndung von Unschuld haben, sollten dann und wann, aus einem versteckten Winkel, die Gespräche verschiedner anhören, denen sie auf eine so leichtsinnige Weise sich überließen! Weit

ehrbarer und jungfräulicher waren die Tänze der nackenden Spartanerinnen um den Altar ihrer Diana. Bewustseyn ihres unbefleckten Herzens, ihrer keuschen, reinen Sinne, war in jedem Schritte, in jeder Wendung, und flößte Scham und Ehrfurcht in die Seele des Zuschauers. Eben so sind jezt die römischen Tänze, ob sie gleich aus ganz zwang- und kunstlosen Sprüngen bestehn, zulässiger, als die meisten der unsrigen. Die Schönen überlassen sich dem Vergnügen, ohne an Regelmäßigkeit der Schritte oder besondre Grazie zu denken. Sie werfen sich in die Arme der Tänzer und springen so die Reihe durch; nicht ohne Grazie, denn jene, die die Natur in ihren gelenken, schönen Körperbau verwebt hat, können sie nicht ablegen. Ihre Tänze sind voll natürlicher, aber keiner konventionellen Pantomime, wie die Tänze der Franzosen; jede macht sie, wie sie sie fühlt. Die Kontratänze der Franzosen kann man durch geschickte Mechanik allenfalls eine Puppe lehren, aber nicht die Geberden einer Römerin. Jene senkt sich mit entfesseltem Busen in die Arme ihres Tänzers; diese, etwas behutsamer, reicht ihm nur die Hände, und verheist durch ihren Blick, was

ihre Nachbarin schon gewährt. — Daß übrigens gewisse Arten des Tanzes einen großen Nutzen, und nicht auf alle einen gleichen Einfluß haben, ist eine ausgemachte Sache. Aber eben so ausgemacht ist auch, was ein beliebter italiänischer Prediger sagte, als er einst über die Gefahren des Tanzes predigte: „Täglich sehen wir ein Mädchen mit der Blühte der Keuschheit zum Tanze gehen, und mit der Frucht wieder nach Hause kommen.“

Täuschung s. Betrug.

Tete à tete s. Umgang mit Frauenzimmern. Tanz.

Thais.

Aus Alexandrien war diese Buhlerin gebürtig. Sie begab sich des Gewinstes wegen nach Athen und zog die Jünglinge daselbst häufig an sich. Andre sagen, es hätten sich, wegen ihrer großen Schönheit, nur Könige und Fürsten an sie machen und ihrer Liebe genießen dürfen.

Thränen.

Die Seele der Verliebten nährt sich oft mit Thränen; süß ist die Wonne der Wehmuth

für sie. Durch Hindernisse und Thränen muß die Liebe geläutert und bewährt werden. Aussaat der Thränen bringt unverwesliche Frucht der Freuden in der Liebe. Laßt andere, die weder den Werth der Freundschaft, noch das Süße der reinen Liebe kennen, dergleichen Thränen erpressende Empfindungen immerhin für weibliche Thorheiten ansehen und sich zuweilen der Thränen schämen, die der Natur zu Ehren fließen! Die Thränen der Geliebten führen etwas Empfehlendes, Vertrauenerwekkendes und Herzeinschleichendes mit sich, und selten hat die Zärtlichkeit umsonst geweint. Schön, wie der Thau, auf den die Morgensonne stralt, perlen die Thränen in dem Auge der Schönen; sie geben ihrem Angesichte rührendere Reize, erweichen das Herz zum Mitleiden und machen es geneigt zu zärtlichen Empfindungen, welche der Liebe so sehr zu statten kommen. Sind Thränen den Leidenden überhaupt etwas Angenehmes, so sind sie es gewiß den traurigen Liebenden noch weit mehr.

Lindernde Thränen! euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu;

Wäret ihr nicht, und könnten ihr Leiden die
Menschen nicht weinen,
Ach, wie ertrügen sie's da!

Schiller läßt seinen Karlos sagen:
— — Die ewige
Beglaubigung der Menschen sind ja Thränen:
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidungswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
Des Weinens süße Freude. 2c.

Bänglich wird mir, und der Minne
Leiden wachen auf in mir: —
Rinne, warmes Thränchen, rinne,
Sieh', noch viele folgen dir!
Warum weilet ihr so lange
An den Augenwimpern mir?
Ist euch zu versiegen bange,
Ach, nicht abgeküßt von ihr?
Rinnet immer, holde Kinder
Meiner Sehnsucht, rinnt herab!
Ach, sonst fließt ihr einst, noch minder
Kußgewärtig, auf ihr Grab!

Auch die Thränen, wie alles, was die Liebe erwecken und erhöhen kann, werden von Koketten benutzt. Manche sucht durch Sanftheit und durch ein gefühlvolles empfindsames Wesen an sich zu ziehen. Ihr schmachtender Blick verräth ein inneres leidenschaftliches Feuer, das sehr angenehm ihr leidendes Aussehen mildert, und dadurch Kraft bekommt, auf gleichgestimmte Gemüther tiefe Eindrücke zu machen. Ihre Augen sind eine unerschöpfliche Quelle von Thränen, die, gleich künstlichen Wasserbehältern, zu allen Zeiten sich nach Belieben ergießen; und gewiß! sie hat nicht das unwirksamste Mittel erwählt, die Herzen zu schmelzen, denn die Betrübniß einer schönen Person verbirgt einen heimlichen Zauber. S. Traurigkeit. Qual.

Tiberius.

Der Kaiser Tiberius verordnete, daß lüderliche Frauen, die nicht öffentlich als Ehebrecherinnen angeklagt wurden, nach alter Sitte von ihren nächsten Verwandten sollten gerichtet und bestraft werden. Einen römischen Ritter, der seiner Frau eidlich versichert hatte, sich nie von ihr zu scheiden, sprach er von diesem Eide

frey, da er dieselbe im Ehebruche mit seinem Schwiegersohne angetroffen, und erlaubte ihm, sie zu verstoßen. Ausschweifende Frauen, um sich aller ehelichen Pflichten und Vorrechte, und dadurch zugleich der Furcht vor der dem Ehebruche gedrohten Strafe zu entledigen, fiengen an, sich öffentlich als Huren anzugeben, und alle nichtswürdige junge Leute von Patrizier- und Ritterstande ließen sich von freyen Stücken entehrender Schandthaten wegen anklagen, damit sie als degradirte Bürger nicht weiter durch die Rathsverordnung gehindert würden, als Schauspieler oder Fechter aufzutreten. Bey dem alten unzüchtigen Schwelger Sestius Gallus, den August ehedem öffentlich beschimpft, und welchem Tiber selbst wenige Tage zuvor im Senate harte Verweise gegeben hatte, bat er sich selbst unter der Bedingung zu Gaste, daß er sich in seiner bisherigen Gewohnheit nicht stören, und sich bey der Tafel, wie sonst, von nackten Mädchen bedienen lassen sollte. In seinem einsamen Aufenthalte zu Capreä ließ er zu seinen geheimen Wollüsten besondere mit Kanapees versehene Zimmer einrichten, auf welchen ganze Haufen von allen Orten her zusammengebrachter Mädchen, Lustknaben, und Erfinder unnatür-

licher Wollüste, die er Spintnias nannte, in einer dreyfachen Reihe ineinander geschlungen vor seinen Augen, um seine erschlafften Begierden zu reizen, wechselsweise einander schänden mußten. Auch waren viele Kabinette daselbst befindlich, in denen sich Gemälde und Gruppen befanden, welche dem Auge die geilsten Figuren und Vorstellungen zeigten; auch befanden sich der Elephantis Schriften dabey: daß es also Niemand an Mustern des von ihm verlangten Genusses fehlen konnte. In den Gehölzen und Lustwäldern legte er hin und wieder der Wollust geweihete Oerter an, und ließ junge Leute von beyderley Geschlechte, als junge Faunen und Nymphen gekleidet, an den Eingängen der Buskets und Felsengrotten durch unzüchtige Stellungen zur Wollust einladen: weswegen denn er auch ohne Scheu öffentlich von dieser Insel, wiewohl einem andern Verstande, Cainprineus, genannt wurde. Ganz zarte Knaben, die er seine Fischchen nannte, soll Tiberius gewöhnt haben, ihm im Baden zwischen den Beinen zu schwimmen und ihn bey diesem Spiele bald zu lecken, bald sanft zu beissen. Noch jüngere, an der Mutterbrust noch säugende Kinder mißbrauchte er zu einer unnatürlichen Art von Un-

zucht; zu welchen Arten von abscheulicher Geilheit ihn Temperament und Alter vorzüglich geneigt machten. Deswegen zog er auch ein Gemälde von Parrhhasius, auf welchem Atalanta dem Meleager einen solchen schändlichen Dienst erweist, und das ihm unter der Bedingung vermacht worden, daß, wenn ihm diese Vorstellung etwa anstößig wäre, er dafür 60000 Gulden erhalten sollte, nicht allein dieser Summe vor, sondern ließ dasselbe auch in seinem Schlafzimmer aufhängen. So erzählt man auch, daß er einstens bey einem Opfer durch die Schönheit eines jungen Menschen, der das Rauchfaß trug, dergestalt entzündet worden, daß er nach kaum geendigtem Opfer denselben sogleich auf die Seite genommen, und ihn eben so wohl als seinen Bruder, einen Flötenspieler, geschändet, beyden aber, weil sie einander wegen dieser Unzucht Vorwürfe gemacht, die Beine habe entzwey schlagen lassen. Mit welcher Grausamkeit er das Frauenzimmer, und zwar von vornehmsten Stande, zu atalantischer Unzucht zu zwingen gesucht, hat der Tod einer gewissen Dame, Namens Mallia, sehr deutlich bewiesen, welche er vor sich bringen ließ, und, da sie sich zu dergleichen Schau-

de ferner durchaus nicht mehr wollte mißbrauchen lassen, den öffentlichen Angebern Preis gab, und sich selbst öffentlich vor Gerichte nicht scheuete, sie zu fragen: ob sie auch iezt noch nicht andern Sinnes geworden? die aber, ohne ihr Urtheil abzuwarten, sich endlich in ihre Wohnung flüchtete, nachdem sie ihm als einem geilen und stinkenden Bock öffentlich seine Schande vorgeworfen, und sich selbst erstach: daher deutete bey dem nächsten Spiele das Publikum die Stellen aus dem attelanischen Nachspiele: „Der geile Bock beleckt den Ziegen die Natur," einhellig auf den Tiber.

Tod aus Liebe.

Man hat die Bemerkung machen wollen, daß mehr Leute an der Liebe sterben, als an den Blattern. Vielleicht ehedem — aber jetzt? — So wie gegen den Blattertod, eben so hat man auch gegen den Liebestod Mittel erfunden; und seitdem man sich künstliche Liebe einimpft, sterben von tausenden kaum eins. Indessen finden wir doch noch bisweilen einen Mord aus Liebe; so wird z. B. in der Berlin. Monatsschrift 10. Bd. 1. St. einer erzählt. Ich kann zum Besten meiner Leser die ebenda=

selbst im 5. St. gemachte hierhergehörige Bemerkung nicht mit Stillschweigen übergehen; hier folgt sie: „Wenn ein Verliebter sich um des Verlustes seiner Geliebten willen tödtet, so tödtet er sich aus Eigennutz, nicht aus Wohlwollen. Selten wird Sie durch seinen Tod glücklicher. Aber Er — fühlt sich bey seiner verstimmten Einbildungskraft unfähig, die Qualen der Trennung von einem Gegenstande zu ertragen, dessen Besitz das Ziel seiner eigennützigen Wünsche war. Er dachte sich den Schlaf im Grabe als das kleinere Uebel, und zog es, einem nothwendigen Naturgesetze zufolge, dem scheinbar größren Uebel — den Leiden trostloser Liebe vor.“ Der Hauptgrund zum Selbstmorde liegt in der durch keine Erziehung geschmeidig gemachten Heftigkeit der Begierden und Leidenschaften. Wo das ist; da entsteht leicht Verzweiflung und Lebensüberdruß.

Traulichkeit s. Vertrauen.

Traum s. Schlaf.

Traurigkeit.

Verliebte sind nicht selten traurig, aber nur die Liebe ist im Stande, die Traurigkeit

angenehm und erquickend zu machen. Wer sagt: er sey verliebt, sagt meistentheils etwas Betrübtes: allein nur die Liebe kann eine angenehme Traurigkeit verursachen. S. Qual. Thränen.

Trennung. s. Abwesenheit Einsamkeit.

Treue.

Zärtlichkeit ist das einzige Mittel, Treue zu bewirken. Man wirft den Frauen gewöhnlich Mangel an Treue vor;

Wir klagen, daß von Evens Töchtern
So manche Treu' und Lieb' entehrt,
Doch sind wohl viele von Verächtern
Der Schönen Lieb' und Treue werth?
Sind viele wohl der feinen Triebe,
Der sanften Seelenflamme werth,
Mit der so oft verlaßne Liebe
Ein zartes Mädchenherz verzehrt?

Was soll ein schönes Weib dem, der der Schönheit Gaben
Nicht schätzet und sein Haus nicht zu bewahren lernt?

Um ihn schlingt sie den Arm und denkt an
fremde Knaben
Und hält, wenn's ihr behagt, durch Kopfweh'
ihn entfernt.

Indessen ist es auch gegründet, daß bey Frauen die Treue oft ein Ding ist, wovon man viel spricht und wenig sieht.

Arme betrogene schwindelnde Männer,
Weibliche Treue gab es noch nie;
All ihr Versprechen, all ihre Schwüre
Sind nur Verstellung, Falschheit sind sie.
Alle verheisen euch ewige Liebe,
Legen euch Schlingen und Netze genug;
Aber weil's Zeit ist, laßt euch noch warnen;
Alles ist Falschheit, alles ist Trug.

Den meisten Frauenzimmern ist Treue nur Einfalt, und Zärtlichkeit alberne Weichlichkeit. Der einzige Vortheil, den man noch von der Treulosigkeit ziehen kann, ist, daß sie von der Eifersucht heilt. Verachtung tritt an ihre Stelle. — Viele, ja die meisten Eheleute sind an der Untreue selbst Schuld, über die sie sich beklagen. Die hauptsächlichste und gewöhnlichste Ursache liegt in den wenigen Aufmerksamkeiten, die sie für einander haben; in der verlornen Hochachtung und in der Un-

beflissenheit, sich liebenswürdig zu erhalten und sich stets auf der gefälligsten und angenehmsten Seite zu zeigen. Hier muß vor allen Dingen die Nothwendigkeit der Tugend fühlbar werden; denn ohne sie wird die Treue des Mannes und die des Weibes nie ganz gesichert seyn, und immer in Gefahr stehen, jeder Versuchung zu unterliegen.

Treue muß allenthalben, und besonders in der Liebe und dem ehelichen Leben, Statt finden.

Eine nur, und ewig Eine,
Nur die Holde, die ich meyne,
Keine sonst auf weiter Welt!
Flattern Andre in die Runde!
Ich ersteh', zu holdem Bunde,
Eine Auserwählte nur!

Tausend prangen, schön wie Rosen,
Innig feurig liebzukosen
Dürft' ich meine Traute nur.
Bieten Andre Götterstunden!
Mich, mit sanfter Kett' umwunden,
Locken ihre Zauber nicht.

Spottet immer dieses Sklaven!
O, mit Götterwollust trafen

Amors Pfeile seine Brust,
Und in seinem Kettenschmucke,
Unter sanfter Liebe Drucke
Neidet er den Kaiser nicht.
Leichte Flattrer, ihr ermüdet:
Tausende, für die ihr glühtet,
Stillen eure Flammen nicht.
Ach, ihr jagt nach flücht'gem Schimmer!
Ewig schifft ihr, landet nimmer,
Denn euch führt kein guter Stern.
Mich, den seligsten der Sklaven,
Treibt ein treuer Wind zum Hafen,
Führt das lieblichste Gestirn,
Und in einem Engelsherzen
Finden meine süßen Schmerzen
Ihren wollustvollen Tod.

Tugend.

Die Tugend, oder das Wollen des Guten, das aus unsern Handlungen entspringen kann, muß ganz nothwendig zur Bewachung unsers Herzens, Kenntniß von seiner Schwäche, Mißtrauen, Klugheit und Vorsicht zu ihren Alliirten haben. Allzuviel Zuversicht auf unsre Tugend macht gemeiniglich stolz, und dieses nach-

lässig und unvorsichtig; hingegen Unerfahrenheit kühn und sorglos. Die Vereinigung zweyer Verliebten ohne Tugend, ist keine Liebe; sie ist eine Verbindung zur Gemeinschaft in Lastern, deren sie sich beyde untereinander theilhaftig machen. Die Tugend, und nicht das Vergnügen allein, muß der erste Gegenstand der Liebe seyn. Nichts ist so vortrefflich und so dauerhaft als diejenige Art der Liebe, mit welcher man die Tugend vereinbart hat. Durch sie herrscht Wohlanständigkeit in den Gedanken, in der Aufführung und in den Empfindungen.

Uebereilung s. Wachsamkeit. Wahl. Verstand.

Ueberzeugung s. Unbestimmtheit. Zurückhaltung.

Udalrikus XXI.

Da dieser, als Herzog in Böhmen, zum Regimente gelanget war, gieng er einst von der Jagd nach Hause, und traf unter Weges ein Bauermädchen an, welches Linnen wusch. Die Anmuth und Schönheit der jungen Bäuerin gefiel dem Herzoge so wohl, daß er sich sogleich

in sie verliebte, und beschloß, sie zur Gemalin zu nehmen. Er sagte scherzweise: Ich will in einer Nacht so viel zuwege bringen, daß die Person, welche gestern noch ein Bauermädchen war, Morgen eine Fürstin seyn soll. — Das Beylager wurde wirklich vollzogen, und die schöne Bozena oder Beatrix ward eine Herzogin. Sie machte ihm mit ihrer Schönheit und mit ihrem Verstande auch keine Unehre.

Umgang mit Frauenzimmern.

Das, was dem Frauenzimmer in unserm Umgange mit ihm an uns gefallen kann, muß von ihm selbst erlernt werden. Ein kleiner Anstrich von weiblicher Sanftmuth, die aber ja nicht in unmännliche Schwäche übergehen darf; Gefälligkeiten, die nicht so groß, nicht so merklich seyn dürfen, daß sie Aufsehen erregen, oder größere Gegenforderungen veranlassen, aber auch nicht so heimlich, daß sie gar nicht gefühlt, sondern übersehen würden; kleine, feine Aufmerksamkeiten, wofür sich kaum danken läßt, die also kein Recht geben, die ohne Anspruch zu seyn scheinen und doch verstanden, doch angerechnet werden; eine Art von Augensprache,

die sehr vom Liebäugeln unterschieden, von zarten, empfindungsvollen Herzen aufgefaßt wird, ohne in Worte übersetzt werden zu dürfen; die Schonung, gewisse geheime Gefühle nie zur Erläuterung zu bringen; ein freyer, treuherziger Umgang, der nie in freche, gemeine Vertraulichkeit ausarten muß; zuweilen sanfte Schwermuth, die nicht Langeweile macht; ein gewisser romanenhafter Schwung, der weder ins Süßliche, noch Abentheuerliche fällt; Bescheidenheit ohne Schüchternheit; Unerschrockenheit, Muth und Lebhaftigkeit, ohne stürmisches Wesen; körperliche Gewandtheit, Geschicklichkeit, Behendigkeit, angenehme Talente. Ein liebreicher Umgang ist auch für Männer eine unerschöpfliche Quelle von Glückseligkeit. Im Ausdrucke unsrer Empfindungen, in der Mittheilung unsrer Begriffe, in ihrer freymüthigen Abwechselung mit den Empfindungen und Begriffen unserer Freunde, liegt eine Wollust, die auch der hartsinnigste Einsiedler fühlt. Ich kann den Felsen meine Klagen nicht bringen, ich kann dem Abendwinde meine Freuden nicht erzählen; meine Seele sehnet sich nach einer verschwisterten Seele, mein Herz sucht ein ihm ähnliches Herz: Himmel und Erde verschwinden bey der,

die wir lieben. Fern von Welt und Umgange und ohne Rücksicht auf Menschen machten unsre meisten Kenntnisse, Gefühle, Einfälle und Gedanken uns keine Freude. Und so ist auch mitten im glänzendsten Menschengewühle alles dürr, frostig, öde und leer, wenn kein trautes Herz an uns hängt. „Wer unter den Schönen lebt, und nichts von ihnen lernt, der hat kein Herz: wie könnte sonst jedes Lächeln, jede Thräne für ihn verloren gehen?“ Aber wie hat es der Jüngling anzufangen, um aus der Gesellschaft der Frauenzimmer Vortheil zu ziehen, ohne dabey Gefahr zu laufen, sein Wachsthum an Vollkommenheit, seine Tugend, seine Gesundheit und die Zufriedenheit seines ganzen Lebens aufzuopfern? Merket, Jünglinge, folgende Regeln: 1) Es müsse eure vorzügliche Sorge seyn, mit keinem andern Frauenzimmer jemals in gesellschaftliche Verbindung zu gerathen, als mit solchen, welche im strengsten Verstande ehrliebend, sittsam und durchaus von unbescholtenem Rufe sind. 2) Erfüllet eure Herzen mit einem tiefen lebendigen Abscheu gegen alle die schamlosen, frechen, und unverschämten Dirnen und Weiber, welche in ihren Blicken, Mienen, Anzuge, Reden und

Handlungen, das Schild der Unzucht aushängen. 3) Bleibt stets in den Schranken einer ehrerbietigen Achtung gegen sie, auch dann noch, wenn eure Bekanntschaft mit ihnen schon zu einer Art von Freundschaft gediehen ist, und vermeidet in euren Reden und Handlungen mit der größten Sorgfalt alles, was zu einer unanständigen Vertraulichkeit Anlaß geben könnte. 4) Hütet euch, jemals mündlich oder schriftlich den Ton einer empfindsamen Zärtlichkeit mit ihnen anzustimmen, fest überzeugt, daß die geistige Seelenliebe zwischen jungen Personen von verschiedenem Geschlechte, über kurz oder lang, sich in die gröbste Sinnlichkeit auflöst. 5) Werdet ihr aber dennoch einen besondern Hang zu einer Person weiblichen Geschlechts bey euch gewahr: so vermeidet doch ja jede Gelegenheit, mit ihr allein zu seyn! 6) Hütet euch vor dem gewöhnlichen Irrthum vieler gutartigen jungen Leute, welche mit dem festen Vorsatze, der Tugend immer getreu zu bleiben, sich die ersten völlig unschuldig scheinenden Grade einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit zu erlauben, kein Bedenken tragen, weil sie in dem irrigen Wahne stehen, daß es ja nur von ihnen abhänge, es dabey bewenden zu lassen, und nie weiter darinne zu

gehen, als Tugend und Ehrbarkeit gestatten. — Diese Leidenschaft will, wie jede andre, in ihrer Geburt erstickt seyn. — 7) Arbeitsamkeit, Mässigkeit und Nüchternheit, sind das einzige sichere Verwahrungsmittel dagegen, so wie Müßiggang, Unmäßigkeit und hitzige Getränke ganz unfehlbar zu den schändlichsten Ausschweifungen führen. 8) Unzüchtige Bücher und Bilder sind Werkzeuge der Hölle, die die Einbildungskraft junger Seelen beflecken und ihnen ihr kostbarstes Kleinod rauben. 9) Laßt euch nicht blos eure eigene, sondern auch die Unschuld andrer Menschen beständig heilig seyn! Man macht gewöhnlich denjenigen Mannspersonen, welche Freunde von einem oder mehrern Frauenzimmern sind, den Vorwurf, daß sie auch zugleich verkappte Liebhaber seyn. Dieß kann wohl bey manchen, aber gewiß nicht bey allen, der Fall seyn.

Mädchen, lern't den Amor kennen!
Läßt der Schalk sich Freundschaft nennen;
Seh't ihm wacker ins Gesicht!
Seh't ihr feuervolle Blicke,
Voll Verzweiflung, voller Tücke;
Dieß ist Amor, zweifelt nicht.

S. Entstehung der Liebe. Kennzeichen der Liebe.

Unbedachtsamkeit s. Wachsamkeit.

Unbeständigkeit s. Beständigkeit. Flatterhaftigkeit. Veränderlichkeit.

Unbestimmtheit.

Die meisten Frauenzimmer beurtheilen die Verdienste und das gute Aussehen der Männer nach dem Eindrucke, den sie bey ihnen machen. Demjenigen, für den sie nichts empfinden, gestehen sie weder das eine, noch das andre zu; und bittet ein würdiger Mann, für den ein Frauenzimmer nichts empfand, dasselbe um Gegenliebe, so wird es sich gewiß immer unbestimmt erklären, oder allenfalls zu erkennen geben, daß es keine Abneigung gegen ihn fühle. — Im Grunde kann man sich freylich auf eine solche Erklärung nicht verlassen, weil dem weiblichen Geschlechte eine gewisse Zurückhaltung ganz eigen ist. Was dem einen zur Ueberzeugung dient, ist dem andern dazu nicht gut genug. Was dem einen zum Beweise dient, erregt bey dem andern Zweifel. Der eine läßt sich durch

Worte überzeugen, ein andrer nur durch Thatsachen. Verliebte wissen sich, ohne Sprache, selbst auf das leichteste zu überzeugen, und auf diese Art sich ganz bestimmt zu erklären.

Ein sanfter Druck der warmen Hand,
Ein Seufzer, der das volle Herz entladet,
Ein leiser Kuß, der Rosenwang' entwandt,
Und, o! ein Blick in Amors Thau gebadet,
Was überzeugt, gewinnt und rührt wie dieß?
Was geht so schnell, trotz dem behend'sten Pfeile,
Von Herz zu Herz, trifft so gewiß
Den Zweck, und macht so wenig Langeweile?

S. Verstellung. Zurückhaltung.

Unempfindlichkeit.

Eine unempfindliche Person ist eigentlich eine solche, welche diejenigen, die sie lieben soll, noch nicht gesehen hat. Es ist thöricht und schändlich, wenn man die Gefühle verleugnet, und auf eine affektirte Weise den Unempfindlichen, oder, wie es einige sehr verkehrt und unrichtig nennen, den Philosophen machen will. Es giebt viele unempfindlichscheinende Frauenzimmer, denen ihr groẞes Vermögen,

auch wohl große Schönheit, durchs ganze Leben zu weiter nichts diente, als ein großes Glück zu erwarten; es giebt Frauenzimmer, welche, nachdem sie Spott und Hohn hinter jedem hergeworfen haben, die darauf folgende Stille bedenklich finden, und eiligst zugreifen; — die Wahl trifft einen geistlosen Krüppel, einen Greis, einen Tölpel, einen Narren. Die Verjagten versammeln sich, um zu lachen.

Ihr, die ihr liebt, o segnet euer Schicksal,
Umarmt euch zärtlicher, und dankts der Liebe,
Dankt's ihr nur, daß ihr lebt. Der Menschenfeind,
Der Unempfindliche, der Böse, dem der Himmel
In seinen Zorn ein liebend Herz versagt,
Er lebt nicht! Vergnügen, Wonn', Entzückung,
Sind ihm, dem Unglücksel'gen, leere Töne.

Ungetreu s. Untreue. Treue.

Unruhe s. Ruhe.

Unschuld.

Die Uebereinstimmung und die Harmonie der Liebe mit der Unschuld müßte ein Paradieß seyn! Der Zauber von zwey sich liebenden Herzen würde sich mit dem der Unschuld vereini-

gen; keine Furcht und keine Scham würde diese Glückseligkeit stören, und mitten in dem Genusse der zärtlichsten Liebe dürfte man ohne Erröthen von der Tugend sprechen. S. Sittsamkeit. Schamhaftigkeit. Keuschheit.

Heil dem Mädchen, Heil und Frieden,
Das sein Herz der Unschuld weih't!
Sie nur ist es, die hinnieden
Blumen auf die Pfade streu't.

Unschuld giebt dem Auge Feuer
Und dem Wuchse Majestät;
Unschuld ist der Mängel Schleyer,
Schönheit wird durch sie erhöh't.

Wenn, kaum mächtig aufzublicken,
Das verirrte Mädchen bebt,
Fühlt die Unschuld mit Entzücken,
Wie die Brust so frey sich hebt.

Weh' der Schönheit, die nur Triebe
Wilder Leidenschaft gebier't!
Unschuld ist der Stern der Liebe,
Der zur Seligkeit sie führ't.

Himmelstochter! Unschuld! leite
In des Lebens Frühling mich!
Selig bin ich dir zur Seite,
Elend wär' ich ohne dich!

Bleibe, liebliche Nettine,
Die schon jedes Herz entzückt;
Du, aus deren Engelsmiene
Sittsamkeit und Unschuld blickt,
Bleib', o Liebe, diesen beyden
Zwillingsschwestern immer treu!
O, dann fließen, reich an Freuden,
Deine Tage dir vorbey!

Folge jedem sanften Triebe,
Den dir die Natur gebeut;
Und ersticke nicht die Liebe
Durch erzwungne Sprödigkeit!
Aber glaube nicht dem Heuchler,
Der beym ersten Blick entbrennt,
Und, ein flatterhafter Schmeichler,
Engel dich und Göttin nennt.

Wenn er deine Brust zu rühren
In beredten Tönen spricht,
O, dann glaube seinen Schwüren,
Glaube seinen Zähren nicht!
Flieh' ihn, wenn der Liebe Feuer
Wild aus seinen Augen blickt,
Und er heftiger und freyer
Dir die weichen Hände drückt!

Aber, wenn mit blassen Wangen,
Dir der Aedle huldiget,

Und bescheidenes Verlangen
Dich um Gegenliebe fleht;
Wenn an deinem sanften Blicke
Unbemerkt sein Auge weilt;
Und entdeckst du es, zurücke
Voll geheimer Thränen eilt;
Wenn er kaum die Bitte waget,
Die sein Herz ihm anbefiehlt;
Ueber Grausamkeit nicht klaget,
Noch des Himmels Härte schilt;
Wenn die Red' ihm zitternd bebet,
Mancher Seufzer sich mit ihr
Tief aus seinem Innern hebet:
Mädchen, dann erkies' ihn dir!

Auch in der Ehe giebt es eine Unschuld. Nie, auch in dem vertrautesten Umgange nicht, muß man sich ganz hingeben, ganz ohne Ziel abandonniren, sondern vieles von der Freude würzenden Schamhaftigkeit beybehalten, die wir bey der ersten Bekanntschaft hatten. Man muß den Schleyer gebrauchen, den die Sittsamkeit der Liebe leih't, um ihre Vergnügungen lebhafter und dauerhafter zu machen. Dieser Schleyer, der uns bedeckt, erregt Neugierde, Verlangen und Aufmerksamkeit, welche drey Stücke die Hauptnahrung der Liebe sind,

Dieses Schleyers, der jedoch nicht allzudicht seyn darf, muß man sich aber nicht mit wunderlicher romantischer Ziererey bedienen. Wenn ihn die Schamhaftigkeit zuzieht, so wird ihm eine gefällige Nachlässigkeit noch Blößen lassen, die Verräther unserer Liebenswürdigkeiten sind. Unsre Einbildungskraft, durch Entziehung und Verweigerung gereizt, pflegt immer weiter zu gehen, und mehr zu vermuthen, als wirklich geleistet werden kann.

Untreue.

Uetreue ist eine Verleugnung der ganzen Person; bey einem Frauenzimmer ist es die Kunst, zweydeutig zu sprechen und zu handeln, Eidschwüre und Versprechungen anzuwenden, die es eben so leicht thut, als bricht. Schrecklich sind die schmerzhaften Gefühle, die die Untreue bey einem Liebenden erreget. Tief bis in das Innerste eines in seinen süßen Hoffnungen betrogenen Liebenden dringt der Gram ein, und naget an seinen Eingeweiden. Nicht gewöhnliche, sondern herkulische Arbeiten gehören dazu, um in einem zärtlichen Herzen ein Bild auszulöschen, das in selbigem mit fast untilgbaren Zügen eingegraben ist, und eine Leiden-

schaft zu entwurzeln, welche Sympathie und Zeit, so zu sagen, mit dem ganzen liebenden Wesen verwebt haben. Was kann fürchterlicher für den Liebenden seyn, als die Auflösung sanfter Bande, welche durch aufrichtige, treue, zärtliche Liebe geknüpft waren, und die man für das Glück seines Lebens hielt! Was schrecklicher für ihn, als der Gedanke:

Unser Band war inniger geschlossen,
War kein bloser Rausch der Phantasie
Uns're Herzen schmolzen und zerflossen;
Zu des Einklangs schönster Harmonie.
Meine Seele hat im hellen Spiegel
Deiner Seele selbst ihr Bild erblickt;
Langer Umgang hat das Weihungssiegel
Unserm Bündniß aufgedrückt;
Wir beschworen es im Blühtenregen,
Und der Liebe Schutzgeist sprach den Segen!

Wer vermag die Gefühle lebhaft genug auszudrücken, von welchen ein Mensch durchdrungen ist, der mit dem Gegenstande seiner Liebe, in dem sich alle seine Wünsche vereinigten, und ohne den er nicht mehr zu leben wünscht, alles, alles verloren zu haben glaubt! Der Tumult von mehr, als Einer Leidenschaft,

der sich in seinem Herzen erhebt, wird ihm eine Folter, die langsam seine Kräfte verzehrt. Liebe und Eifersucht, Verdruß und Neid, Eigenliebe und Scham, alles empört sich in ihm, um seine Qualen zu vermehren. Die betäubte Vernunft verbirgt sich vor ihm, und die Ueberlegung versagt ihm die Hülfe, ihn zu führen. Herumgetrieben, wie ein Schiff ohne Mast und Steuerruder auf der stürmenden See, überläßt er sich jenen tobenden Leidenschaften; mit ängstlicher Ungewißheit sucht er einen Zufluchtsort, und weil er ihn nicht finden kann, so kehrt er immer zu dem Wohnsitze seiner Marter, zu seinem liebenden Herzen zurück, das er vielmehr fliehen, als sich ihm nähern sollte. Von innerem Grame verzehrt, schleicht er mit bleichem Gesichte herum, und sucht die einsamsten Oerter, um hier seinem gepreßten Herzen durch Ströme von Thränen Luft zu machen. Hier sitzt er in melancholischer Stille und überliest nochmals die Briefe von der Geliebten und drückt sie mit zitternder Hand an seinen Mund und benetzt sie mit tausend Thränen. Stets und an allen Orten umschwebt ihn das Bild des geliebten Gegenstandes; es folgt ihm, wie sein Schatten, auf allen

seinen Tritten; entzückt erinnert er sich noch der Freudenvollen Scenen seiner sonst glücklichen Liebe; sein ganzes Herz ist davon erfüllt. Dieß sind die letzten angenehmen Empfindungen seiner tödtlich verwundeten Liebe. Jetzt überfällt ihn auf einmal ein kalter Schauer; der Augenblick ist da, wo Kummer und Gram an die Stelle der Zufriedenheit treten. Er fühlt sich elend, höchst elend; er dünkt sich allein und verlassen auf dem ganzen Erdballe. Nach einigem finstern Nachsinnen nehmen seine gewaltigen Gemüthsbewegungen eine ganz andere Richtung: die Wuth trocknet seine Augen, Rache stärkt sein ermattetes Herz, Verachtung und Haß nimmt die Stelle der Liebe und Zärtlichkeit ein: mit Ungestümm reißt er die Banden von sich, die ihn fesselten, und tritt sie mit Füßen; er flucht seiner Liebe, und verwünscht den Gegenstand seiner ehemaligen Zärtlichkeit. Aber das tiefliegende Gefühl der Liebe spottet seiner Stärke und seines Muthes. Schmachtend greift seine verwirrte Einbildungskraft, von Kämpfen ermattet, nach dem Schatten des geliebten Gegenstandes, der ihn durch Vorwürfe quält. Mit bittrer Reue sucht er nun zu entschuldigen, was er vorher angeklagt hatte; hat

Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen ist. Er sucht in der Liebe keinen andern Lohn, als die Liebe selbst. Um diesen Lohn, der ihm entrissen wird, trauert nun seine ganze Natur. Alles bekommt ein finsteres Ansehen bey ihm, und die schwarze Melancholie färbt jede Blume schwarz, und verdunkelt ihm jedes Grün. Er ist unempfindlich für alles, was nicht Liebe heist, und die ganze Welt ist ihm daher gleichgültig. Sorgenvoll sind seine Tage; und Leere martert seine Brust. Hier ist es, wo die Verzweiflung mit ihrer Gefährtin, der Kleinmüthigkeit, sich nähert, und den Ueberdruß des Lebens voran schickt, der die zerrüttete Einbildungskraft mit Lechzen nach Ruhe erfüllt, der seinen abgespannten Kräften unnatürliche Stärke giebt und in seine Hände Werkzeuge der Vernichtung zwingt, wenn nicht sein Schutzengel über ihn wacht. S. Betrug. Verachtung. Treue.

Unvorsichtigkeit s. Wachsamkeit.
Ursachen der Liebe s. Kennzeichen der Liebe.
Unzucht s. Wollust.

Venus.

Venus oder Aphrodite ist die Göttin der Schönheit und Liebe. Sie soll einst aus dem

Schaume des Meeres entstanden, und von den Zephyrn sanft an das Gestade von Cypern getragen worden seyn.

Als der erste Frühling blühte,
Wand, erzeugt aus Chronos Blut,
Göttin Venus Aphrodite
Bey gelinder Wogenfluth!
Sich allmählich aus des grauen
Ozeans verbognem Schoos,
Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern, los.

Jetzt stand sie in jenem schönen Aufzug da,
Worinn sie sich, dem leichten Schaum entwand,
Sich selbst zum erstenmal voll süßen Wunders fand,
Und im Triumph, auf einem Perlenwagen,
Auf Paphos reizendes Gestad
Von frohen Zephyrn hingetragen,
Im ersten Jugendglanz die neue Welt betrat.

Jetzt wurde sie von den Horen geputzt, und dann trat sie begleitet von Eros und Himeros zum erstenmale in die Versammlung der erstaunenden Götter. Sie war mit einem fliegenden goldnen Kleide bekleidet, und mit dem unwiderstehlichen Gürtel geziert, gleich einer Rose,

die nach einer schönen Morgenröthe beym Aufgange der Sonne aus der Knospe bricht. Sie lächelte jedem Gotte Liebe ins Herz und blickte jeden aus ihrem schmachtenden Auge so reizend an, daß gleich der ganze Olymp ihr huldigte, selbst Zevs, der seiner Donnerkeile vergaß. Nun stieg sie zur Erde, und alle Menschen fühlten ihre Herrschaft; selbst die Thiere erkannten ihre Gegenwart und folgten ihr schmeichelnd. Ausser den Horen sind in ihrem Gefolge Amor, die Liebesgötter und die Charitinnen. Ihr liebstes Geschäft ist, die Flammen der Liebe in den Herzen der Götter und Menschen anzufachen. Sie selbst warf sich endlich dem blühenden Anchises in die Arme, der auf dem Berge Ida weidete. Ihr Gemal war der häßliche Vulkan. Es ist also leicht zu erachten, daß sie kein Muster ehelicher Treue gewesen. Als Sinnbild dieser Göttin sieht man bald die zärtliche Taube, bald einen Apfel, den sie in der Hand hält, theils weil der goldene Apfel ihr von dem Paris als der Preis der Schönheit zuerkannt wurde; theils, weil der Apfel, den der Verliebte der Geliebten zuwarf, eine Liebeserklärung war. Manchmal hält sie auch einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit

der Spitze unterwärts. Die vorzüglichsten Oerter, wo sie verehrt wurde, waren Cypern, Golgi, Paphos, Amathus, Idalium, Knidos, Cythere, und Eryx. Ihr Lieblingssitz war Paphos.

Venus s. Stern der Liebe.

Verachtung.

Nichts ist gefährlicher, als verachtete Liebe; ihre Wirkungen sind zuweilen schrecklich. Selten wird Nachsucht, von Eigenliebe und Scham aufgehetzt, die Verachtung ungestraft lassen. Tödtlicher Haß, alle Arten von Verfolgung, versteckter Dolch, und heimliches Gift, das schnell oder langsam unsre Eingeweide fressen soll, sind gewöhnlich die teuflischen Mittel, deren sich die verachtete oder verrathene Liebe zu Sättigung ihrer Rache bedient. Hierinne sind sich die Empfindungen aller Nationen in allen Weltgegenden gleich. Ein Weib, das sich von der Lüsternheit ihres wollüstigen Temperaments so weit hat hinreissen lassen, daß sie ihre Ehre der Willkühr eines Mannes anbietet, muß es für die allergrößte Beleidigung halten, es muß für sie die schmerzhafteste

Kränkung seyn, wenn ihre Wünsche unbefriedigt, verachtet, oder gar dem unverschwiegenen Leichtsinne und der Niederträchtigkeit zum Gespötte ausgesetzt werden. Sie will eine Frau von Ehre seyn, und borgt hierzu den äusserlichen Schein; und ist dieser einmal verloren, so bleibt ihr nichts, als Verzweiflung und Rache übrig. Da die Sache an sich schon erniedrigend ist, so muß die verächtliche Geringschätzung dieser Herablassung und die verschmähte Anforderung ihrer Begierden, wodurch ihre Eigenliebe so sehr gekränkt wird, sie nothwendig in Wuth bringen: denn eine solche Verschmähung und Kränkung kann auch das weichste Herz verhärten, und es zu den grausamsten Unternehmungen fähig machen. Zärtlichkeit verwandelt sich sodann in Rache, Liebe in Haß. Hier, wo eine verliebte Verbindung aufgelöst wird, ist die größte Bescheidenheit, Klugheit und Vorsicht zu gebrauchen, und ein unverletzliches Siegel auf die vergangenen Zeiten zu drücken; denn die Rache eines, zumal unädlen, Weibes ist fürchterlich, grausam, dauernd, und nicht leicht zu versöhnen.

Ist uns ein Weib von Herzen gut,
Besteht sie unsern Zorn, selbst unsre Wuth;

Sie hält bis an des Grabes Rand
Des Hasses Pfeilen männlich Widerstand;
Und unterliegt, denkt sie auch noch so groß,
Nur der Verachtung Giftgeschoß.

Schrecklich ist die Verwüstung, die in dem Verstande und Herzen eines guten Mädchens, dessen Liebe der Verachtung unterworfen, angerichtet wird. Und sollte eine solche Person nicht zu entschuldigen seyn? Durch die Mannspersonen verlieren so manche redliche Frauenzimmer ihre Unschuld; viele würden ihren Pflichten gemäß leben, wie sie gewöhnt sind, wenn man sich nicht angelegen seyn ließe, sie davon abwendig zu machen. Haben sie die Schwachheit, euch Mannspersonen ihre Ehre zu überlassen, so ist sie ein Unterpfand, welches man nicht mißbrauchen muß. O, dächte man doch immer an den Kampf, den ein gutes tugendhaftes Mädchen bey den Zudringlichkeiten der Mannspersonen kämpfte! S. Betrug. Bruch. Treue.

— Ihr, die ihr so laut sie verdammt,
Ihr wisset nicht, wie man in armen Hütten
Mit frischem Blute stärker liebt;
Wie lang' ein Mädchen oft gestritten,
Eh' es dem Jüngling sich ergiebt.

O, dort, wo sie die Hände rang,
Wo sich an ihr die Keuschheit rächte,
Wo durch die schwärzesten der Nächte
Die Stimme der Verzweiflung drang;
Dort richtet sie, dort übet Grausamkeit,
Indeß der Himmel ihr verzeiht.

Veränderlichkeit.

Veränderlichkeit, oder beständiger Wechsel in kleinen Umständen, ist bey Frauenzimmern sehr gewöhnlich. Dieß erkannte Heloise sehr wohl, denn sie schreibt in einem ihrer Briefe an Abelard: „Ach, die Tugend ist bey uns immer auf Natur und Weib gepfropft; jene bleibt immer schwach, und ein Weib bleibt immer veränderlich. Weibernatur ist nichts, als Schwäche". Artet diese Veränderlichkeit in Unbeständigkeit aus, dann ist es für Liebende ein Unglück. S. Beständigkeit. Unbeständigkeit. Flatterhaftigkeit.

Verbindung s. Band. Ehe. Wahl.

Verdienst.

Bey der Wahl eines Gatten muß ein Mädchen hauptsächlich auf Verdienst sehen. Hierunter versteht man nicht sowohl Leute von ausserordentlichen Talenten, von großem Geiste,

oder von tiefer Gelehrsamkeit, als vielmehr Leute von gutem Verstande, von gutem Herzen, von Frömmigkeit, Fleiß, Standhaftigkeit, Muth und Rechtschaffenheit. Männer von diesen Eigenschaften sehen immer auf Frauen mit Liebe, Freude und Dankbarkeit, und halten sich selbst für verpflichtet, ihre Unvollkommenheiten durch ein gutes Herz zu ersetzen; es versteht sich aber, daß man sie auch mit Gegenliebe belohnen muß; es versteht sich, daß das Verdienst nicht ohne Annehmlichkeiten seyn darf, denn alsdann könnte es sich wohl Hochachtung zuwege bringen, aber es würde das Gemüth nicht rühren. Der Gatte muß stets empfinden, daß man seine Verdienste erkenne und über alles hochschätze. Man muß zartes, dankbares Gefühl für seine Gefälligkeiten haben, und seinen Launen, die oft aus der Erfüllung seiner Pflichten entspringen, Sanftmuth und Nachgiebigkeit entgegen setzen. S. Tugend. Wahl. Aufmerksamkeit.

Verführung s. Betrug. Untreue.

Vergißmeinnicht.

Unter allen Kindern Florens spielt das Vergißmeinnicht die Hauptrolle bey den Ver-

liebten. Schon der Name setzt seine Bedeutung ausser allen Zweifel, und, zu rechter Zeit überreicht oder übersandt, hat es schon manches wankelmüthige Herz zu seiner Pflicht zurückgerufen. Vergiß mein nicht, scheint man dem geliebten Gegenstande dabey zu sagen —

Vergiß mein nicht, wenn dir die Freude winket
Und einst der Gram mein liebend Herz verzehrt;
Vergiß mein nicht, wenn dein Vergnügen sinket
Und manchmal das Geschick den Freudenbaum zerstört.
Und wenn der Freunde Schwarm sich schmeichelnd um dich schmieget;
Vielleicht der Neuheit Reiz geprüfte Treu' besieget,
So hör', wenn still und ernst mein Auge zu dir spricht:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht!
So lispelt dir die kleine Blühte,
Die oft mit zärtlichem Gemüthe
Dein Freund dir bricht.
Wenn Ruf und Pflicht
Mich einst von dir auf immer trennen,

Wird noch dieß Blatt als Freund mich nennen —
Vergiß mein nicht!
Ja, wird dein Blick,
O Dorilis, auf diesen Zeilen
Nach manchem Jahre noch verweilen,
So denke gern' an mich zurück!
Ich liebte dich
Mit solchen Unschuldsreinen Trieben,
Wie Engel sich im Himmel lieben,
D'rum denk' an mich!
Wenn dein Gesicht
Durch Reiz und Anmuth mich entzückte,
Dacht' ich der Zukunft bang', und blickte
Zur Gottheit auf: „Verlaß sie nicht!“
Ich sah' die Pflicht
Im Kampf mit Schönheit, Witz und Jugend,
Doch hört' ich auch den Ruf der Tugend:
„Vergiß mein nicht!“
„O trinke sie,
„Doch nie das Gift der Schmeichellieder!“
Seufzt' ich; die Hoffnung tönte wieder:
„Sie trinkt es nie.“
Mit sanftem Schein
Wird stets der Unschuld Stern ihr blinken,
Und oft vom Himmel niederwinken:
„Vergiß nicht mein!“

O Doris, sprich,
Kann sich in Edens Fluren drüben
Ein Zwillingspaar wohl frömmer lieben,
Wie du und ich?

Als dieß Gedicht
Von meiner Laute zärtlich tönte,
Wünscht' ich dich gut; mein Auge thränte
Gerührt; o, drum vergiß mein nicht!

Ich wünschte dich
So werth des Himmels schönsten Segen —
O, wünsch' es selbst an Scheidewegen,
Und denk' an mich!

Die Schönheit flicht
Aus Rosen, Lilien und Nelken
Die Kränze nur, die früh' verwelken,
Vergiß das nicht!

Doch schöner blüht
Der reiche Palmenbaum der Tugend,
Den schon ein Engel deiner Jugend
Zum Kranz erzieht.

Der Engel spricht
Schon jetzt zu deiner Seele leise:
„Sey, Doris, ädel, gut und weise,
„Vergiß mein nicht!"

O, könnt' es seyn,
Daß du den Engelruf verhörtest,

Und seinen Palmenkranz entehrtest,
Dann denk', o Doris, nimmer mein! —
So liebt' ich dich,
So wünscht' ich ohne Schmeicheleyen
Mich deiner Tugend einst zu freuen,
Drum denk' an mich!
Die Liebe bricht,
Die Eitelkeit und Scherz nur gründen;
Die Freundschaft trotzet allen Winden;
Vergiß sie nicht!
Wenn mein Gesicht
Dir längst nicht mehr vor Augen schwebet,
Allein dieß Lied vielleicht noch lebet,
Vergiß mein nicht!
Dein holdes Bild,
O Doris, werd' ich nie vergessen,
Wenn gleich bey traurigen Zypressen
Entfernung es in Flor verhüllt.
Mein Herz verspricht
Sich deine Lieb' aufs ganze Leben,
Und bittet d'rum mit froherm Beben
Der Hoffnung jetzt: Vergiß mein nicht!

Verlangen.

Verlangen ist der niedrigste Grad des Willensvermögens. Wo kein sehnliches Ver-

langen ist, da ist auch keine Liebe; jenes steht im gleichen Verhältnisse mit dieser. Wer nicht einen Drang bey sich fühlt, sein Herz gegen den Geliebten aufzuschließen, und ihm alles mitzutheilen, der liebt noch nicht recht. Derjenige, bey dem in gewissem Betracht nicht alles andere verschwindet, liebt nur halb oder gar nicht. Es ist höchst gefährlich, mit einer Person verbunden seyn, die man blos verlangt, die man blos leiden kann; denn sich mit der Hoffnung beruhigen, das blose Verlangen, oder vielmehr der Mangel an Abneigung, werde sich mit der Zeit in Liebe verwandeln, ist das mißlichste Wagestück. S. Kennzeichen der Liebe. Sehnsucht.

Verliebt s. Kennzeichen der Liebe.

Vernunft.

Aedel und höchst beglückend wäre die Liebe für den Menschen, wenn sie immer von der Vernunft und Ueberlegung geleitet, und in den Schranken gehalten würde; aber diese sind selten die Gesellschafterinnen einer allzuleidenschaftlichen Liebe. So lange Vernunft und Ueberlegung wirken, wird die Liebe noch sehr gemäßigt seyn. Meistens ist sie einem hitzigen

Fieber gleich, das dem Kranken die Vernunft nur abwechselnd in kleinen Augenblicken wieder giebt, die er nur schwach oder gar nicht benutzen kann. Die Vernunft allein kann nie Liebe einflößen; aber die Liebe, welche die Vernunft gut heist, ist tausendmal stärker, als jene, die von der Vernunft bestritten wird. S. Schwärmerey. Wahl.

Bey Amorn muß der Weise schweigen:
Er ist kein Philosoph, und liebt des Irrthums Tand;
Stets nur bemüht, den Weg zu neuer Lust zu zeigen,
Verbannt er die Vernunft, weil sie die Lust verbann't.

Verschämtheit s. Keuschheit. Schamhaftigkeit.

Versorgung.

Wahre gegenseitige Liebe stiftet die wenigsten Ehen; wohl aber, wenigstens auf der einen Seite mehrentheils, die Versorgung. Die Mädchen hegen größtentheils das natürliche und an sich ganz unschuldige Verlangen einer sogenannten Versorgung; wenn der, der nach der gewöhnlichen Sprache die Cour macht, diese Ver-

sorgung geben kann, reich und angesehen ist, wie leicht kann es geschehen — und wie oft geschieht es nicht, daß auch ein verständiges tugendhaftes Frauenzimmer, von innern oder äussern Beweggründen gereizt, zu leichtgläubig für seine Ruhe ist, seinem guten Rufe schadet und zur Thörin wird! Die Art der Versorgung ist gemeiniglich der Maasstab, nach welchem das Verdienst bey solchen Mädchen abgemessen wird. Ist es nicht eben so mit reichen Frauenzimmern, die noch weit übler d'ran sind? Ein armes Mädchen hat in Ansehung des Heurathens weit weniger nöthig, auf der Hut zu seyn, als ein reiches; sie darf sich doch wenigstens schmeicheln, daß die Absichten ihres Liebhabers auf ihre Person, und nicht auf ihr Geld gerichtet sind; aber freylich muß sie sich, um sich vor Verführung und Ueberraschung zu verwahren, schon zum Voraus auf den Fall gestärkt haben, daß es das Schicksal wollte, auch unverheurathet zu bleiben. Bey solchen Versorgungs- oder lieber Konvenienzheurathen wird gemeiniglich das Herz am wenigsten zu Rathe gezogen; wie soll also unter beyden Eheleuten wahre aufrichtige Liebe Statt finden? Sich leiden mögen, keinen Ekel gegeneinander haben, allenfalls et-

was Freundschaft fühlen, das halten sie für Liebe, und wie glücklich noch, wenn sich nur allemal Freundschaft fände! denn die eheliche Liebe muß sich doch endlich auf Freundschaft herunter stimmen lassen, weil die wenigsten die Liebe zu unterhalten und ihr Nahrung zu geben wissen. Bey den meisten stirbt sie Hungers, indeß der Körper allenfalls gesättigt, obgleich mit Unzufriedenheit und Verdruß genährt wird; denn

Es trank aus goldenen Pokälen
Nur selten die Zufriedenheit;
Nur selten wohnt in Marmorsäälen
Das Glück der wahren Zärtlichkeit.

Ein Eheverbündniß, das ohne Liebe geschlossen wird, ist eine Art von Raub. Die Person gehört nach den natürlichen Regeln nur dem zu, der das Herz besitzt. Man sollte die Gaben des Ehestandes nur von der Hand der Liebe empfangen. Sie auf eine andre Art erhalten, heist, sie unrechtmäßig besitzen. Ihr Aeltern, Onkels und Tanten, die ihr nur Konvenienzheurathen zu stiften, und eure Mädchen nur zu versorgen gedenkt, ohne zu fragen, ob diese auch wahre Liebe haben — ihr habt schon viele Menschen unglücklich, und den seligsten

Stand zu einer drückenden Last gemacht! Und ihr, Jünglinge und Mädchen, die ihr blos auf eure Versorgung bedacht seyd, wundert euch nicht, wenn ihr alsdann das ganze Heer von Widerwärtigkeiten auf euch losstürmen sehet: wenn der Verdruß täglich an eurer Thüre klopft, Ekel und Ueberdruß euch verfolgt, und innerer Gram an eurem Herzen nagt! Seht auf Tugend und Verdienst! Laßt euch nicht, wie die Hühner und Gänse auf dem Markte verkaufen, und verkauft euch auch selbst nicht! Unglücklich sind allerdings Liebende, die der Bedürfnisse wegen ein Band zerreissen müssen, welches nur Liebe, Hochachtung und Freundschaft geknüpft hatte! Für solche, die keine Möglichkeit zur Erreichung ihrer Wünsche sehen, ist kein anderes Mittel, als sich zu meiden — sich nie wieder zu sehen; denn die Liebe ist ein Feind, den man nur fliehend überwindet. Bedauernswerth ist besonders jedes gute Mädchen, das ohne Stütze und Vermögen sich genöthiget sieht, jedem, der ihr Brod geben kann, ohne Neigung die Hand zu bieten, und sehr oft selbst einem solchen, von dem sie zum voraus weis, daß sie wenig Gutes bey ihm zu erwarten hat. S. Tugend. Verdienst. Wahl. Vornehm.

Verstand.

Nichts in der Welt giebt so viel Verstand, wo auch keiner ist, als die Liebe. Ob es gleich heist, die Liebe sey blind, so sieht doch Niemand schärfer, als sie; und ob man gleich sagt, daß die Verliebten Betrunkenen gleichen, die selten recht bey gesunder Vernunft sind: so ist doch gewiß, daß der, dem die Liebe keinen Verstand giebt, sicherlich in seinem Leben keinen bekommen wird! Ein Frauenzimmer kann wohl eine gute Haushälterin, aber nicht immer die Freundin eines ehrlichen Mannes seyn. Will sie diese Freundin seyn, die einem denkenden Manne wahres Vergnügen macht, so muß sie einen geöffneten Verstand und eine gute Erziehung haben. Diese Gattin und Freundin, die in unserm Zeitalter gefordert wird, soll nicht gelehrt seyn, aber doch gebildeter und verständiger, als blos bewegliche Maschienen. Das viele Lesen macht ein Frauenzimmer noch nicht zu einer würdigen Gattin, und Freundin eines denkenden Mannes (s. Bücher). Es ist auch nicht möglich, mit leerem Kopfe und verwahrlosetem Herzen recht schön zu seyn; unmöglich, einem vernünftigen Manne lange zu gefallen. Blose äussere Wohlgestalt ist eine

wohlklingende Rede ohne Verstand; eine Blume ohne Geruch; ein todtes Gemälde, das von innen aus erst Leben und Seele erhalten muß. Ein schönes aber verstand- und herzloses Weib ist dem Manne, was die Puppe dem Kinde ist; ein liebes Spielzeug, so lange es noch den Reiz der Neuheit hat; aber ewig neu sind die Reize des Weibes mit gutem Verstande, schönem Geiste und ädlem Herzen. S. Schönheit, Anmuth.

Verstellung.

Das weibliche Geschlecht, und unter diesem besonders die Kokette, besitzt in viel höherem Grade, als das männliche, die Gabe, seine wahren Empfindungen und Gesinnungen zu verbergen. Selbst Frauenzimmer von weniger feinen Verstandeskräften, haben zuweilen eine sonderbare Fertigkeit in der Kunst, sich zu verstellen. Es giebt jedoch Fälle, wo ihnen diese Kunst Schutz gegen die Nachstellungen der Männer gewährt. Man kann es ihnen also nicht allemal zum Vorwurfe rechnen, wenn sie zuweilen anders scheinen, als sie sind! Aber man nehme darauf Rücksicht bey ihnen! Man glaube nicht immer, daß ihnen derjenige gleich-

gültig sey, dem sie mit vorzüglicher Kälte begegnen, noch daß sie sich vorzüglich für denjenigen interessiren, mit dem sie öffentlich vertraulich umgehen, den sie auszuzeichnen scheinen! Oft thun sie dieß gerade, um ihr Spiel zu verbergen, wenn es nicht etwa blos Näkkerey, oder Wirkung ihrer Laune, ihres Eigensinnes ist. Die Verstellung grober Koketten und Buhlerinnen ist mehr als alles zu fürchten. Unbeschreiblich fein sind solche elende Geschöpfe in der Kunst, sich zu verstellen, unverschämt zu lügen, und Empfindungen zu heucheln, um ihre Habsucht, ihre Eitelkeit, ihre Sinnlichkeit, ihre Rache, oder irgend eine andre Leidenschaft zu befriedigen. Durch Verstellung können nur diejenigen Personen gefallen, die einen mittelmäßigen Verstand und kein gutes Herz haben. Aber man entdeckt gar bald ihre Kunstgriffe, und verachtet sie. Eine ädle schöne Seele hat keiner Verstellung nöthig; sie darf sich zeigen, wie sie ist. S. Zurückhaltung. Unbestimmtheit.

Vertrauen.

Diese schöne Tugend wohnt nebst ihren schönen Begleiterinnen, Offenheit und aufrichtiges

Zutrauen, nur in der Seele eines wahrhaftig Liebenden; und wer dieß nicht fühlen kann, der entweihe doch ja die seligste Empfindung des Menschen nicht! Ohne Vertrauen besteht keine ächte Liebe; jenes muß ganz in diese verwebt seyn. Man betrügt sich selbst und den Gegenstand seiner Liebe, wenn man glaubt, ihn zu lieben, und doch den Drang nicht in sich fühlt, ihm alles mitzutheilen; und doch keinen Trost, nichts Süßes darinne findet, mit ihm seine Empfindungen zu theilen.

Wenn dein Gefühl den Busen hebt,
Sind Lieb' und Freundschaft nicht mehr leere Töne;
Um wen dein sanft Gefieder schwebt,
Den drückt nur halb des Kummers bange Thräne.
Du warst die erste Huldgöttin,
Die die Empfindung für das Herz erzeugte.
Natur war deine Schöpferin,
Die uns in dir den Kelch des Trostes reichte.
Du schwebst in dem geweihten Blick
Der Zärtlichkeit, im Feuerkuß der Liebe.
Mit dir nur giebt das Herz zurück,
Was ohne dich in ihm verschlossen bliebe.
Wer ohne dich hienieden wallt,

Ermüdet bald auf seinem Klippenwege.
Wenn dir die Freundschaft Kummer lallt,
Beruhigt sich das Herz durch deine Schläge.

Vertrauen setzt eine schmeichelhafte Meynung von des andern Mitgefühle, Verschwiegenheit und Redlichkeit voraus, und ohne diese, was ist die Liebe? Glückseligkeit ist hin, wenn Vertrauen hin ist! S. Mittheilung.

Wer kein Vertrauen kennt, ist keiner Freude werth,
Und ist der Flamme gleich, die selbst ihr Mark verzehr't.

Ist Traulichkeit der Liebe Tochter nicht?
Der einz'ge Engel, der mit sanftem Fittig
Uns in des Lebens schwülen Sommertagen
Wohlthät'ge Kühlung zuweht? Wehe, wehe
Dem Leidenden, dem Niemand freundlich, traulich
Des Schmerzens Klag' entlockt, auf dessen Wunde
Der Freundschaft Thränen Thau nicht heilend fällt!

Verwandlung.

Mit wirklich verliebten Menschen geht zu der Zeit, da die Leidenschaft der Liebe bey ih=

nen herrschend ist, eine grosse Verwandlung vor. Die wildeste Gemüthsart wird menschlicher, sobald sie die Liebe begeistert; sie giebt unsern Sitten neue Annehmlichkeit, unserm Geiste neue Würde, unsrer Person ein neues Gesicht. Wir mögen uns nun den Künsten und Wissenschaften, den Waffen, oder andern Beschäftigungen gewidmet haben, so wird unser Wachsthum darinne durch einen besondern Gegenstand, dem wir zu gefallen suchen, nicht wenig vermehrt. Heiterkeit, Sanftmuth, Tapferkeit, Freygebigkeit, Pracht und alle Tugenden, welche die Menschheit zieren, und den Helden begeistern, sind bey Liebhabern sichtbar. S. Kennzeichen der Liebe. Liebe. Wunder der Liebe. Allmacht der Liebe.

Verzweiflung s. Untreue.

Vornehm.

Vornehm seyn heist eigentlich soviel, als ein Amt bekleiden, das nach dem gesellschaftlichen Vertrage eine gewisse äusserliche Würde erfordert, um den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft zu erreichen. Dieses Vornehmseyn reizt manches Mädchen, eine Verbindung ein=

zugehen, die es nachher sehr bereut, weil es keine wahre Liebe zu dem vornehmen Geliebten hatte. S. Versorgung. Wahl. Leichtsinn.

Wachsamkeit.

In unsrer Macht steht es zwar nicht, zu lieben oder nicht zu lieben; aber es steht in unsrer Gewalt, wachsam über unser Herz zu seyn, und, leider! auch mit aller Vorsicht will es doch nicht immer gelingen, den Schlingen zu entgehen, die uns die Liebe legt. Sie findet an unserm Herzen eine allzugeneigte Fürsprecherin, und hat allzuviel mitwirkende Freunde in der Verschiedenheit unsrer Vorstellungsart, in unserm Temperamente, in der Lebhaftigkeit unsrer Einbildungskraft, in der Weichlichkeit unsers Henzens, in der Delikatesse seiner Empfindungen, in dem natürlichen Hange und der innern Sehnsucht, sich mit einem andern zu verbinden, und in dem stets regen Triebe seiner Bedürfnisse. Sie nimmt so verschiedene Gestalten an, bedient sich so mancherley täuschender Larven, und thut auf Schleichwege, die oft nur ihr allein bekannt sind, so leise Tritte, daß auch der Vorsichtigste und Wachsamste von ihr hintergangen werden kann. Viel Aufmerk-

samkeit und viel Wachsamkeit gehört dazu, den Täuschungen der Liebe zu entgehen, und sich nicht die Augen mit ihrer Binde blenden zu lassen. Dornen werden gewiß die Füße derer verwunden, die sich unvorsichtig von ihr auf Rosenpfade geführt glauben. Verloren ist der Leichgläubige, der ihrem verrätherischen Lächeln traut; verstrickt und gefesselt der Unbedachtsame, der sich ihrem Winke unbehutsam nähert. Durch ihren Zauber betrogen wird er nach Phantomen greifen, und statt Vergnügen, Freude und Zufriedenheit, nur Schmerz, Unmuth, Ueberdruß, Reue und Verzweiflung haschen. Oft, sehr oft geschieht's, daß man liebt, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, und daß man das Uebel nicht eher kennen lernt, als bis es zu spät ist, ihm abzuhelfen. Die Liebe zeigt uns Anfangs nur Blumen. Sie hintergeht uns; sie nimmt immer eine Gestalt an, die nicht ihre eigene ist. Das Herz, welches mit ihr einverstanden ist, kann uns seine Neigung verbergen, aus Furcht, die Vernunft und die Schaam aufzubringen. Der blose Umgang und Zeitvertreib einer Person rühren uns, und ihre Vorzüge können sie anfachen. Hier ist es nöthig, äusserst nöthig, daß jeder sein Herz mit

Vorsicht in seinen Händen trägt: das beste Mädchen, der ädelste, gutmüthigste Jüngling ist schon oft durch das, was man selbst für Tugend halten möchte, der Verführung in die Hände gefallen; sie waren zu empfindsam. Die gefährlichsten Angriffe geschehen von dieser Seite; sie schläfern die Wachsamkeit ein, und die wohlerzogenste, aber unerfahrne Jugend kann gar leicht durch den Reiz tugendhafter Grundsätze und Gesinnungen, welche die Verführung heuchelt, zur Vertraulichkeit angelockt, und das empfindsame Herz durch Mitleiden und Theilnahme weich gemacht werden. Ist aber nun einmal Herz und Gemüth in diese Stimmung gebracht worden, so hat sie sich zugleich auch dem Abgrund genähert, und es braucht alsdann nur noch einer kleinen Erschütterung, um sie hinein zu stürzen. Plötzlich unvorhergesehne Gefahr kann auch dem besten Verstande auf eine kurze Zeit die Ueberlegung rauben, und mehr braucht es nicht, um alle sonst angewandte Vorsichten zu vereiteln. Betrachtet, junge Freundinnen, eure guten Eigenschaften mit Bescheidenheit; setzet viel Mißtrauen in die Stärke eurer Tugend, und glaubet kaum den zehnten Theil von allen Schmeicheleyen

des andern Geschlechts, die meistens nur dahin gerichtet sind, eure Eitelkeit und Eigenliebe ins Interesse zu ziehen, euch in angenehme Empfindungen einzuwiegen, und eure Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf euch selbst einzuschläfern. Ohne kluge und stete Wachsamkeit über unser Herz und über unsre Handlungen würden wir uns der Gefahr überliefern, ehe wir noch wüßten, daß etwas zu befürchten wäre. S. Sicherheit.

Iris tändelt, scherzt und singet,
Höhn't und lacht der Leidenschaft;
Was auch sonst ein Herz bezwinget,
Hat an ihrem keine Kraft;
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Es ist nicht stets in unserer Gewalt
Zu lieben, wie und wen wir sollen.
Oft fragt der Liebesgott uns gar nicht, ob wir wollen;
Wir finden ohne Grund uns zärtlich oder kalt:
Jetzt dem Apollo spröd', jetzt schwach für einen Faunen.
Was weis ich selbst? wer zählet Amors Launen?
Ein Halstuch öffnet sich, ein Aermel fällt zurücke,

Und weg ist unser Herz! Oft braucht es nicht so viel:
Ein Lächeln fängt uns schon, wir fall'n von einem Blicke.
Ein flüchtiger Geschmack, ein Nichts, ein eitles Spiel
Der Phantasie, regiert uns oft im Wählen;
Das Schöne selbst verliert auf kurze Zeit
Den Reiz für uns; wir wissen, daß wir fehlen,
Und finden Grazien bis in der Häßlichkeit.

So nothwendig aber auch die Wachsamkeit und kluge Vorsicht ist, so darf sie jedoch nicht allzusichtbar und merklich seyn, weil ein andrer Fehler, ein mühsamgezwungenes Wesen daraus entstehen würde, welches zu deutlich verrathen würde, was wir befürchten; niemals darf aber der Feind wissen, was wir eigentlich befürchten, nie unsre schwachen Seiten kennen lernen, damit er nicht eben diese zu seinen Angriffen wähle.

Wahl.

Die Wahl eines Gatten oder einer Gattin muß mit Ernste und Ueberlegung vorgenommen werden, und darf nicht ohne wohlüberlegte

Prüfung der Grundsätze und Eigenschaften der zu wählenden Person geschehen. Wir müssen den Gegenstand unsrer Liebe erst oft beobachtet haben, müssen erst einige Zeit mit ihm umgegangen seyn, müssen sein Betragen in verschiedenen Lagen und Verhältnissen bemerkt haben, ehe wir uns überzeugen können, daß er wirklich diejenigen Eigenschaften des Geistes und des Herzens besitze, die wir für nöthig halten, wenn wir ihn nicht nur zur Befriedigung unsrer körperlichen Bedürfnisse brauchen, sondern in einem anhaltenden, fortdauernden Umgange jedes unsrer Schicksale mit ihm theilen wollen. Hat die Person wahres Verdienst, und Liebe, so wird gewiß die Wahl gut seyn. Mädchen, lasse dich bey der Wahl eines Gatten nicht blos durch äussere Reize und vielleicht erzwungene Annehmlichkeiten bezaubern; nimm dir zur Ueberlegung Zeit; strebe nach dauerhafter Glückseligkeit; lasse dir durch die blendendste Schönheit und durch die feinste Politesse selbst nicht das Ziel verrücken; vergieb es einem tugendhaften Manne, daß er nicht nach dem schönsten Ebenmaaße gebaut ist, daß er seinem Tanzmeister schlechte Ehre macht, daß er in Gesellschaften nicht eben die große Rolle spielt. Ein leid-

liches Ansehen, ein mittelmäßiger Anstand, mit einem vielleicht minder galanten, aber ädlem Betragen, werden genug seyn, um dir zu gefallen. Dafür wirst du verdienen, mehr zu erhalten, als du vielleicht erwartet hast; dafür wirst du Gattin eines Mannes seyn, der dich nicht geringer, als sich selbst halten, der dich zärtlich verehren, der deine Winke merken, der deinen Wünschen zuvorkommen wird. Welch ein Sieg über deine wetteifernden Gespielinnen, wenn auch die Mißgünstigen von ihnen sich gedrungen sehen würden, zu gestehen: die Frau ist doch recht glücklich!

Laßt uns stets die Weisheit fragen,
Welcher Leitung wir es wagen,
Unsre Jugend zu vertrau'n?
Mütterlich wird sie entscheiden,
Und zugleich auf Ernst und Freuden
Mit Belehrung niederschau'n.

Willst du aber in Zukunft eine solche glückliche Frau werden, so mußt du schön von früher Jugend an dahin arbeiten und zu keiner Zeit deine wahre Bestimmung aus deinen Augen verlieren. Es ist dir erlaubt, deine natürliche Grazie zu erhöhen; du mußt dir jene un-

gezwungne leichte Höflichkeit, jene einnehmende Sanftmuth, jene Artigkeit angewöhnen, welche der Ton der guten Gesellschaft in der Welt ist, und dich überall beliebt machen wird.

Mädchen, willst du artig seyn?
So gewöhne deinen Busen
An den Zaubersaft der Musen,
Schlürf' der Schriften Honig ein!

Willst du schön und reizend seyn?
So bewahre deine Tugend:
Denn mit ihr verblüht die Jugend,
Trocknet alle Schönheit ein.

Wünschest du gesund zu seyn?
Wünschest lang' dich zu erhalten?
Nimm die Medicin der Alten,
Mäßigkeit und Arbeit, ein.

Wünschest du geliebt zu seyn?
Such' nur Einem zu gefallen!
Nimm Verehrungszoll von allen,
Liebeszoll von Einem ein.

Willst du ewig glücklich seyn?
Laß' dein Pfund nicht müßig liegen!
Wohl zu thun sey dein Vergnügen;
Liebe führt zum Himmel ein.

O Mädchen, schaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Fratzenspiel,
Ein Mädchen, das nur Blonden mißt,
Und dessen Buch der Spiegel ist,
Den ob dem Putz der Nachbarin
Vor Aerger beyde Backen glüh'n,
Das wird ein Mühlstein für den Mann,
Mit dem er lang' nicht schwimmen kann.
Und schüttelt er den Mühlstein dann
Vom Hals, so trägt der arme Tropf
Erst noch viel schwerer auf dem Kopf;
Denn so ein Weiblein putzt sich dann
Aus fremdem Säckel, und dem Mann
Wächst ob des Weibes Ziererey
Manch zentnerschweres Hirschgeweih,
Davon man hier in unsrer Stadt
Gar manches schöne Beyspiel hat.
Fürs Zweyte, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir auserseh'n;
Denn wer nur frey't ums liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.
Die Frausucht auch zu dieser Frist
Bey Mädchen eine Seuche ist;
Darob sieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der sie vom Jungfernfluch erlöst,

Und sich ans Eh'kreuz nageln läßt.
D'rum hüte dich vor dieser Pest,
Und so ein Mann sich finden läßt,
Der dein begehrt, so sehe nicht
Dem Freyer blos nur ins Gesicht:
Denn wiss', daß oft ein böser Mann
In Engelslarve stecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur
Auf Rock und Weste und Frisur,
Sieh' lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann;
Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag?
Noch ob auf seinem Amtsdekret
Ein Vierteldutzend Nullen steht?
Denn, ach! kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all dein Geld.
Doch nimm ihn scharf ins Aug', ob nicht
Dein Reiz ihn so ins Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Rostbeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Magd Gesicht
Für ihn ein niedlicher Gericht.
Die Liebe nur für ihren Mann

Des Weibs Genuß so würzen kann,
Daß dieser ihm, wies liebe Brod,
Nie eckel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Eh'standsseligkeit;
Wenn die das Eh'bett' tapezirt,
Dem Mann darinn nie eckel wird.
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Da wird das Eh'standsjoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn
An ihrem Ehewagen zieh'n,
So, daß die Wage d'ran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann der Fuhrmann wird,
Der nachschiebt, und die Räder schmiert,
So geht's gar flink und leicht einher,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart,
Und frisch und munter geht die Fahrt
Durchs Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Päärchen ausgespannt. —
O, möchte doch das Leben dein
So einer Lustfahrt ähnlich seyn!

Es giebt natürliche Schicklichkeiten und Uebereinkünfte, die angeordnet und einmal eingeführt sind; wieder andre, die nur einzig von

den Meynungen abhangen. Den Aeltern kommt es zu, die zwey letztern zu beurtheilen; und nur denen, die sich verbinden wollen, in den erstern zu entscheiden. Eine Heurath muß eigentlich nur persönlicher Verhältnisse wegen glücklich oder unglücklich seyn, und das troz aller Glücksumstände. Die beyderseitige Neigung für einander muß das erste Band derer seyn, die beschlossen haben, miteinander zu leben; ihre Augen und Herzen müssen ihre ersten Wegweiser seyn: denn so wie nach ihrer Vereinigung ihre erste Pflicht ist, sich zu lieben, und da lieben und nicht lieben nicht in unsrer Gewalt steht, so führt diese Schuldigkeit nothwendig eine andere mit sich, und diese ist, daß man anfange, sich schon vor der Verbindung zu lieben. Dieß ist ein Recht der Natur, das nichts aufzuheben vermag. Diejenigen, welche es einschränken wollen, nehmen mehr Rücksicht auf äusserliche Ordnung und gewisse Verhältnisse, als auf das eheliche Glück. Bey der Wahl muß die Vernunft, und bey der Liebe das Herz Richter seyn. Mädchen müssen sich nicht, wie es so häufig der Fall ist, den Bräutigam von ihren Aeltern und Freunden wählen lassen; sie müssen selbst wählen, und dann erst ihre verständi-

gern Aeltern und Freunde um Rath fragen, ob in den übrigen Stücken die Wahl gut sey. Ist der Mann, der dem Mädchen gefällt, ehrlich, stimmt in den meisten Stücken sein Charakter mit dem der Geliebten überein, ist er arbeitsam, hat er Artigkeiten und gute Sitten, liebt er seine Familie — so sollten dem Mädchen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Denn die Liebe ist

Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preiß. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder ewig ungenossen.
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpf, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

S. Behutsamkeit.

Walzen s. Tanz.

Wankelmuth s. Beständigkeit. Unbeständigkeit. Flatterhaftigkeit.

Wehmuth s. Qual. Thräne.

Weib s. Frauenzimmer.

Wein.

Was der Wein bey der Liebe für Wirkung thue, sagt uns Uz am besten:

Die Freude, des Lyäus Kind,
Entflieht unruhigen Palästen,
Und schwärmt zu Hütten hin, die nur gewählten Gästen,
Nur dir, o Freundschaft, heilig sind.
Fleußt nicht für sie der Reben Blut,
Die Chios edle Berge schwärzen?
Auch Bachus unsers Rheins flößt in zufriedne Herzen
Vertraulichkeit und guten Muth.
Wo Bachus lacht, wer bleibt betrübt:
Der Gott begeistert aller Busen,
Und läßt den Satyr los, und ruft den muntern Musen
Und Amorn, der die Musen liebt:
Und Lieder der Zufriedenheit
Ertönen aus dem freyen Munde;
Bis, nach durchscherzter Nacht, die kühle Morgenstunde
Die Schatten und den Schmauß zerstreut.

Geneuß den feuervollen Wein:
Beym Weine herrscht vertraulich Scherzen,
Oft ladet Amor sich mit ein,
Und sein verborg'ner Pfeil schleicht in die off'=
nen Herzen.
Der schlaue Gott ist niemals weit;
Ich witt're seine sanften Triebe:
Denn grüner Lauben Dunkelheit
Ist für den Weingott schön, noch schöner für
die Liebe.

Der Wein knüpft Menschen an ein Band,
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand;
Du gießest Allkraft dem Gebein
Und Brudertreu' dem Herzen ein:
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Und achtet Feu'r und Drachen nicht:
Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Bachus ist der Suada Vater,
Macht die Stummen selbst beredt.
Stark und lieblich, hell und nett
Strömt die Rede von den Lippen,
Wenn sein Taumel aus mir spricht;
Dann weich' ich dir selber nicht,
Magne Marce Tulli!

Bachus ist der Verse Vater,
Bachus Becher hebt den Muth,
Schärft die Sinne, füllt mit Gluht,
Ist die ächte Hippokrene.
Freude, Laune, Grillenhohn
Trinkt aus ihm Anakreon,
Gleimius et Flaccus.

Bachus ist der Liebe Vater,
Giebt der Tugend neuen Schwung,
Macht das Alter wieder jung.
Ueber Mängel, über Flecken
Breitet er sein Zauberlicht;
Mehr vermag dein Gürtel nicht,
O Regina Gnidi!

Wein, dich ehrt man im Olympus,
Dich im düstern Schattenreich!
Du nur tränkst, dir immer gleich,
Bald als Nektar, bald als Lethe,
Götter mit Unsterblichkeit,

Menschen mit Vergessenheit,
Atrum ad Cocytum!

Selbst die Mägdlein glüh'n beym Becher
Noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läßt sich auch die Spröde
Leicht erfleh'n! leicht erfleh'n!

Weiser.

Darf ein Weiser auch lieben? Alles Erhabene, alles Schöne und alles Milde fühlt ein Weiser, ein Mann von Geist, wenn er verliebt ist. Ich antworte daher mit Uz:

Der Weise darf ein Mädchen artig finden,
Die Schönheit seh'n, die Schönheit auch empfinden,
Auf Blumen ruh'n! — und wenn er ädeln Wein
Mit Freuden trinkt, auch trinkend fröhlich seyn:
Ihn darf, ihn muß, was reizend ist, entzücken.

Jetzt, da mein Rad des Lebens
Noch recht im Laufen ist,
Jetzt liebe mich Selinde,

Die zärtlich scherzt und küßt:
Auf Erden ist dem Weisen
Ein Gläschen und ein Kuß,
Sein bester Wunsch, so lange,
Bis er von hinnen muß.

Widerstand.

Zum Widerstande der Liebe gehört Entschlossenheit; schwache Bemühungen helfen nichts. Vergeblich ist's, der Hydra einen Kopf abzuhauen, wenn an dessen Stelle sieben andere hervorschießen. Laßt das Geschrey eures Herzens schweigen, erstickt die Seufzer, die eure Brust beklemmen, trocknet eure Augen, und fliehet, so viel möglich, in das Geräusch der Welt, und gebt eurem Geiste Beschäftigungen, bey welchen zarte Gefühle wenig oder gar keine Nahrung finden. Abwesenheit, Zerstreuung und Arbeit werden euch an ein ruhiges Land treiben. S. auch Verachtung.

Widerspruchsgeist.

Dieser ist, besonders bey Frauenzimmern, wie Oel, das ins Feuer gegossen wird; eine Quelle unaufhörlichen Verdrusses und zuletzt

die Ursache gänzlicher Abneigung. Er ist, mit dem Eigensinne, die Pest ehelicher Eintracht und Zufriedenheit; die Wurzel der meisten Uebel in der Ehe.

Wiedersehen.

Die Abwesenheit eines geliebten Gegenstandes macht seinen Werth desto fühlbarer; sie erzeugt Sehnsucht, Warten und Hoffen, und ist vermögend, den lodernden Funken wieder zur Flamme anzublasen. Das Wiedersehen bereitet den Liebenden die köstlichsten Stunden, erneuert und verschönert alles um sich her. Wer könnte das Vergnügen schildern, welches zwey tugendhafte Liebende bey ihrer Wiedervereinigung empfinden!

O, was sie empfinden, sagt kein Ausdruck nicht!
Nur Seelen fassen es, die die Natur
Einander ewig zuerkannt, wenn sie
Sich finden, und die Augen unbewußt
Beym ersten Blick sich ew'ge Liebe schwören.

Wiedervereinigung s. Wiedersehen.

Wirbeltanz s. Tanz.

Wittwe.

Eine der dornichtsten Fragen, schreibt Musäus, worüber in der Schule der Liebe pro und kontra gestritten wird, ist die: ob die erste oder die zweyte Liebe stärker und mächtiger sey? Geradezu läßt sich die Aufgabe wohl schwerlich entscheiden; aber es ist ein richtiger Erfahrungssatz, daß eine junge rasche Wittwe, welche mit dem Gefühle der Zärtlichkeit bereits bekannt ist, bey der zweyten Wahl stets brünstiger und feuriger liebt, als bey dem ersten dämischen Noviziat der Liebe. Daher Grecourt richtig sagt:

Hans Veit, ein dummer Bauerbengel,
Nahm eine Wittwe sich zur Frau;
Wie schon bekannt, sind Wittwen schlau,
Und weniger, als andre Weiber, Engel.
Sie glühte, wie ein Feuerbrand,
Und war im Eh'stand sehr erfahren.

Wollust.

Der Unterschied zwischen Wollust und Liebe ist der: die Liebe ist beständig, Wollust flatterhaft; Liebe wächst, Wollust schwindet durch Genuß; und die Ursache hiervon ist: Liebe ent-

steht aus einer Vereinigung der Seelen, Wollust aus einer Vereinigung der Sinne. Ihr Ursprung ist verschieden. Liebe ist innig und tief, Wollust seicht; jene beständig, und diese vergänglich. Aber es ist doch allemal höchst niederträchtig, etwas zu lieben, was wir gering schätzen, wenn wir es haben. Der Uebergang von der Wollust zur Unzucht ist sehr unmerklich. Beyde sind für die Gesundheit des Leibes und der Seele gleich zerstörend, indem das ganze Nervensystem dadurch geschwächt und zerrüttet, ein Gift, das in seinen Wirkungen schrecklich ist und über kurz oder lang in die schändlichsten und verderblichsten Seuchen ausbricht, dem ganzen Körper mitgetheilt, jede aufblühende Kraft des Jünglings in ihrer Wurzel angefressen, sein Verstand und sein Gedächtniß zusehends geschwächt, seine Einbildungskraft verunreiniget, sein Muth gelähmt, seine ganze Seele entkräftet, und die Zufriedenheit seines ganzen Lebens zernichtet wird.

— — O, wisset:

Wer nicht den Trank der irrdischen Lust mit Mäßigung trinket,
Pfändet sich selbst am Gefühl der Freude; der Zugang der Wollust

Wird ihm versperrt; die Krankheit mit garstigem Angesicht straft schon
Auf der Erde, die sich an der sittlichen Ordnung vergreifen!

S. Unschuld. Keuschheit.

Wunder der Liebe.

Die menschliche Sprache ist zu dürftig, die unnennbaren Vergnügen tugendhafter Liebe auszudrücken; zu schwach der Pinsel, ihre Wonne zu schildern; und dem ungeachtet mischt auch die reinste Liebe unter ihre Vergnügungen manchen bittern Wermuth. Und wie könnte man den langsam nagenden Gram, die verheerende Wuth, die wilde Verzweiflung, die Folgen einer mißgelungenen Ehe schildern? Diese Folgen muß sich immer derjenige, welcher liebt, vorstellen, weil er noch nicht überzeugt ist, ob seine Liebe gelingen oder nicht gelingen werde. S. Allmacht der Liebe. Liebe.

Die Tyrannin, die so viele Sklaven,
Zählt, als Menschen auf der Erde sind,
Und mit ihren sieggewohnten Waffen
Alles zwingt, ist doch der Freyheit Kind.

Sie, an deren schweren Siegeswagen
Wir nie anders, als gebunden geh'n,

Der nur Zwang und Sklavendienst behagen,
Kann doch ohne Freyheit nicht besteh'n.

Sie, die mit dem Blick die Freyheit tödtet,
Stirbt doch selbst vom kleinsten Hauch der Pflicht;
Sie, die uns so fest zusammen kettet,
Duldet die geringste Fessel nicht.

Sie, die Widerstand nicht überwindet,
Die selbst Aelternfluch nicht übermannt,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs und schwindet
Unterm Segen einer Priesterhand.

Sie, die frey im ew'gen Lenze blühet,
Welket über Nacht im Eh'bett' ab;
Sie, die nach Genusse lechzt und glühet,
Findet im Genusse selbst ihr Grab.

D'rum, wozu soll sich der Mensch entschließen?
Soll er ewig fruchtlos Sklave seyn?
Soll er lieben, ohne zu genießen?
Oder soll er ohne Liebe frey'n?

Liebe! du große Bezwingerin!
Auch des stahlfesten Gelehrten Sinn
Ziehst du zu dir allmächtig hin!
Liebe, du große Bezwingerin!

Nichts kann, nichts mag dir entfliehen!
Deinem allmächtig sanften Ziehen

Trotzet kein Gegenbemühn!
Nichts kann, nichts mag dir entfliehn!

Krieger, die Felsenmauern erschüttern,
Vor deren Haufen Länder erzittern,
Stehen wie kraftlose Kinder vor dir, und lassen sich binden
Denken nicht mehr an Ueberwinden!

Liebe! dein ist die ganze Natur!
Alles, was lebet und sich beweget,
Alles, was todt scheint, und dennoch sich reget,
Schwört dir, o Liebe, der Treue Schwur!

Gleiches zieht Gleiches mit liebendem Schmachten:
Gleiches folgt Gleichem mit sehnendem Trachten!
Sterne buhlen mit Sternen so lieblich und hold!
Wie doch so treulich einer dem andern nachrollt!

Liebe! dein zaubernder Othem weht in Seen,
Weht auf dem Lande, weht in der Luft,
Haucht in Blume und Strauch, in Thier und Menschen begeisternden Duft,
Wird uns noch geistiger dorten im Himmel anwehen!

Liebe! Liebe! dein ist die ganze Natur!
Alles was lebet und sich beweget,

Alles, was todt scheint und dennoch sich reget,
Schwört dir, o Liebe, der Treue Schwur!
Liebe! des Einzeln Verketterin!
Liebe! des Mehrern Vereinigerin!
Liebe! des Völkerbaus Fugerin!
Liebe! des Weltgebäus Königin!

Wunsch.

Wünsche, diese
Von allen namenlosen Sachen,
Womit wir bis in Charons Nachen
Uns unterm Mond zu schaffen machen,

hegen gewiß alle Liebende ohne Ausnahme. Wer könnte und wollte ihre besondern Wünsche alle namhaft machen!

Wär' ich ein Hänfling, Kleine,
Im grünen Walde frey,
Was säng' ich früh dem Haine?
Mein Mädel und den May.
Was säng ich Abends wieder?
Mein Mädel und den May.
Wer hörte meine Lieder?
Mein Mädel und der May!
Käm' Liebchen nun gegangen,
Was hätt' ich Freude groß!

Kein Vogler sollt' mich fangen,
Ich flög' in ihren Schoos.
Was fänd' ich in dem Schooße?
Ihr Händlein, warm und weich.
Wohl haschte mich die Lose?
Wohl wär' ich freudenreich!
Doch, husch! wollt' ich entschlüpfen,
Hui! wollt' ich auf den Rand
Von ihrer Schnürbrust hüpfen
Und zupfen jedes Band.
Was wollt' ich freundlich nicken!
Was wollt' ich Lilien —
Was wollt' ich Rosen pflücken!
Und was für Wunder seh'n!
Zu Tische, Bett' und Bade —
Wo dürft' ich nicht mit hin!
O Schade, Jammerschade,
Daß ich kein Hänfling bin!
Zwar könnt' ich's besser haben,
Wär' Liebchen nur so gut,
Und thät mir armen Knaben,
Wie sie dem Vög'lein thut.

Xerxes.

Er trieb die Schwelgerey so weit, daß er durch einen öffentlichen Ausruf auf die Er-

findung neuer Arten von Wollüsten Belohnungen setzte.

Zähren s. Thränen.

Zufriedenheit.

Es ist wahr, Liebende können von der Liebe allein nicht leben; allein sie sind, wenn beyderseitige Liebe aufrichtig ist, doch zufrieden mit dem, was sie haben und was sie sich durch ihre Arbeit verdienen. Der Unzufriedene und Ungenügsame wird durch eine glückliche Liebe von seiner Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit zurückgebracht; (S. Verwandlung.) er wünscht sich allenfalls nur ein kleines Stück Erde zu besitzen, und daß

Auf diesem Fleckchen stände dann
Ein Häuschen, nett und klein,
Da nistet' er zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind sich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heist — mühsam segeln ohne Wind.

Wie selig, wer sein Liebchen hat,
Wie selig lebt der Mann!
Er lebt, wie in der Kaiserstadt
Kein Graf und Fürst es kann!

Ihm scheinet seiner Seligkeit
Kein Preis auf Erden gleich;
Selbst arm bis auf den letzten Deut
Dünkt er sich Krösusreich.

Die Welt mag laufen oder steh'n,
Und alles mag rund um
Kopf unten oder oben geh'n!
Was kümmert er sich drum?

Hui! ist sein Wort zu Strom und Wind,
Wer macht aus euch sich was?
Nichts mehr, als wehen kann der Wind,
Und Regen macht nur naß.

Gram, Sorg' und Grille sind ihm Spott,
Er fühlt sich frey und froh,
Und kräht vergnügt in seinem Gott,
In dulci Jubilo.

Durch seine Adern kreiset frisch
Und ungehemmt sein Blut.
Gesunder ist er, wie ein Fisch,
In seiner klaren Fluth.

Ihm schmeckt sein Mahl; er schlummert süß
Bey federleichtem Sinn,
Und träumt sich in ein Paradies
Mit seiner Eva hin.

In Götterfreuden schwimmt der Mann,
Die kein Gedanke mißt,
Der singen oder sagen kann,
Daß ihn sein Liebchen küßt! —

Doch ach! was sing' ich in den Wind,
Und habe selber keins?
O Evchen, Evchen, komm' geschwind,
O komm' und werde meins!

Hätt' ich Minna's süße Liebe,
Alles Süße hätt' ich dann.
O, mein ganzes Wesen hübe
Dieses Mädchen himmelan!
Nimmer sollte mich entflammen
Durst nach Ehre, Rang und Gold;
Alles Glück hätt' ich beysammen,
Wäre mir das Mädchen hold!
Hätt' ich Minna's süße Liebe,
Mich zufrieden machte das,
Und des Feldes Kohl und Rübe
Schmeckten mir wie Ananas!
Tafelnd auf des Hügels Moose
Lacht' ich über Erdentand:
Säß' sie nur auf meinem Schoose,
Und ich tränk' aus ihrer Hand!

Zurückhaltung.

Es giebt Frauenzimmer, die eine besondere Art der Liebe haben: man kann sie nicht verliebt nennen, doch sind sie der Liebe aus gewissen Empfindungen ergeben. Sie sind empfindlich und zärtlich, und nehmen den Eindruck der Leidenschaften an. Weil sie aber die Tugenden ihres Geschlechts in Ehren halten, so wollen sie sich in keine Verbindlichkeit einlassen. Die Natur hat sie zur Liebe gebildet. Die guten Lehren, die sie empfangen, halten die Bewegungen der Natur zurück. Gleichwie aber die Gewohnheit nur über die Aufführung Gewalt hat, und das Herz nicht gewinnen kann: so werden ihre Empfindungen desto stärker, je mehr sie dieselben zurückhalten. Diese Zurückhaltung der Frauenzimmer nennt man insgemein Falschheit. Falsch sind sie aber der Regel nach nicht, obgleich sie es sehr oft werden. Ein gewisser ihnen ganz eigener Ton, ist vielmehr ein geschicktes, kluges, artiges Wesen, als Falschheit. Selbst, wenn sie die Unwahrheit sagen, sind sie in den wahren Neigungen ihres Geschlechts nicht falsch, Warum wollet ihr ihren Mund fragen, dem es doch eigentlich nicht zukommt,

zu antworten? Befraget vielmehr ihre Augen, ihre Gesichtsfarbe, ihren Athemzug, ihre Furchtsamkeit und ihren schwachen, unmächtigen Widerstand. Dieß ist die wahre Sprache, die ihnen die Natur zu antworten gegeben hat. Der Mund sagt allezeit Nein, und muß es sagen; aber er sagt es nicht allemal mit ebendemselben Nachdrucke, und dieser Accent kann nicht lügen. Damit sie ihre Schamhaftigkeit nicht unglücklich mache, so müssen sie die Kunst besitzen, ihre Neigungen mitzutheilen, ohne sie zu verrathen. Wie viele Geschicklichkeit haben sie nicht von nöthen, es dahin zu leiten, daß man ihnen gezwungen entwende, was sie mit heissem Verlangen zu geben wünschen! Wie wichtig ist für sie die Kunst, das Herz eines Mannes zu rühren, ohne diese Bemühung sichtbar werden zu lassen! Je mehr eine Frau bescheidene Zurückhaltung besitzt, je mehr muß sie die Kunst in ihrer Gewalt haben. Der französische Dichter Racine braucht in seinen Schriften die Wörter Ja und Nein ohne Unterschied, so, daß Ja zuweilen Nein, und umgekehrt, Nein zuweilen Ja bedeutet. Eben so machen es die Schönen. Auch kokette Frauenzimmer schlagen diesen Weg zu Erreichung ihrer Absichten ein. Sie sind ernst-

haft, eingezogen, über alles skrupulös und bedenklich, und affektiren eine besondere Zurückhaltung, welche diejenigen kirr und traulich machen soll, welche durch eine erklärte Kokketterie scheu gemacht würden. Weil ihre Aufführung alle Symptome der Tugend hat, und daher Vertrauen einflößt, so ist sie wirklich für die Unerfahrenheit und Unschuld die gefährlichste. S. Unbestimmtheit. Verstellung. Sprache. Blick, Auge.

Zuruf an Verliebte.

Liebt und werdet geliebt; genießt lange vorher, ehe ihr besitzt; genießt mit der Liebe zugleich der Unschuld, und behaltet lange diese Zeiten in eurem Gedächtnisse!

Zutrauen s. Vertrauen.

Zwistigkeit.

Die Zwistigkeiten der Liebenden sind meistens von kurzer Dauer. Auf die Ausdrücke von Undank und Untreue folgen die von Liebe, Zärtlichkeit und Anbetung. Man erschöpft sich, seine Unschuld zu beweisen, und, wenn man schuldig ist, sich zu rechtfertigen; und da erklärt sich

die Zärtlichkeit am stärksten, und was die Liebe nur einschmeichelndes haben kann, entwickelt sich da. Jeder Theil ist höchst zufrieden, die eingebildeten Beschuldigungen ausgelöscht zu haben, und man findet sich von beyden Seiten unendlich liebenswürdiger, als zuvor. S. Laune.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einige nöthige Verbesserungen.

S. 26. Z. 3. von unt. statt ruhe lies ruhen.
— 27. = 15. st. des l. das.
— 54. = 13. st. Leibreiz l. Liebreiz.
— 55. = 18. st. 1733 l. 1233.
— 80. = 3. v. u. st. Heroskop l. Horoskop.
— 92. = 8. st. Ihr l. Ihre.
— 132. = 3. st. Flatterhafter solcher l. solcher Flatterhafter.
— 192. = 22. st. in l. im.
— 205. = 1. v. u. st. verlieb'n l. verlieh'n.
— 208. = 17. st. könnte, seyn als; l. seyn könnte, als:
— 209. = 19. st. Hultinnen l. Huldinnen.
— 221. = 8. st. den l. dem.
— 276. = 5. st. sanfees l. sanftes.
— 283. = 15. st. Liebesgot l. Liebesgott.
— 283. = 16. st. Liebreich l. Liebreiz.
— 287. = 3. v. u. st. ihn l. ihm.
— 291. = 8. st. den l. dem.
— 297. = 3. v. u. st. Wem l. Wer.
— 299. = 2. st. Fehrlichkeiten l. Fährlichkeiten.
— 301. = 1. st. traur'ger l. traur'gem.
— 307. = 20. muß nach Entzücken der Punkt weg.
— 347. = 7. st. wecher l. welcher.
— 348. = 1. st. ihren l. ihnen.
— 370. = 20. st. gleicht l. gleich.
— 397. = 11. st. dieser l. diese.

Bayerische Staatsbibliothek München

— 399. = muß in der letzten Zeile kein Punkt, sondern ein Komma stehn.
— 414. = 19. st. wiewohl einem l. wiewohl in einem.
— = = st. Cainprineus l. Caprineus.
— 415. = 4. st. Parrhhasius l. Parrhasius.
— 415. = 22. st. von l. vom.
— 431. = 8. hinnieden l. hienieden.
— 440. = 4. st. teizend l. reizend.

Der Buchbinder

bindet das Titelblatt des zweyten Theils vor die 289ste Seite.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2930[3] . . .

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2930 3 . . .

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2930[3] . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paphophilos, Abelard

Wörterbuch der physischen und moralischen Liebe Für Liebende und Romanleser

Bd.: 2

Gnidos 1798

Rem.IV 2933
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10945642-0